

A.

1. *Aar. Adler.* Beydes sind grössere Raubvögel, *Aar* aber bezeichnet die ganze Gattung, *Adler* eine besondere Art derselben, diejenige nämlich, welche nur von dem Raube lebendiger Thiere lebt; der *Goldadler* oder *Steinadler* vom Raube kleinerer Säugethiere und Vögel, der *Fischadler* von Fischen. Dadurch unterscheidet er sich in seiner Lebensart von dem Geyer, der Weihe und andern grössern Raubvögeln, die auch vom Aase leben. Luthern scheint diese Eigenthümlichkeit des *Adlers* nicht bekannt gewesen zu seyn; denn er sagt: Wo ein *Aas* ist, da versammeln sich die Adler, anstatt die *Aare*. — „Du wirst im Meer der Hayen, am Gestade — der *Aaren* Beute seyn“ *Ramler*.

2. *Aas. Luder.* Beydes sind die Überbleibsel von todtten Leichnamen; allein das Erstere nicht bloß von Thieren, sondern auch von Menschen und zwar so fern noch die Form ihrer Art daran erkennbar ist. So kann man sagen: Die Todten blieben so lange auf der Wahlstatt liegen, daß sich die Raubthiere mit den todtten *Äsern* herumschleppten; dort liegt das *Aas* von einem umgefallenen Pferde. *Luder* wird hingegen nur von den in Fäulniß übergehenden Uerresten der todtten Thiere gesagt, und zwar bloß nach ihrer Materie, ohne Rücksicht auf eine gewisse Art, die durch ihre Form erkennbar ist. Daher ist auch der Ausdruck *Luder* unedler als *Aas*.

3. *Abändern. Verändern. Umändern. Ändern.* *Ändern* bedeutet überhaupt Etwas anders machen. *Abändern* und *Verändern* druckt gewisse besondere Arten der Änderung aus. *Verändern* nämlich eine gänzliche Änderung einer Sache; *Abändern* hingegen nur die Änderung einiger dem Ganzen anklebenden Fehler. Ich habe die Stellen in meiner Schrift, die ihnen mißfielen, *abgeändert*, und in dieser *veränderten* Gestalt wird sie ihnen nun besser gefallen. *Ändern* geht auf das Anders machen überhaupt, *abändern* auf die Theile, und *verändern* auf das Ganze, das dadurch eine andere Gestalt erhalten hat. Man kann sagen: in dem neuen Gesangbuche ist an den alten Kirchengesängen vieles *geändert*, *verändert*, *abgeändert*. Man kann aber nicht sagen, wenn es anderes Wetter geworden ist: das Wetter hat sich *abgeändert*, denn ich kann in dem Wetter keine Theile unterscheiden; sondern man muß sagen: das Wetter hat sich *geändert*, *verändert*. Bey dem *Umändern* siehet man zugleich auf das Entstehen eines neuen Dinges, welches neue Ding auch oft ausdrücklich genannt wird; als: ich habe meine Schlafkammer in eine Wohnstube *umgeändert*.

4. *Abdanken. Ein Amt niederlegen.* *Ein Amt niederlegen* sagt man besonders von unabhängigen Personen, bey denen es also steht, ob sie ihre Würde behalten wollen oder nicht. So

A

sagt

12. *Abfall. Empörung.* *Abfall* wird nur von einem Theile des ganzen Staatskörpers, von einer oder einigen Provinzen, gesagt. *Empörung* ist überhaupt die gewaltsame Aufhebung des bürgerlichen Vereins mit dem Oberhaupte des Staats. Man kann ohne Unterschied sagen: Die Niederländer haben sich gegen Philipp 2. König von Spanien *empört*, und: sie sind von ihm *abgefallen*. Von den Franzosen kann man aber nur sagen: sie haben sich gegen Ludwig 16. *empört*, nicht aber: sie sind von ihm *abgefallen*.

13. *Abfassen. Verfassen.* Derjenige, der einen schriftlichen Aufsatz *abfaßt*, findet den Inhalt desselben schon vor, indess der *Verfasser* einer Schrift zugleich als derjenige angesehen wird, von dem sich auch der Stoff und die Gedanken herschreiben. Daher gebraucht man das Wort *Abfassen* nur von Geschäftsaufsätzen, als Bittschriften, Testamenten, Protokollen, Bescheiden u. s. w. weil hier der Stoff dem *Abfasser* dieser Schriften von Andern gegeben wird, um ihm die gehörige Form zu geben. Von gelehrten Schriften nennt man hingegen denjenigen, der sie geschrieben hat, den *Verfasser*, weil er der Urheber sowohl des Stoffes als der Form derselben ist.

14. *Abfeuern. Abschießen.* Beydes wird von einem Feurgewehre gesagt, aus dem durch die Entzündung des Pulvers die Ladung herausgetrieben wird. Von Gewehren aber, bey denen dazu andere Kräfte angewendet werden, als von dem Bogen, der Windbüchse u. a. kann nur *abschießen* gebraucht werden.

15. *Abfinden. Befriedigen.* Man sagt, daß man Jemanden *abgefunden* hat, so fern er durch Annehmung eines Aequivalents sein Recht auf einen Anspruch verlohren hat; *befriedigt* hingegen, so fern er kein *Verlangen* mehr hat, an den Andern noch ferner einen Anspruch zu machen. Es heißt: Er hat sich müssen mit einer Kleinigkeit *abfinden* lassen, wenn einer mehr verlangte; er hat sich mit einer Kleinigkeit *befriedigen* lassen, wenn er nicht mehr verlangte.

16. *Abfinden. Vergleichen.* Bey dem *Vergleichen* nimmt man 1. Rücksicht auf den Streit, welcher aus einem Ansprüche zu entstehen im Begriffe ist, oder bereits darüber geführt wird; bey *Abfinden* sieht man bloß auf die Befriedigung dessen, der einen Anspruch macht. Ich habe mich mit ihm *abgefunden*, heißt, er hat seinem Ansprüche entsagt; ich habe mich mit ihm *verglichen*, heißt, er macht keinen Anspruch mehr an mich und es wird also zu keinem Rechtsstreite mit uns kommen, oder, wenn es schon dazu gediehen ist, er hat seine Klage zurückgenommen, und die Fortsetzung derselben aufgegeben. 2. Sich mit einem *abfinden*, geschieht allemahl durch ein Aequivalent; *vergleichen* geschieht auch durch eine unentgeltliche Entsagung seiner Ansprüche. 3. *Vergleichen* geschieht auch bey gegenseitigen Ansprüchen, die gegen einander aufgehoben werden; *Abfinden* nur bey einseitigen.

17. *Abgeben. Abliefern.* *Abliefern* wird von wichtigern Dingen gesagt. Ich habe das Geld *abgeliefert*, und das Buch oder den Brief

Brief

Brief abgegeben. Daher wird auch *Abliefern* gebraucht, wenn man einen höhern Grad von Sorgfalt andeuten will, wegen der Wichtigkeit, die man auf die Sache setzt. Um anzuzeigen, daß ich auf fremde Sachen mehr Sorgfalt wende, als auf die meinigen, sage ich von meinem eigenen mit Gelde beschwerten Briefe: ich habe ihn auf der Post *abgegeben*; von einem fremden, dessen Bestellung mir aufgetragen war: ich habe ihren Brief mit dem Gelde richtig auf der Post *abgeliefert*, wie sie aus diesem Postscheine sehen können.

18. *Abgefäumt. Durchtrieben.* *Abgefäumt* ist stärker, und drückt einen höhern Grad von Geschicklichkeit zu bösen Streichen aus. Es wird nur in böser Bedeutung gebraucht, und bezeichnet zugleich den höchsten Grad der sittlichen Verworfenheit. „Weib des hungrigen Ibycus, *abgefäumteste* Stadtläuferin!“ *Ramler*. Ein *abgefäumter* Schelm ist daher ein verworfener, ehrloser Schelm. *Durchtrieben* ist derjenige, der sich in allen Schelmereyen durchgetrieben, und durch Übung eine Fertigkeit darin erhalten hat, die ihn nicht leicht im Stiche läßt, und daher ihm auch eine gewisse Dreistigkeit giebt. Es führt daher nur auf diese mit Dreistigkeit verbundene Geschicklichkeit, ohne die ehrlosen Künste ausgelesener Betrüger. Man gebraucht es deswegen auch von Kindern, die ihre Geschicklichkeit zu bloßen Neckereyen anwenden. Man sagt: es ist ein kleiner *durchtriebener* Bube.

19. *Abgehen. Weggehen. Fortgehen.* Bey dem *Abgehen* sieht man besonders auf den Ort, wo man bisher gewesen ist, und zu dem man gehört hat; bey dem *Weg-* und *Fortgehen* aber bloß auf die Entfernung von demselben. So sagt man von einem Schauspieler, der am Ende eines Auftritts die Schaubühne verläßt, er ist *abgegangen*, von dem Lichtputzer hingegen bloß, er ist *wegggegangen*; denn der Schauspieler machte einen Theil der spielenden Personen aus. Daher wird auch *Abgehen* in rechtlicher Bedeutung gebraucht, und heißt alsdann, seiner Verbindung mit der Gesellschaft entsagen; als: ich bin von der Gesellschaft *abgegangen*. *Fortgehen* bedeutet, weiter *vorwärts* gehen, und ist nicht allein dem Bleiben, sondern auch dem Zurückgehen entgegengesetzt. Wer bleibt, *geht nicht ab* und nicht *weg*; wer bleibt oder zurückgeht, *geht nicht fort*.

20. *Abgeneigt. Ungeneigt.* *Ungeneigt* ist derjenige schon, der gegen eine Sache oder Person gleichgültig ist; *Abgeneigt*, der einen Widerwillen dagegen hat. Daher drückt *Abgeneigt* einen stärkern Gegensatz von *geneigt* aus, als *ungeneigt*. Wer mir *ungeneigt* ist, dessen Neigung kann ich leichter gewinnen als die Neigungen desjenigen, der mir *abgeneigt* ist. Bey diesem muß ich noch seine Abneigung überwinden.

21. *Abgeordneter. Abgesandter.* *Abgesandte* werden nur von Souverains oder Landesherren an andere Souverains oder Landesherren geschickt. *Abgeordnete* werden von Collegien und Corporationen, die von dem Souverain oder Landesherrn abhängen, es sey an den Souverain oder Landesherren selbst oder andere Collegien und Corporationen,
oder

oder auch an einzelne abhängige Personen geschickt. *Abgesandte*, *Gesandte* sind in der diplomatischen Sprache Ambassadeurs, *Envoyés* u. s. w. *Abgeordnete* sind Deputirte.

22. *Abgeschmackt. Schaal.* *Schaal* wird in seiner eigentlichen Bedeutung zuvörderst bloß vom Getränke. *Abgeschmackt* hingegen auch von Speisen gesagt. Der Pillau der Türken, der aus lauter Reiß gemacht wird, ist für die Deutschen und Franzosen ein *abgeschmacktes* Essen. Hiernächst wird *schaal* nur von dem Weine und Biere gesagt, wenn es die Nacht offen gestanden, und seinen, die Geschmackswerkzeuge reizenden Geschmack verlohren hat. *Abgeschmackt* hat hiernächst noch die Nebenbedeutung, daß es dasjenige anzeigt, was nicht nur seinen natürlichen angenehmen Geschmack verlohren, sondern auch einen unangenehmen erhalten hat.

In uneigentlicher Bedeutung bedeutet *Schaal*, was bloß keinen reizenden Eindruck auf uns macht; *Abgeschmackt*, was einen unangenehmen Eindruck macht. Ein *schaales* Vergnügen ist ein solches, das einen gebildeten Menschen unbefriedigt läßt; das kann es schon dadurch werden, daß es für ihn nicht mehr den Reitz der Neuheit hat. Ein *abgeschmacktes* Vergnügen ist dasjenige, das den guten Geschmack und das feinere Gefühl beleidigt.

23. *Abgeschmackt. Ungereimt.* Beydes bedeutet etwas an sich oder andern unleugbaren und ausgemachten Wahrheiten widersprechendes. Doch ist der Ausdruck *Abgeschmackt* stärker und daher auch beleidigender, indem er zugleich den widrigen Eindruck andeutet, den alles, was die Vernunft geradezu empört, auf unsere Empfindung macht.

24. *Abgott. Götze. Götzenbild.* 1. Ein *Abgott* wird zuvörderst etwas, das nicht Gott ist, genannt, das aber aus Irrthum göttlich verehrt wird. 2. Ein *Götze* ist das Bild eines falschen Gottes, so fern es göttlich verehrt wird. Wenn man daher sagt: *Bürma, Wistnu* sind die *Abgötter* der Hindus; so heißt das: es sind die falschen Gottheiten, die sie anbeten. Sagt man: es sind ihre *Götzen*; so heißt es: es sind die Bilder von diesen falschen Gottheiten, die sie zur Verehrung in ihren Tempeln aufgestellt haben. Hiernächst zeigt *Götze* immer etwas verächtliches an, *Abgott* nicht. Ein stummer, ein todter *Götze*, sind Ausdrücke der Verachtung; eine Mutter macht aus ihrem Kinde einen kleinen *Abgott*, indem sie in ihm alle mögliche Vollkommenheiten bewundert. 3. *Götzenbild* ist die Vorstellung eines Abgottes oder Götzen, es sey, daß man sie zur Verehrung desselben gebrauche, oder nicht. In unsern mythologischen Büchern haben wir *Götzenbilder*, welche uns die Gestalt der ehemaligen Götzen vorstellen. Man kann also die alten Statuen der heidnischen Gottheiten, welche noch unter uns in den Kabinetten und Sammlungen von Alterthümern aufbehalten werden, *Götzen* nennen, in Rücksicht auf das, was sie in Tempeln der Heiden waren, und wozu sie sind gemacht worden. Man kann sie aber auch bloße

bloße Götzenbilder nennen, die uns zeigen, unter was für einer Gestalt die Heiden ehemals diese oder jene Gottheit angebetet haben.

25. *Abgrund. Schlund.* Der *Schlund* ist eine Tiefe, die allezeit, wenigstens oben, enge ist. *Abgrund* bedeutet eine jede große Tiefe, auf deren Grund man gar nicht oder nur sehr wenig und schwach sehen kann. In den *Schlund* wird daher der Körper hineingezogen, in den *Abgrund* fällt er. Zwischen den hohen Gebirgen in der Schweiz giebt es tiefe *Abgründe*; und aus dem *Schlunde* des Vesuvs steigen oft Flammen empor. Wenn man das Wort *Abgrund* uneigentlich gebraucht, so hat es eine gute und böse Bedeutung, weil man dabey auf die Tiefe sieht, die in gewissen Fällen eine Vollkommenheit seyn kann. So kann man sagen: Die *Abgründe* der göttlichen Weisheit sind unerforschlich; die Laster stürzen einen Menschen in einen *Abgrund* des Verderbens. *Schlund* hingegen, wenn es uneigentlich gebraucht wird, hat, wegen des darin hervorstechenden Nebenbegriffes eines gewaltsamen Forttreißens nur eine böse Bedeutung. Ein öffentliches Spielhaus ist ein *Schlund*, welcher das Vermögen unerfahrener Jünglinge verschlingt.

26. *Abhalten. Hindern.* 1. *Hindern* bezieht sich sowohl auf das, was geschehen soll, als auf das Subjekt, das es thut. 2. Aber auch in dieser letztern Rücksicht ist ein Unterschied zwischen *Abhalten* und *Hindern*. a. Ich *halte* jemand wovon *ab*, wenn ich mache, daß seine Kraft nicht in Thätigkeit gesetzt wird; ich *hindere* ihn, wenn ich außerdem mache, daß die Thätigkeit ihre Wirkung nicht hervorbringen oder ihren Zweck nicht erreichen kann. Ich *halte* einen vom Studiren *ab*, wenn ich mache, daß er gar nicht studiert; ich *hindere* ihn auch, wenn ich mache, daß er den Zweck seines Studirens nicht erreicht. Diese letztere Bedeutung hat das Wort *Hindern*, wenn es mit *In* verbunden wird. Er *hindert* mich *am* Lesen, oder er *hält* mich davon *ab*, wenn er macht, daß ich gar nicht lese; er *hindert* mich *im* Lesen, wenn ich zwar lese, aber nicht verstehe was ich lese. b. Allein auch *wovon abhalten* und *woran verhindern* ist noch verschieden. Das Erstere kann nur durch eine entgegengesetzte Kraft, das Letztere durch jede andere Ursach geschehen. Der Feind wurde durch ein starkes Kanonenfeuer *abgehalten* und *gehindert*, weiter vorzudringen, er wurde aber durch die schlechten Wege nur daran *gehindert*. Daß man *abgehalten* wird, kann auch moralische Ursachen haben; daß man *gehindert* wird, nur physische. Der Gedanke, daß er mein Wohlthäter sey, hätte mich *abgehalten*, auf ihn los zu gehen, wenn mich auch die Unmöglichkeit, ihm beyzukommen, nicht daran *gehindert* hätte. Wenn also gewisse Gründe machen, daß ich etwas nicht thun *will*, so *halten* sie mich *ab*; wenn gewisse Umstände machen, daß ich etwas nicht thun *kann*, so *hindern* sie mich. Die schlechten Wege *hielten* den Feind *ab*, vorzudringen, sie machten, daß er nicht *wollte*; sie *hinderten* ihn, weiter vorzudringen, sie machten, daß er nicht *konnte*, daß es ihm physisch *unmöglich* war.

27. *Abhalten. Hindern. Wehren.* 1. *Wehren* geschieht immer durch physische Mittel, die einer Kraft entgegen gesetzt werden. Wir haben dem Feinde den Übergang über den Fluß *gewehrt*, und wir haben ihn von demselben *abgehalten*. 2. *Abhalten* und *Hindern* kann auch ohne Vorsatz geschehen; *Wehren* und *Verwehren* immer mit Vorsatz. Ich kann einen, ohne es zu wollen, am Ausgehen *gehindert* oder davon *abgehalten* haben; aber ich habe es ihm nicht *gewehrt*, oder *verwehrt*. 3. *Wehren* und *Verwehren* geschieht immer durch Gewalt; *hindern* kann auch durch gelinde Mittel geschehen. 4. Wenn auch das *Verwehren* durch moralische Mittel geschieht, so sind es doch immer Drohungen, Zwangsgesetze und Strafbefehle; die moralischen Mittel, wodurch man einen davon *abhält* oder daran *hindert*, können auch Rath, Bitten, Zureden seyn.

28. *Abhanden. Verlohren. Verlegt.* Was *verlegt* ist, ist deswegen nicht vorhanden, weil es an einem mir unbekannten Orte, aber doch noch in meiner Gewalt, ist. Was *verlohren* und *abhanden* gekommen ist, das ist gar nicht mehr in meiner Gewalt, oder in meinem Besitze; bey *abhanden* kommen, lasse ich es dahin gestellt seyn, wie ich aus dem Besitz desselben gekommen bin, ob durch *Verlieren*, oder *Entwenden*, oder dadurch, daß es, mir unbewußt, ist zu Grunde gegangen, als eine Handschrift, die das Gesinde verbrannt hat. Was *verlegt* ist, ist nicht *bey der Hand*; was *abhanden* gekommen, ist nicht mehr vorhanden.

29. *Abhören. Verhören.* *Abhören* wird nur von den Zeugen gesagt, *Verhören* sowohl von dem Beklagten als den Zeugen. Wenn beydes von Zeugen gebraucht wird: so werden sie *verhört*, so fern ihre Aussage überhaupt gehört wird; *abgehört* so fern man ihre ganze Aussage oder alles, was sie von einer Sache wissen, erfahren will. Sie werden *verhört*, wenn man sie um ihre Kunde von einer Sache befragt; sie sind *abgehört*, wenn sie alles, was sie von einer Sache wissen, ausgesagt haben.

30. *Abkommen. Abgebracht werden. Abgeschafft werden.* *Abkommen* ist eine Folge der bloßen Unterlassung eines Gebrauchs. *Abgebracht* wird ein Gebrauch, wenn sein *Abkommen* eine wirkende Ursach hat. So sagt man: das Gesundheittrinken ist *abgekommen*, die damit verknüpften Unbequemlichkeiten haben es *abgebracht*. Wenn die Ursach, warum etwas abkömmt, ein obrigkeitlicher Befehl ist: so wird es *abgeschafft*. An dem Hofe Friedrich Wilhelms K. v. Pr. wurde einst das Gesundheittrinken durch ein eigenes Verbot *abgeschafft*.

31. *Ablassen. Abtreten. Überlassen.* *Überlassen* zeigt bloß an, daß man nicht hindere, daß ein Anderer eine Sache in Besitz nehme. Daher gehört dazu oft keine besondere Willenserklärung; es ist genug, wenn ein Anderer unsere Sache besitzt, daß wir sie nicht zurückfordern. Zu dem *Abtreten* gehört eine ausdrückliche Erklärung, so wie

wie eine Bestimmung der Person, für die man eine Sache oder einem Rechte entsagt. *Jakob 2. K. von Engelland überließ* durch seine Flucht den englischen Thron dem Ersten dem Besten, der sich desselben bemächtigen wollte. *Viktor Amadeus trat* seine Krone durch eine feyerliche Akte seinem Sohn *ab*. Das *Ablassen* ist von dem *Abireten* dadurch verschieden, daß es durch Tausch und Kauf geschieht, da das *Abireten* auch unentgeltlich geschehen kann. *Ablassen* wird daher auch nur von verkäuflichen Sachen gesagt. Man sagt: Die Krone *abtreten*, nicht *ablassen*; denn eine Krone ist kein verkäufliches Ding.

32. *Ablassen. Unterlassen.* *Ablassen* bedeutet, etwas nicht thun, was man bisher gethan hat; *Unterlassen* enthält diesen letztern Nebenbegriff nicht. Der Tugendhafte *unterläßt* das Böse; der Lasterhafte, der sich bessert, *läßt* vom Bösen *ab*.

33. *Ablassen. Einhalten. Aufhören.* *Ablassen* ohne weitere Bestimmung, ob man eine Handlung bloß unterbricht, und nach einiger Zeit wieder fortsetzen will. *Einhalten*, davon *ablassen*, um sie wieder fortzusetzen. *Aufhören*, um sie nicht wieder fortzusetzen. Ich habe mit dem Baue *eingehalten*, den ich hernach wieder fortsetzte; ich habe damit *aufgehört*, wenn ich ihn nicht weiter fortsetze. *Ablassen* und *Aufhören* ist ausserdem noch so verschieden, daß man von etwas *abläßt*, das noch nicht geendigt ist, daß man aber auch damit *aufhört*, weil es geendigt ist.

34. *Ablassen. Abstecken.* *Ablassen* bedeutet bloß, daß wir die Fortsetzung eines Unternehmens unterlassen, *Abstecken* enthält aber noch den Nebenbegriff, daß wir ein Recht dazu zu haben glauben; daher führt es auch den Begriff einer mehrern Freywilligkeit mit sich. Wenn man bey einem Entwurfe gar zu viele Schwierigkeiten findet: so ist man oft genöthigt, davon *abzulassen*. Wenn unsre Freunde uns zureden, ein Recht nicht weiter zu suchen: so *stehen* wir davon *ab*.

35. *Ablehnen. Ausschlagen. Verbitten.* Die Verweigerung unsrer Annahme eines Antrages kann entweder bloß die Erklärung unsers Willens enthalten, dann sagen wir: wir haben ihn *ausgeschlagen*; oder sie enthält zugleich einige Gründe, oder wenigstens irgend einen scheinbaren Vorwand, der uns hindert, einen Antrag anzunehmen, dann sagen wir: wir haben ihn *abgelehnt*. Da es ungefällig und beleidigend scheinen könnte, einen Antrag nicht anzunehmen, ohne Gründe für unsere Verweigerung anzuführen: so ist auch *ablehnen* höflicher als *ausschlagen*. *Verbitten* enthält zugleich die Bitte, daß man uns entschuldigt halten möge, wenn wir einen Antrag nicht annehmen, und ist daher noch höflicher.

36. *Ablernen. Absehen.* Man sagt nur, daß man das *abgelernt* habe, was man wieder nachmachen kann und will. Denn lernen zeigt zugleich an, die Fertigkeit erwerben, etwas zu verrichten. Wenn ich daher die geheime Kunst entdecke, wie ein Taschenspieler ein Blendwerk hervorbringt: so *kann* ich es deswegen nicht gleich nachmachen, denn es gehört

gehört

gehört dazu eine Geschicklichkeit, die man nur durch eine lange Übung erwerben kann; ich *will* es auch nicht nachmachen; es ist mir genug, daß ich weiß, wie es zugeht; ich habe es also bloß *abgesehen*, aber nicht *abgelernt*. Da sich *Absehen* auch bloß auf den Sinn des Gesichts bezieht, so kann ich von hörbaren Dingen nur sagen: ich habe sie *abgelernt*, oder, wenn ich sie nicht nachmachen will: ich habe sie abgemerkt. Ich habe einem großen Sänger verschiedene Manieren des Vortrages *abgelernt* oder *abgemerkt*, aber nicht *abgesehen*.

37. *Abmahnen. Abrathen.* Wer einen *abräth*, der stellt ihm bloß überhaupt die übeln Folgen einer Handlung vor; wer ihn hingegen *abmahnt*, der bedroht ihn zugleich mit den übeln Folgen derselben. Daher sucht man auch durch *Ermahnen* und *Abmahnen* vorzüglich auf das Begehrungsvermögen zu wirken, durch *Rathen* und *Abrathen* aber nur zunächst auf den Verstand. Man sagt, daß der Prediger seine Zuhörer zum Guten *ermahne* und vom Bösen *abmahne*; nicht bloß zu dem Erstern *raths*, und von dem Letztern *abrathe*. Der *Rathende* und *Abrathende* überläßt es aus dieser Ursache dem Ermessen des Handelnden, ob er seinen Rath befolgen wolle; der *Ermahnende* und *Abmahnende* hält die Befolgung seiner *Ermahnungen* und *Abmahnungen* für moralisch nothwendig.

38. *Abnahme. Verfall.* *Verfall* bedeutet einen solchen Grad der Verschlimmerung, worin das Ding nicht mehr das vorige ist, und durch keine Ausbesserung wieder in den vorigen Stand gesetzt werden kann. Die *Abnahme* ist nur ein gewisser Grad der Verschlimmerung, wodurch das Ding weder aufhört das Ding zu seyn, das es bisher war, noch auch unfähig ist, durch einige Verbesserung wieder in seinen vorigen Stand gesetzt zu werden. Schon unter den ersten römischen Kaisern geriethen die Wissenschaften in *Abnahme*, die Überschwemmung des römischen Reiches durch rohe Barbaren verursachte endlich ihren völligen *Verfall*. Was gar nicht untergehen kann, daran kann man wohl eine *Abnahme*, aber keinen gänzlichen *Verfall* wahrnehmen. Ein Mensch kann im hohen Alter eine *Abnahme*, aber keinen gänzlichen *Verfall* seiner Seelenkräfte verspüren; denn er kann seine Seelenkräfte, so lange er lebt, nie ganz verlieren.

39. *Abrede. Verabredung. Rücksprache. Abrede* wird mit denjenigen genommen, die bey einer gemeinschaftlichen Unternehmung ein Recht haben einzuwilligen; und da zu einer Sache, die zu Stande kommen soll, alle Umstände müssen bestimmt werden; so müssen sich die Theilnehmenden unter einander über alle Punkte einverstanden haben, wenn die Sache zu aller Zufriedenheit soll zu Stande kommen. *Verabredung* drückt die Vollendung der *Abrede* aus, und bedeutet den Beschluß, in den sich die *Abrede* nehmenden Personen vereinigt haben. Man *nimmt* daher *Abrede*, *um* eine *Verabredung* zu treffen, d. i. man unterredet sich mit einander, um sich über einen gemeinschaftlichen Beschluß zu vereinigen. Beydes *Abrede* und *Verabredung* kömmt aber darin überein, daß es unter Personen Statt findet, die das Recht haben,

in

in einen Beschlufs einzuwilligen, und dadurch unterscheidet es sich von *Rücksprache*. Man hält *Rücksprache* mit demjenigen, der entweder kein Recht hat, zu einem Beschlusse einzuwilligen, oder der dieses Recht einem andern übertragen hat. Zu dem erstern Falle gehört die *Rücksprache* mit einem Rathgeber; zu dem andern die *Rücksprache* eines Bevollmächtigten mit seinem Bevollmächtigen. Dahin gehört noch die *Rücksprache* mit denen, ohne welche ein Beschlufs nicht ausgeführt werden kann. Wenn man mit seinen Reisegefährten eine *Reise verabredet* hat: so ist es oft noch nöthig mit dem Fuhrmanne *Rücksprache* zu halten. Der Gewissenhafte nimmt vor einer gemeinschaftlichen Unternehmung über alle wesentliche Punkte mit den dabey interessirten Personen *Abrede*, und weicht in keinem Stücke von der getroffenen *Verabredung* ab; der Vorsichtige hält in zweifelhaften Fällen mit seinen Rathgebern, Bevollmächtigten und Gehülffen *Rücksprache*, um die Unternehmung, die er vorhat, am vortheilhaftesten ohne Hinderniß und Schaden ausführen zu können.

40. *Abrichten. Unterrichten. Abrichten* wird nur von Thieren gesagt, *Unterrichten* nur von Menschen. Das Erstere heist also ursprünglich, die thierischen Triebe zur Hervorbringung gewisser Fertigkeiten nutzen; das Andere aber, dem Verstande gewisse Kenntnisse beybringen, nach denen er handeln soll. Wenn man sagt, daß man einen Menschen wozu *abgerichtet* habe, so will man anzeigen, man habe durch bloße mechanische Uebungen ihm eine gewisse instinktartige Fertigkeit beygebracht, gewisse bestimmte immer auf einerley Art wiederkommende körperliche Handlungen ohne Nachdenken zu verrichten. Manche Lehrer glauben, ihre Schüler in der Arithmetik *unterrichtet* zu haben, und sie haben sie bloß zu einem verstandlosen, mechanischen Gebrauch der Ziffern *abgerichtet*.

41. *Abschaffen. Abstellen. Abstellen* wird nur von einem bösen Gebrauche gesagt. Man hat verschiedene Mißbräuche bey den Handwerksinnungen *abgestellt*. *Abschaffen* auch von den guten und gleichgültigen. Mißbräuche werden *abgestellt* und *abgeschafft*; nützliche und unschädliche Gebrauche werden nur *abgeschafft* und nicht *abgestellt*.

42. *Abschaum. Hefen. Sind* nur in uneigentlicher Bedeutung gleichbedeutend, wenn man sie von Menschen gebraucht, und darunter den verächtlichsten Theil derselben versteht. Doch mit dem Unterschiede, daß *Abschaum* auf die moralische Verdorbenheit überhaupt und in allen Menschenklassen, *Hefen* hingegen auf die Rohigkeit der niedrigsten Menschenklassen geht. Man nennt den rohesten Theil des niedrigsten Pöbels verächtlicherweise den *Hefen* des Volks; ein großer Bösewicht aber, er mag vornehm oder gering seyn, gehört zum *Abschaum* des menschlichen Geschlechtes.

43. *Abscheu. Hafs. Widerwille. Der Hafs* unterscheidet sich von dem *Abscheu* und *Widerwillen* darin, daß er sich nur auf Per-

Per-

Personen oder Personenähnliche Dinge wegen ihrer sittlichen Beschaffenheit bezieht. *Abscheu* ist ein höherer Grad des Widerwillens. Viele Menschen haben einen *Abscheu* vor Spinnen, Raupen und andern kästlichen Thieren, und nehmen eine ekelhafte Arznei mit *Widerwillen*. *Hafs* erregen aber nur das Laster und lasterhafte Personen. Wir können daher auch einen Menschen eigentlich wegen einer auffallenden Ungestaltlichkeit nicht *hassen*, ob wir gleich deswegen einen *Abscheu* vor ihm und einen *Widerwillen* gegen ihn haben können. Zu den sittlichen Beschaffenheiten, warum ich einen *hasse*, gehört insonderheit seine feindselige Gesinnung gegen mich, die er durch Beleidigungen an den Tag legt. Ich *hasse* daher einen Feind, ich habe einen *Abscheu* vor allem, was ich nicht empfinden oder thun will, ich empfinde und thue mit *Widerwillen*, was ich zwar empfinden oder thun muß, aber nur ungern und gezwungen empfinde oder thue. Ich *hasse* den Lügner, ich habe einen *Abscheu* vor dem Lügen, und entschielfe mich mit *Widerwillen* zu einer Nothlüge. Der *Hafs* ist der *Liebe*, der *Abscheu* im höchsten Grade dem *Gefallen*, der *Widerwille* dem *Gern* und *Ungern* zwingen entgegengesetzt.

44. *Abschildern. Schildern. Beschreiben.* Da *Abschildern* und *Schildern* von der Malerey entlehnt ist, *Beschreiben* hingegen vom Schreiben: und Gemälde uns einen Gegenstand lebhafter und anschaulicher darstellen, als Worte: so enthält auch *Abschildern* und *Schildern* den Nebenbegriff einer lebhaftern und anschaulichern Darstellung der Gegenstände. In einem Gedichte werden uns die Laster in ihrer ganzen scheuslichen Gestalt *abgeschildert* und *geschildert*, um unsern *Abscheu* dagegen zu erregen; in einem moralischen Lehrbuche werden sie *beschrieben*, um sie durch deutliche Begriffe von einander zu unterscheiden. *Abschildern* unterscheidet sich von *Schildern* durch den Nebenbegriff der Aehnlichkeit mit einem Urbilde. Die *Schilderung* eines Charakters ist seine lebhaftere Darstellung; die *Ab-schilderung* desselben soll uns von der Aehnlichkeit der *Schilderung* mit dem dargestellten Gegenstande versichern.

45. *Ab-schlagen. Verweigern. Versagen.* *Ab-schlagen* bezieht sich auf das Verlangen, die Bitte und den Wunsch. *Versagen* und *Verweigern* auf die Sache, die man verlangt und wünscht. Man sagt: ich bat ihn, mir hundert Thaler zu leihen, er bat mir aber meine Bitte *abgeschlagen*, und die hundert Thaler *verweigert* oder *versagt*. Man kann nie sagen: eine *Bitte* *verweigern*, einen *Wunsch* *versagen*. Es wird uns etwas *verweigert*, weil derjenige, der es thun, geben oder zulassen kann, es nicht thun, geben oder zulassen will, es sey, daß er dazu dringende Gründe hat oder nicht. Es wird uns aber auch etwas *versagt*, wenn es sonst an sich unmöglich ist, daß wir es erhalten können, ohne daß es von dem Willen irgend einer Person abhängt. So kann man sagen: dem *Selkirk* war auf der Insel *Juan Fernandez*, wohin er allein verschlagen war, der *Trost* *versagt*, seine Klagen in den Schoofs eines

eines Freundes auszuschütten, das Vergnügen des Bücherlesens war ihm *versagt*; denn es war den Umständen nach unmöglich. Hingegen einem Gefangenen, der gern ein Buch haben möchte, wird es *versagt* und *verweigert*.

46. *Absicht. Zweck. Endzweck. Augenmerk.*

Das was zu etwas andern gebraucht wird, oder doch gebraucht werden kann, ist ein Mittel dazu, und von diesem wird gesagt, daß es einen *Zweck* habe, aber die *Absicht* hat nur derjenige, der sich des Mittels bedient, um eines *Zwecks* willen, dessen er sich bewußt ist. Die Uhr ist ein Mittel die Zeit zu erkennen, sie hat also diesen *Zweck*, aber nur derjenige, der sich derselben bedient, um daran die Zeit zu erkennen, hat diesen *Zweck* und diese *Absicht*, indem er darnach sieht; sie selbst hat eigentlich diese *Absicht* nicht. Die Bienen haben den *Zweck*, Wachs und Honig für die Menschen zu machen; sie sind Mittel, deren sich der Urheber der Natur zu diesem Zwecke bedient; sie selber sind sich aber dieses *Zweckes* bey ihren Arbeiten nicht bewußt, es ist ihre *Absicht* nicht, für den Menschen Honig und Wachs zu bereiten. Das *Augenmerk* ist dasjenige, worauf wir unsere Augen richten. Um einen *Zweck*, den wir zur *Absicht* haben, zu erreichen, müssen wir ihn uns zum *Augenmerke* nehmen, indem wir unsere Aufmerksamkeit darauf richten, um ihn nicht durch Mittel, die nicht dazu passen, oder durch ungeschickte Anwendung derselben, zu verfehlen.

47. *Absondern. Sondern. Scheiden. Trennen.*

Absondern ist von *Sondern* durch die Vorsylbe *Ab* verschieden, welche die Vollendung des *Sonderns* anzeigt. Beyde sind von dem *Scheiden* und *Trennen* durch die Absicht und Wirkung der Entfernung der Theile eines Dinges von einander verschieden. Das *Absondern* hat die Absicht und Wirkung, daß die Dinge, die mit einander ein Ganzes ausmachen, nicht sollen mit einander vermischt werden, weil diese Vermischung schädlich seyn könnte. Man *sondert* das kranke Vieh von dem gesunden *ab*, damit es sich nicht damit vermische, und das Gesunde durch diese Vermischung angesteckt werde. Das *Scheiden* hat die Absicht und Wirkung, verschiedene Dinge desto besser von einander unterscheiden zu können; welche Nebenbedeutung bey den abgeleiteten Wörtern: *unterscheiden, unterschieden, Unterschied, verschieden*, sichtbar ist. Die Schafe sollen am letzten Gerichtstage nach Matth. 25, 32. von den Böcken *geschieden* werden, damit man sogleich sehen kann, welche Menschen gut und welche böse sind. Der *Scheidekünstler* *scheidet* die Bestandtheile eines Körpers, um zu wissen, aus welchen Bestandtheilen derselbe besteht, weil er sie in der Mischung nicht von einander erkennen kann. Solche Dinge konnten aber deswegen nicht von einander unterschieden werden, weil sie durch ihre innigste Vereinigung Eins ausmachten. Daher wird das *Scheiden* bey der rechtlichen Vereinigung auch von der Aufhebung derjenigen gesagt, die die innigste ist, und daher braucht man es in *Ehescheidung*. *Trennen* wird von Dingen gebraucht, die eine stetige

Größe

Größe haben. Man *trennt* ein Stück von einem Kleide; man *trennt* das Kleid in seine verschiedenen Theile. Eben darum wird es in moralischer Bedeutung auch von der Aufhebung der innigsten Vereinigung gesagt. Man *trennt* eine Ehe, wenn man die Eheleute *scheidet*.

48. *Absondern. Abziehen.* Das *Absondern* gewisser Bestimmungen eines Dinges durch den Verstand geschieht sowohl indem ich sie nicht mit denke, als indem ich sie allein denke; das *Abziehen* hingegen, bloß indem ich sie allein denke. Ich *sondere* in der Geometrie von den Körpern die Schwere ab, indem ich sie nicht betrachte; ich *ziehe* hingegen die Ausdehnung und Figur davon ab, indem ich sie allein betrachten will.

49. *Abstrafen. Strafen.* Das *Abstrafen* geschieht nur durch eine solche *Strafe*, nach deren Endigung der Bestrafte wieder in seinen vorigen Zustand treten kann. Nachdem der Vater sein Kind *abgestraft* hat, so läßt er ihm seinen Unwillen nicht weiter empfinden. Daher wird es nur von den geringern Strafen gesagt, wenigstens nicht von solchen, wodurch ein Mensch seine Ehre und sein Leben verliert.

50. *Abthun. Beylegen. Schlichten.* *Abthun* bedeutet bloß, daß eine Angelegenheit geendigt ist, wenn auch kein Streit vorhergegangen ist. So sagt man nicht allein, einen *Streit*, sondern auch eine *Rechnung*, eine *Schuld abthun*. *Beylegen* und *Schlichten* beziehen sich auf eine streitige Sache, welche *beygelegt* wird, wenn man sie durch einen gütlichen Vergleich endigt; *geschlichtet*, wenn sie durch die Entscheidung eines Obern geendigt wird.

51. *Abtragen. Bezahlen.* *Bezahlen* geschieht eigentlich immer in Gelde. *Abtragen* kann auch durch andere Sachen geschehen. Der Pächter *trägt* seine Pacht *ab*, wenn sie in Korn oder andern Naturalien besteht; er *bezahlt* oder *trägt* sie *ab*, wenn sie in Gelde besteht. Ferner bezieht sich *Abtragen* nie unmittelbar auf einen Kaufkontrakt; sondern es muß ein anderer Kontrakt erst dazwischen kommen. Wenn ich eine Sache auf der Stelle bezahle: so sage ich nicht, daß ich *abtrage*, was ich dafür schuldig bin. Nur so fern das Geld nicht gleich gegen die Sache vertauscht wird, sondern wenigstens aus einem stillschweigenden Vertrage eines Aufschubes der Bezahlung eine Schuld entstanden ist, sagt man, daß ich die Schuld *abtrage*.

52. *Sich in Acht nehmen. Sich Schonen. Sich Hüten.* *Sich Schonen* heißt nur so viel, als sich der Gefahr nicht aussetzen wollen, etwas Gutes zu verlieren, indeß dieses Gute bloß in unserer Gesundheit und unsern Kräften besteht. Ich muß mich bey dieser Arbeit *schonen*, heißt, ich muß so arbeiten, daß ich nicht meine Gesundheit in Gefahr setze. *Sich Hüten, sich in Acht nehmen*, heißt hingegen: aufmerksam seyn, nicht nur, daß man etwas Gutes nicht verliere, sondern auch, daß man etwas Böses vermeide, das uns begegnen könnte. Man sagt: *Hüte dich und nimm dich in Acht* vor Schaden, oder vor diesem Menschen. *Sich hüten* bezieht sich mehr auf das, was man

thut,

thun, um ein Unglück von sich abzuwenden; sich *in Acht nehmen*, mehr auf die Sorgfalt, welche man anwendet, nichts zu thun, woraus ein Unglück entstehen könnte. *Hüte dich* vor diesem Menschen, würde heißen: Suche den Schaden, den er dir zufügen könnte, abzuwenden. *Nimm dich in Acht* vor diesem Menschen, würde so viel sagen: Habe sorgfältig auf deine Handlungen Acht, daß du dich nicht zu weit mit ihm einlassest, und ihm Gelegenheit gebest, dir zu schaden.

53. *Achten. Schätzen.* 1. *Schätzen* hat zugleich die besondere Bedeutung, den *Preis* einer Sache bestimmen, indem man das Urtheil über ihren Werth durch eine gleichgeltende Sache, z. B. durch eine gewisse Summe Geldes anzeigt. Ich *schätze* dieses Landgut auf hunderttausend Thaler. In dieser Bedeutung des Worts ist eine Sache *unschätzbar*, deren Werth durch keine gleichgeltende Sache kann ersetzt werden. Ein Edelstein ist *unschätzbar*, wenn niemand reich genug ist, um ihn nach seinem Werthe zu bezahlen. In dieser eingeschränkten Bedeutung wird daher auch *Schätzen* nur von Sachen, nicht von Personen gebraucht. Das erhellet selbst in den Fällen, wo Personen und ihre Eigenschaften *schätzbar* und *unschätzbar* genannt werden. *Schätzbar* in der allgemeinen Bedeutung des Wortes: man urtheilt, daß sie einen großen Werth haben; *unschätzbar* in der besondern Bedeutung des Wortes: man urtheilt, daß sie durch keine andere gleichgeltende Sache können ersetzt werden. 2. *Achten* hat die besondere Bedeutung der durch den Werth der Sache erregten Aufmerksamkeit, welche sich sowohl in natürlichen als conventionellen Zeichen an den Tag legt. Man drückt das Urtheil von dem Werthe einer Person oder einer Sache dadurch aus, daß man sie würdig hält, sie durch unsere Aufmerksamkeit zu ehren. Was wir *achten*, das ehren wir, und was wir ehren, das *achten* wir.

54. *Achten. Merken.* Auf etwas *Merken*, erfordert eine stärkere und angestrongtere Richtung der Gedanken, um eine Sache genauer und deutlicher zu erkennen. Es heißt also, auf eine Sache dergestalt *achten*, daß man ihre Theile unterscheidet, und einige hervorstehende dazu gebraucht, sie wieder zu erkennen. Auf etwas *Achten*, heißt hingegen bloß, nicht zerstreut seyn, sondern seine Gedanken sammeln, weil man sonst gar nichts von der Sache sieht oder hört, noch überhaupt den Eindruck, den sie auf uns macht, auffaßt.

55. *Achtung. Acht.* Die Hauptverschiedenheit dieser Ausdrücke scheint darin zu liegen, daß *Acht* mehr mit *Achten*, *Merken*, *Achtung* hingegen mehr mit *Achten*, *Schätzen* verwandt ist. Daher man auch sagt: Bey jemandem in großer *Achtung* stehen. Ich kann sagen: sich in *Acht* nehmen, aber nicht: sich in *Achtung* nehmen. Etwas in *Achtung* bringen, aber nicht in *Acht* bringen.

56. *Acht geben. Acht haben. Aufmerken. Beobachten.* *Aufmerken* zeigt bloß an, seine Gedanken auf etwas richten, um sich von der Sache eine deutliche Erkenntniß zu verschaffen;

Acht

Acht geben und *Acht haben* fñgt noch den Begriff hinzu, daß man darum aufmerke, damit man dasjenige, was man bemerkt, auch nutzen möge, sollte es auch nur zu einem vermeinten Nutzen seyn. So wird man sagen: *gieb Acht*, ob der Mann vorbegehen wird, und wenn er kömmt, so rufe ihn herein. Hier würde sich das Wort *aufmerken* nicht so gut schicken. *Beobachten* zeigt einen höhern Grad der Aufmerksamkeit und eine besondere Ueberlegung und Sorgfalt an. Wenn man sagt: ein Feldherr *merkt auf* die Bewegungen des Feindes, so zeigt das bloß an, er will eine Kenntniß davon haben. Wenn man sagt: *er giebt darauf Acht*, so führt das den Begriff mit sich, er wolle die Kenntniß, die er davon erlangt, nutzen, um aus einer oder der andern Bewegung des Feindes Vortheil zu ziehen. Wenn man sagt: er *beobachtet* die Bewegungen des Feindes, so giebt dieses eine sehr genaue, sorgfältige, und mit vieler Ueberlegung verknüpfte Aufmerksamkeit an. *Acht geben* ist eine einzelne Handlung, *Acht haben* ein fortdauernder Zustand. Ein Kind *giebt Acht* auf das, was ihm seine Ältern sagen, und seine Ältern *haben Acht* auf seine Erziehung, sie verlieren sie nicht aus den Augen.

57. *Achtsam. Aufmerksam. Bedachtsam.* Der *Aufmerksame* richtet seine Gedanken auf etwas, um es mit dem Verstande zu fassen und in dem Gedächtnisse zu behalten; der *Achtsame*, um es zu nutzen; der *Bedachtsame* überlegt alles wohl, ehe er sich zu einer Handlung entschließt, er erwägt die Folgen von allem was er thut, um gewiß zu seyn, ob sie nicht etwa schädlich seyn möchten. Ein kluger Hausvater richtet seine *Aufmerksamkeit* auf alles, was in seinem Hause vorgeht, er hält alles mit *Achtsamkeit* zu Rathe, damit nichts zu Grunde gehe, und macht seine Einrichtungen mit größter *Bedachtsamkeit*, damit sie seinem Hauswesen nicht schädlich, sondern nützlich werden.

58. *Acker. Feld. Land. Land* bezeichnet an und für sich einen Theil der Oberfläche der Erde im Allgemeinen, ohne Rücksicht auf seinen wirtschaftlichen Nutzen. So wird es demjenigen Theile der Oberfläche der Erde entgegengesetzt, der aus Wasser besteht. Man sagt: wir stiegen ans *Land*. *Feld* ist tragbares Land, es mag gebauet seyn und Früchte tragen oder nicht. *Brachfeld. Winterfeld. Acker* aber, ein wirklich gebauetes Feld, es mag Früchte tragen oder nicht. *Weizenacker. Gerstenacker.*

59. *Ackermann. Landwirth. Bauer.* Ein *Ackermann* ist derjenige, dessen Hauptgeschäft der Ackerbau ist, er mag übrigens in der Stadt oder auf dem Lande wohnen. Der *Landwirth* und *Bauer* wohnen aber auf dem Lande; und sind so verschieden, daß das Wort *Bauer* zugleich den Stand anzeigt. Der *Landwirth* kann auch ein Edelmann, und der *Ackermann* ein Bürger seyn.

60. *Ackern. Pflügen.* *Ackern* geschiehet besonders, um ein Stück Landes zum Tragen des Getreides geschickter, oder *Acker* daraus zu machen. Das *Pflügen* ist die bloße Handlung des Furchenziehens, auch ohne diese Absicht. Als K. Friedrich v. Mayland eingenommen

hatte,

hatte, zerstörte er es von Grund aus, und liefs den Platz, worauf es gestanden hatte, umzuflügen und mit Salz bestreuen, um alle Spuren dieser unglücklichen Stadt zu vertilgen, und den Platz selbst nicht zu einem Acker, sondern zur völligen Wüste zu machen.

61. *Äusserlich. Auswendig. Aussen. Ausser. Ausserhalb.* *Ausserlich* ist das Sichtbare an einem Dinge, was auf seiner Oberfläche ist, so fern es mit einer unsichtbaren Kraft in Verbindung stehen und davon ein Zeichen seyn soll. Man sagt von einem Menschen, daß er *äusserlich* gesund aussehe, wenn er eine frische Gesichtsfarbe hat, und nicht mager ist, daß er aber doch nicht gesund sey, d. h. daß es ihm an der völlig unversehrten unsichtbaren Lebenskraft fehle. Daher wird es auch von Handlungen gesagt, und beziehet sich auf die Gesinnungen. Er stellt sich bloß *äusserlich* freundschaftlich, seine sichtbaren Handlungen sind Zeichen der Freundschaft, aber er hat keine freundschaftliche Gesinnungen. *Auswendig* bedeutet diejenige Seite oder Fläche eines Körpers, welche am weitesten von dem Mittelpunkte entfernt ist. Ein Haus *auswendig* abputzen. *Aussen* ist ein Nebenwort und bedeutet dasjenige, was kein Theil von dem Dinge selbst ist. Der Rauch kömmt von *aussen*. Von *aussen* ist es schön, d. i. von *aussen* betrachtet, oder von einem Orte, der nicht zu dem Dinge selbst gehört. *Ausser* bedeutet das nähmliche, aber als ein Vorwort. *Ausser* der Stadt ist, was kein Theil der Stadt ist. *Ausserhalb* ist sowohl ein Nebenwort als ein Vorwort, und wenn es als ein Vorwort gebraucht wird, so unterscheidet es sich durch die geringere Entfernung von *Ausser*. Man kann auch *weit* mit *Ausser*, aber nicht mit *Ausserhalb* verbinden. Man sagt: das liegt *weit ausser*, aber nicht *weit ausserhalb* meiner Grenze.

62. Der, die, das *Äussere*. Der, die, das *Äusserliche*. Das *Äussere* ist, was sich an der Oberfläche einer Sache befindet, und in so fern zu ihr gehört; das *Äusserliche*, was von Aussen kömmt, und von Aussen auf die Sache wirkt. Das *Äussere* ist dem *Innern* entgegengesetzt, das *Äusserliche* dem *Innerlichen*. Das *Innere* sind aber bloß die Theile des Dinges, die nicht auf seiner Oberfläche sind, und von aussen nicht gesehen werden können; das *Innerliche*, was in dem Dinge wirkt. Was in dem Dinge wirken soll, muß zu seinem *Innern* gehören: so wie das, was an dem Dinge von Aussen nach Innen wirken soll, zu seinem *Äussern*; aber nicht immer wirkt das *Äussere* auf das *Innere*. Daher ist alles *Äusserliche* etwas *Äusseres*; aber nicht alles *Äussere* ist etwas *Äusserliches*. Man sagt: das *äussere* Thor und nicht das *äusserliche* Thor; so wie man nicht sagt: das *innerliche* Thor, sondern das *innere* Thor. Der Wundarzt heilt die *äusserlichen* Verletzungen, d. h. solche, welche eine äussere Ursach haben. Hingegen heilt der Arzt manche *äussere* Hautkrankheiten, als die Krätze, den Aussatz u. s. w. so bald sie innere Ursachen haben.

63. *Affect. Gemüthsbewegung. Leidenschaft. Empfindung.* Lust und Unlust sind *Empfindungen*. Ein stärkeres

res Gefühl von Lust und Unlust ist ein *Affect*, das daraus entstehende Begehren und Verabscheuen ist eine *Gemüthsbewegung*, und eine heftigere Neigung zu einer *Gemüthsbewegung* ist eine *Leidenschaft*. Wenn die Einbildungskraft uns ein gefälliges oder ein häßliches Bild vorstellt, so erregt es in unserm Innern ein Gefühl und Unlust und wir werden dadurch in einen demselben entsprechenden *Affect* versetzt. Nur ein kalter Mensch kann von der Schönheit der Tugend und der Häßlichkeit des Lasters ohne *Affect* reden. *Wieland* nennt das Gefühl der Wonne bey dem Anblick einer tugendhaften Handlung den *Affect der Tugend*, und *I. H. Jacobi* das Gefühl der ehelichen Liebe den *Affect der ehelichen Liebe*. Die *Leidenschaften* unterscheiden sich also von den *Gemüthsbewegungen* durch ihre Heftigkeit und durch ihre Dauer. Eine *Gemüthsbewegung* entsteht, denn sie war vorher nicht da; eine schlafende *Leidenschaft* entbrennt. Eine *Gemüthsbewegung* wird verursacht, erregt; aber nur eine *Leidenschaft* bricht aus. Die *Bestürzung*, weil sie nur kurz dauern kann, und man sich bald davon erholer, ist eine *Gemüthsbewegung*, und keine *Leidenschaft*; der Zorn, die Liebe, die Eifersucht, die Verzweiflung heissen, wegen ihrer gewaltsamen Ausbrüche, womit sie sich äussern, *Leidenschaften*; das Mitleid hingegen, die Wehmuth und die Schaam, weil sie sich sanfter äussern, sind *Empfindungen*. *Clementine*, welche die *Leidenschaft* der Liebe um ihren Verstand gebracht hatte, hörte den Nahmen *Grandison* nie ohne *Gemüthsbewegung* aussprechen, und dann sprach sie allemahl mit dem zärtlichsten und rührendsten *Affecte* von seinen Vorzügen, von ihrer unglücklichen Leidenschaft und von ihrer Hoffnung, ihn dereinst wiederzusehn. Von diesen traurigen Scenen konnte kein gefühlvoller Zuschauer ohne die *Empfindung* des innigsten Mitleids und der tiefsten Wehmuth Zeuge seyn.

64. *Ahnden. Strafen.* *Ahnden* zeigt zugleich eine tiefe Empfindung des geschöhenen Unrechts, so wie einen Unwillen gegen den Beleidiger an, dem die Gröfse der Strafe angemessen ist, und dadurch unterscheidet es sich von *Strafen*. Es wird also auch nur von grössern Vergehen und härtern Strafen gebraucht. Daher kann man es auch nicht von den natürlichen Strafen, nicht von den gelinden Züchtigungen, noch weniger von Strafen, die nur in verdeckten Vorwürfen, oder gar in liebreichen Beschämungen bestehen, gebrauchen. Man kann sagen: das Übermaafs im Trinken wird mit Kopfweh gestraft; eine Mutter bestraft die Unarten ihres Kindes; Christus bestrafte die Untreue Petri durch einen sanften verweisenden Blick; August bestrafte die Verrätherey des Cinda durch eine großmüthige Verzeihung. In allen diesen Fällen kann *Ahnden* nicht gebraucht werden.

65. *Ahnen. Vorfahren. Vorältern.* Die *Ahnen* und *Vorältern* sind diejenigen, von denen ein Mensch abstammt, welcher Nebenbegriff durch *Vorfahren* nicht ausgedruckt wird. Man hat *Vorfahren* im Ante, in dem Besitze eines Grundstückes; ja unsere *Vorfahren* überhaupt heissen diejenigen, die vor uns gelebt haben. Wenn wir, statt dieses letztern Ausdrucks sagen: unsere *Vorältern*: so wollen wir

wir zugleich den Nebenbegriff der Abstammung mit ausdrücken. *Ahnen* sind im Hochdeutschen bekannte Vorältern, und da diese Kunde vorzüglich durch die Stammbäume in den adelichen Familien erhalten wird, adeliche Vorältern.

66. *Albern. Thöricht. Nürrisch. Thorheit und Narrheit* ist der Weisheit und Klugheit entgegengesetzt. Der *Weise* hat eine praktische Kenntniß von dem, was an sich gut ist, der *Kluge* von dem, was als Mittel gut ist. Die Weisheit will, daß ich mein Leben nicht ohne Noth und Pflicht in Gefahr setze; denn das Leben ist an sich ein Gut. Die Klugheit erfordert, daß ich, wenn ich krank bin, mich an einen geschickten Arzt, nicht an einen Marktschreyer oder Geisterbanner wende. Wer in beyden Fällen das Gegentheil thut von dem, was die Weisheit und Klugheit vorschreibt, der ist ein *Thor*. Nun sind aber unweise und unkluge Handlungen, sowohl in Ansehung ihrer Quellen, als auch der Nebenumstände, die sie begleiten, von einander unterschieden. Ein Mensch, dem es nicht an Verstande fehlt, ja, der so gar ein großes Maas natürlichen und erworbenen Verstandes hat, kann oft aus Leidenschaft, oder aus einer vorgefaßten Meinung, unweise und unklug handeln und urtheilen, und dann handelt und urtheilt er *thöricht*. So kann ein Mensch, der im höchsten Grade verliebt ist, tausend Thorheiten thun und sagen. Wenn er das nähmliche, ohne von einer Leidenschaft verblendet zu seyn, thäte oder sagte: so würde es eine Verstandeschwäche verrathen, und man würde ihn einen *albernen* Menschen nennen. *Albern* ist also derjenige, der, ob er gleich in einem männlichen Alter ist, doch so handelt und redet, als ein Kind, das noch nicht zu dem Gebrauche seines Verstandes gelangt ist. Was in dem Munde eines Kindes eine Naivität seyn würde, das ist in dem Munde eines erwachsenen Menschen eine *Albernheit*. Wenn ein Kind seine leibliche Mutter fragte, ob es mit auf ihrer Hochzeit gewesen sey? so würde das eine Naivität seyn, worüber man lachen könnte; wenn es ein erwachsener Mensch fragte, so wäre es eine *Albernheit*, über die jedermann die Augen niederschlagen würde. Das *Thörichte* ist *nürrisch*, wenn das Ungeheimte darin so auffallend, aber auch zugleich so unschädlich ist, daß es Lachen erregen kann. Eine Rede oder Handlung enthält oft etwas ungeheimtes, das nur von einem geübten Verstande bemerkt werden kann; dann ist sie ein Beweis der *Thorheit*, aber noch nicht der *Narrheit*. Ferner ungeheimte Handlungen können oft sehr ernsthafte Folgen haben, die uns nicht erlauben, sie zu belachen, dann sind sie *thöricht*, aber nicht *nürrisch*. Wir lachen über einen verliebten Alten, den seine Leidenschaft zu tausend verliebten Thorheiten verleitet, und nennen ihn einen alten verliebten *Narren*, indess wir einen verblendeten Jüngling beklagen, und ihn einen unglücklichen *Thoren* nennen, der sich wie Barnwell in dem Kaufmann von London aus Liebe zu einer verworfenen Buhlerin zu Grunde richtet. Die Folgen sind hier zu ernsthaft, als daß wir lachen können; das unglückliche Opfer seiner Liebe hat *thöricht*, aber nicht *nürrisch* gehandelt.

67. *Albern. Dumm. Einfältig.* — *Albernheit. Dummheit. Einfalt.* Um verständig handeln und reden zu können, muß der menschliche Geist von den Gegenständen, mit denen er umgeht, und zwar von allen ihren Hauptzügen, Eindrücke erhalten, die tief, merklich und genau genug sind, um alles nöthige an denselben gehörig zu unterscheiden. Der Verstand, von seiner thätigen Seite betrachtet, muß scharf genug seyn, um so weit in das Innere der Dinge einzudringen, als es nöthig ist, dasjenige von ihrer Natur und Beschaffenheit zu erkennen, ohne welches er nicht richtig davon urtheilen, noch sie zweckmäßig behandeln kann. Der Mensch, dem es entweder an den gehörigen Anlagen, oder an der nöthigen Bildung, oder an beyden fehlt, um von bekannten Dingen, ihrer Natur und Beschaffenheit, sich richtige Begriffe zu machen, ist *dumm*. *Einfältig* bezeichnet einen solchen Menschen, der durch die engen Schranken seiner Verstandeskkräfte auf einen Wirkungskreis eingeschränkt wird, der nur einen, oder wenige, nicht sehr ungleichartige, und in keinen verwickelten Verhältnissen zu einander stehende Gegenstände enthält. Der *Alberne* ist thätig, lebhaft, geschwätzig, aber auf eine linkische und abgeschmackte Art. Der *Dumme* ist unthätig, plump, tölpisch. Der *Einfältige* ist nur zu einer oder der andern Art von Geschäften tüchtig, wozu nicht viel Verstand gehört, und diese verrichtet er langsam und einförmig. Der *Alberne* ist nicht gegen alle Eindrücke unempfindlich, aber er faßt sie verkehrt auf. Seine Augen sind in Bewegung, aber in einer unstäten und absichtslosen. Der *Dumme* starrt vor sich hin ohne sichtbare Theilnahme an dem, was ihm nahe ist. Der *Einfältige* nimmt nur an dem Theil, was zu seiner engen Sphäre gehört, und in dieser bewegt er seine Augen langsam herum. Der *Dumme* wird durch nichts gerührt, er bleibt bey den empfindlichsten Vorfällen unbewegt. Den *Einfältigen* rührt nur das, was ihm für seinen kleinen Wirkungskreis interessant ist. Den *Albernen* rühren die Dinge, die ihn umgeben, aber ganz verkehrt; er lacht, wo er weinen, und weint, wo er lachen sollte; er schweigt, wo er reden, und redet, wo er schweigen sollte.

68. *Allein. Einzig.* Ein Ding ist *einzig*, so fern keines seiner Art mehr vorhanden ist; es ist *allein*, so fern es kein anderes neben sich hat. Unsere Sonne ist *allein* am Himmel, so fern sie keine neben sich hat; sie ist aber nicht die *einzig*e Sonne, weil alle Fixsterne Sonnen sind. Ich gehe gern *allein* spazieren, ich mag nicht gern Jemand haben, der mit und neben mir gehet; da ich aber nicht der *einzig*e Spaziergänger bin: so sehe ich gern, wenn andere Spaziergänger andere Spaziergänge suchen, damit ich *allein* seyn kann. Ob ich gleich mehrere Bücher habe, und das Wörterbuch nicht mein *einzig*es Buch ist: so stelle ich es doch *allein*, und nicht neben die andern, damit es mir gleich zur Hand ist, weil ich es jeden Augenblick brauche. *Einzig* ist also dem Mehrern von einer gewissen Art entgegengesetzt; *Allein* dem Mehrern, das neben einander ist. Man sagt: dieser *einzig*e Künstler verfertigt eine solche Waare, d. i. kein anderer Künstler verfertigt sie.

Dieser

Dieser Künstler verfertigt diese Waare *allein*, d. i. er hat keinen andern neben sich, der ihm hilft.

69. *Allemahl. Allezeit. Immer.* *Immer* schließt nicht allein jede Ausnahme aus, sondern auch jede Unterbrechung; es heißt also so viel als ununterbrochen. *Allezeit* schließt den Unterschied der Zeit, *Allemahl* den Unterschied gewisser Fälle aus, und bezieht sich also auf gewisse Fälle, die nicht immer vorkommen. Man muß *immer* tugendhaft seyn und *allezeit*, es sey bey Tag oder bey Nacht, in guten und bösen Tagen, seine Pflicht thun, und wenn Fälle vorkommen sollten, wo wir in Versuchung gerathen könnten, von unserer Pflicht abzuweichen, so müssen wir *allemahl* der Versuchung widerstehen.

70. *Allerley. Vielerley. Mancherley.* *Allerley* bedeutet, von allen Arten, *Vielerley* von vielen, und *Mancherley* von manchen oder einigen Arten. *Allerley* wäre also das, wobey keine Art fehlt, *Vielerley*, was nicht wenige, und *Mancherley*, was nicht bloß Eine Art enthielte.

71. *Allgemach. Allmählich. Nach und Nach.* *Allmählich* geschieht etwas in einer stätigen und ununterbrochenen, *Nach und Nach* in einer unterbrochenen und discreten Zeitfolge. — „Alle kehren *nach und nach*, ohne ihre Absicht erreicht zu haben, zurück.“ *Spies.* *Allmählich* thut also zu der Zeitfolge, worin etwas wiederholt wird, das Öftere, aber Geringe, Schwache und darum Unvermerkte in dem Fortrücken zur Vollendung, hinzu. Man sagt: die Tropfen, welche *nach und nach* auf einen Stein fallen, machen *allmählich* ein Loch in demselben. Was *Allgemach* geschieht, das geschieht gemächlich und ohne große Anstrengung; denn dieses Wort ist aus *gemach* und der Verstärkungssylbe *All* zusammengesetzt. Das Wort *gemach*, das ursprünglich stille, ohne Geräusch bedeutet, kömmt auch in seiner einfachen Form vor, und ist so viel, als: langsam, ohne schmerzhaft und starke Empfindung. — „Ich fühl es, wie *gemach* des Lebens Kraft entweicht.“ *Manso.*

72. *Alt. Bejahrt. Betagt. Abgelebt.* *Bejahrt* und *Betagt* wird bloß von Menschen, *Alt* auch von andern Dingen gesagt. Man sagt: ein *alter* Mann, ein *altes* Pferd, ein *alter* Baum, ein *altes* Haus; aber nicht ein *bejahrt*es oder *betagtes* Pferd, ein *bejahrt*er, *betagter* Baum u. s. w. *Bejahrt* drückt ein geringeres Alter aus, als *Betagt*. Wenn wir sagen wollen, daß Jemand nicht mehr jung sey, sonder schon die Jahre des männlichen Alters zurückgelegt habe, so sagen wir: Er ist schon ein *bejahrt*er Mann. Aber ein *betagter* Mann zeigt einen solchen an, der schon ein hohes Alter erreicht hat. In der Bibel findet man den Ausdruck: *Alt* und *wohlbetagt*. 1 Mos. 18, 11. 1 Kön. 1, 1. *Abgelebt* setzt zu dem Begriffe des hohen Alters noch das Merkmal hinzu: daß der Mensch durch das Alter eine beträchtliche Abnahme der Kräfte des Leibes und des Gemüthes erlitten habe, wodurch er ausser Stand gesetzt wird, seine Geschäfte zu verrichten.

73. *Alt werden. Altern. Veralten.* Wenn *Alt werden* von lebendigen Geschöpfen gebraucht wird: so bezieht es sich bisweilen bloß auf die Zeit, und zeigt bloß an, daß sie lange gelebt haben. Es wird gemeinlich dafür gehalten, daß ein Rabe über hundert Jahr *alt werde*. Bisweilen bezieht es sich auch auf die Abnahme der Kräfte, und zeigt bey leblosen Dingen an, daß sie zu ihrer Bestimmung untüchtig werden. In dieser Bedeutung sagt man, ein Kleid *werde alt*, wenn es durch den vielen Gebrauch abgenutzt, und ein Haus, wenn es mit der Zeit baufällig wird. *Altern* zeigt bey dem Lebendigen den Anfang des Altwerdens an. Man sagt von denen, die durch das Alter ihre Kräfte und Vorzüge verlieren, daß sie *altern*. — „Die Geister *altern* nicht, sie reifen mit den Jahren.“ *Küssner*. *Veralten* sagt man von Dingen, welche durch die Länge der Zeit aufhören das zu seyn, was sie waren. So sagt man: eine Mode ist *veraltet*, wenn sie aufgehört hat, Mode zu seyn. Man nennt ein Frauenzimmer, welches schön gewesen ist, nun aber anfangt alt zu werden, und ihre Reitze zu verlieren, eine *alternde* Schönheit; wenn sie aber ihre Schönheit gänzlich verlohten hat, eine *veraltete* Schönheit. Man nennt ein Wort, welches ehemals im Gebrauch war, jetzt aber kein gebräuchliches Wort mehr ist, ein *veraltetes*.

74. *Alt. Veraltet. Altväterisch. Alterthümer.* *Alt* bezieht sich bloß auf die Zeit, *Veraltet* auf den Gebrauch, zu welchem ein Ding durch die Länge der Zeit ist untüchtig geworden. *Altväterisch* auf den Geschmack, der sich gänzlich verändert hat. *Alterthümer* sind die Dinge, die aus den alten Zeiten herrühren. Die Bilder der Vorfahren, die manche Leute aufbewahren, sind *alte* Bilder, weil sie vor vielen Jahren gemahlt sind, sie sind oft *veraltet*, weil sie nicht mehr zur Auszierung der Zimmer dienen können, welches ihre gewöhnliche Bestimmung ist. Die Kleidertrachten der darauf abgemahlten Personen sind *altväterisch*, weil sie nicht mehr nach dem gegenwärtigen Geschmacke sind. Sie sind aber bisweilen so schön gemahlt, daß sie verdienen, als *Alterthümer*, oder als Werke von großen Künstlern aus den alten Zeiten, aufbehalten zu werden.

75. *Amt. Bedienung. Dienst. Stelle.* *Amt* bezieht sich vorzüglich auf eine gewisse Verrichtung, als: das *Predigtamt*, das *Richteramt*. So haben die Churfürsten, ein jeder ein besonderes *Erzamt*. *Bedienung* fügt hiezu den Begriff der Abhängigkeit von einem andern, nach dessen Willen gewisse Geschäfte müssen verrichtet werden. Daher kann man nicht sagen, eine *Predigerbedienung*, oder eine *Richterbedienung*, weil man voraussetzt, daß der Richter in seinen Rechtssprüchen den Vorschriften der Gesetze, und nicht dem Willen eines Oberherrn folgt, so wie der Prediger in seinem Vortrag und Ministerialhandlungen den Aussprüchen der Bibel. *Dienst* ist von *Amt* und *Bedienung* dadurch verschieden, daß die Verrichtungen des *Amtes* und der *Bedienung*, wenn beyde von einem *Dienste* verschied-

den

den sind, sich immer auf öffentliche Verrichtungen oder auf Geschäfte des Staates, hingegen *Dienste* auch auf die Geschäfte in einer Familie beziehen. Er hat einen Dienst als *Kammerdiener*. Daher werden auch die *Bedienungen* im Staate nur *Dienste* genannt, die von Seiten der Ehre und des Ansehens die geringsten sind. *Stelle* bezieht sich auf die Versorgung, die einer erhält, indem er das Recht erhält, gewisse Geschäfte zu verrichten. Daher sagt man: er hat eine Predigerstelle, eine Officierstelle erhalten. Man gebraucht es daher auch von Diensten in Familien: er hat eine Kammerdienerstelle erhalten. Die höhern *Ämter* und *Bedienungen*, die mit großem Ansehen und Ehre verbunden sind, nennt man *Würden* oder *Ehrenstellen*, weil man voraussetzt, daß man diese nicht des Einkommens und der Versorgung wegen sucht.

76. *Anbeten. Verehren.* *Anbeten* bezeichnet den höchsten Grad der Ehrerbietung, den einem vernünftigen Geschöpfe nur die schlechterdings höchste Vollkommenheit einflößen kann. Da aber der geringere Grad in dem höhern, und das Höhere in dem Niedrigern enthalten ist: so sagen wir auch, daß wir die Gottheit *verehren*, indem wir sie *anbeten*. Wenn *Anbeten* daher von einem Geschöpfe gesagt wird, so kann es nur aus Irrthum geschehen, indem wir es für eine Gottheit halten, oder es ist eine Hyperbel, die nur mit der Heftigkeit der Leidenschaft entschuldigt werden kann.

77. *Anbieten. Antragen. Erbieten. Anerbieten.* *Erbieten* und *Anerbieten* wird nur von Personen, nie von Sachen gesagt. *Anbieten* und *Antragen* wird hingegen sowohl von Sachen als von Personen gebraucht. *Anbieten* kann von allen, sowohl von großen und wichtigen, als auch von kleinen und geringen Dingen gebraucht werden. Man sagt: Jemandem ein Amt *anbieten*, seine Dienste *anbieten*, ein Stück Geld *anbieten*, ein Glas Wein *anbieten*. Imgleichen von Personen: ich habe ihm meinen Knecht *angeboten*, daß er ihn zu seinen Diensten gebrauchen könne. Sich selbst zu etwas *anbieten*. *Antragen* wird nie von Kleinigkeiten, sondern immer von größern und wichtigern Dingen gebraucht. Ich kann nicht sagen: er hat ihm einen Groschen oder ein Glas Wein *angetragen*; aber man sagt: einem ein Amt *antragen*, seine Dienste *antragen*, seine Tochter zur Ehe *antragen*. Da sich *Anbieten* mehr auf die Übertragung der Sache selbst, *Erbieten* aber auf die Bereitwilligkeit und die Gesinnung, woraus sie fließt, zu beziehen scheint: so ist auch um dieser Ursache willen *Erbieten* edler als *Anbieten*. Tellheim konnte daher sagen: die reiche und schöne Minna von Barnhelm hat sich auf das edelmüthigste *erboten*, dem armen verabschiedeten Tellheim ihre Hand zu geben.

78. *Anblicken. Erblicken. Blicken.* *Blicken* bedeutet die schnelle Bewegung der Augen, um etwas zu sehen, überhaupt. Seitwärts *blicken*. Ich *blickte* nur dahin, so ward ich es gewahr.

gewahr. Wir *erblicken*, was uns plötzlich in die Augen fällt, und was wir vorher noch nicht gesehen haben. *Anblicken* wird gesagt, wenn wir die Augen geschwind auf eine Sache richten, und sie sogleich wieder davon abwenden. Man *blickt* Jemanden an, gemeinlich um ihm etwas zu erkennen zu geben, unsere Zufriedenheit oder Unzufriedenheit, oder ihn auf eine Sache aufmerksam zu machen, auf die wir selbst aufmerksam sind. Man *erblickt* etwas unvermuthet, oder doch ohne zu wissen, daß man es in dem Augenblicke sehen werde. Man *blickt* oft nach einer Sache, ohne darauf eine sonderliche Aufmerksamkeit zu richten. *Blicken* und *Anblicken* geschieht nur in der Nähe; aber man kann auch von weitem etwas *erblicken*.

79. *Andacht. Inbrunnst.* *Andacht* geht bey dem Gebete auf die Richtung der Aufmerksamkeit des Verstandes und ist der Zerstreuung des Gemüths entgegengesetzt; *Inbrunnst* hingegen auf die Wärme der Empfindung und des Verlangens, womit der Gegenstand des Gebetes begehrt wird. Daher wird auch *Inbrunnst* von jedem heftigen Verlangen nach einem Gegenstande gesagt. *Andacht* wird bisweilen uneigentlich für die äussern Zeichen der Sammlung des Gemüthes bey dem Gottesdienste und für den ganzen äussern Gottesdienst gebraucht. Er ergab sich in seinem Alter der *Andacht*, heisst: er ergab sich den Übungen des äussern Gottesdienstes. Wenn man aber das Wort: ein *Andächtiger*, in böser Bedeutung gebraucht; so bezeichnet es denjenigen, der die Übungen des äussern Gottesdienstes auf Kosten anderer Pflichten und Tugenden übertreibt, indem er glaubt, daß sie alle übrige Tugenden ersetzen, und ihnen alle andere Pflichten nachstehen müßten.

80. Der *Andere*. Der *Zweyte*. Der *Zweyte* bezieht sich zugleich auf die Ordnung der verschiedenen Dinge. Der dritte, vierte Theil eines Buches u. s. w. sind so gut von dem ersten Theile verschieden, als der *zweyte*, und daher *andere* Theile; aber solche andere, die der Ordnung nach von ihm entfernter sind, indem zwischen dem vierten noch der *zweyte* und dritte ist. Der *zweyte* zeigt aber zugleich an, daß zwischen diesem und dem ersten kein anderer weiter ist. Der *Zweyte* ist also ein ordnendes Zahlwort und bezieht sich auf das *Erste*, der *Andere* aber ein Beywort, welches bloß anzeigt, daß ein Ding von andern Dingen seiner Art verschieden sey. Daher kann: die *Andern*, sich auf das Erste beziehen, wenn bloß angezeigt werden soll, daß sie von dem ersten verschieden sind, ohne daß man die Absicht hat, die Ordnung ihrer Folge zugleich mit zu bezeichnen. Als: der *erste* Theil von diesem Werke ist bereits erschienen, und die *andern* werden auch bald folgen. Der, die, das *Andere* kann also in dem einzigen Falle für der, die, das *Zweyte* gesetzt werden, wenn nur zwey Dinge von der Art vorhanden sind; als: die Protestanten haben nur zwey Sacramente, das Eine ist die Taufe, das *Andere* ist das heil. Abendmahl.

81. Das *Andere*. Das *Übrige*. Das *Andere* zeigt bloß die Verschiedenheit von gewissen zuerst gedachten Dingen an; das *Übrige* setzt noch den Nebengriff hinzu, daß es nicht in den vorher erwähnten enthalten ist. Man kann sagen: ich habe nur Rosen, Lilien, Nelken und Narcessen in meinem Garten, von den *andern* Blumen, d. i. die von diesen verschieden sind, oder von den *übrigen* Blumen, d. i. von denen, die es ausser diesen noch giebt, halte ich nichts.

82. *Andringlich*. *Zudringlich*. Die Heftigkeit womit der *Zudringliche* von Jemandem etwas verlangt, äussert sich dadurch, daß er etwas verlangt oder an etwas Theil nehmen will, wozu er kein Recht hat, und was wenigstens die Gesetze der Achtung und der Discretion ihm zu verlangen verbieten; bey dem *Andringlichen* hingegen bloß durch die Stärke der Bewegungsgründe, die Inbrunnst seines Bittens, den Nachdruck und das Anhalten in seinen Forderungen. Der *Andringliche* kann daher *zudringlich* werden, wenn er auch da, wo er ein Recht hat, etwas zu verlangen, die Grenzen der Mäßigung und Bescheidenheit überschreitet. Der Hülfbedürftige, der uns seine Noth *andringlich* vorgestellt hat, wird *zudringlich*, wenn er immer mehr verlangt, nachdem wir ihm schon nach unserm Vermögen beygestanden, oder wenn er sich nicht abweisen läßt, ungeachtet wir ihm unser Unvermögen ihm zu helfen vorgestellt haben.

83. *Anfallen*. *Angreifen*. *Anfallen* deutet auf eine geschwindere und heftigere Gewalt als *Angreifen*. Wer aber zuerst gegen einen Andern überhaupt Gewalt gebraucht oder ihn beleidigt hat, der hat ihn *angegriffen*. Der Löwe *fällt* den Wanderer, der Wolf die Schafe *an*. Auch in dem uneigentlichen Gebrauche ist dieser Unterschied sichtbar. Wenn man sagt: daß Jemand einen Schriftsteller *angefallen* habe: so zeigt das einen heftigern aus Erbitterung entstehenden leidenschaftlichen Tadel an. Da im Kriege bey einem Treffen die beyden Theile gewöhnlich mit dem Schießgewehre in der Ferne mit einander fechten, oft aber, wenn die Entscheidung verziehet, die Erbitterung immer größer, und endlich so groß wird, daß sich beyde Theile mit dem Degen und Bajonette *anfallen*: so erhält zugleich das *Anfallen* den Begriff einer größeren Nähe.

84. *Anfangen*. *Anheben*. *Beginnen*. *Anfangen* bezeichnet den gemeinschaftlichen Begriff dieser Wörter in seiner größten Allgemeinheit, und wird sowohl von räumlichen als in der Zeit seyenden Dingen gesagt. Man sagt sowohl: hier *fängt* sein Acker *an*, als: er *fieng an* zu reden. *Beginnen* und *Anheben* wird nur von in der Zeit seyenden Dingen, und zwar von Handlungen gesagt. Daher auch *Beginnen* für Unternehmen, Thun gebraucht wird. *Anheben* wird nur von den größten und wichtigsten Sachen gebraucht, und gehört daher in die feyerlichste und edelste Schreibart. — „Ich bin im Begriff auf eine Sonne zu treten, wo ein anderes Leben *anheben* soll.“ Dusch. —

Bey

Bey den Reden wird es nur von feyerlichen Reden, von göttlichen Orakelsprüchen gebraucht.

85. *Angelegenheiten. Geschäfte.* Bey *Geschäften* äussert sich die Sorge für das, was wir zu unserm Wohlseyn für nöthig halten, zugleich durch die erforderliche Arbeit und Thätigkeit bey der Sache, die uns am Herzen liegt. Sie sind *Angelegenheiten*, so fern ihr glücklicher Fortgang interessirt, und *Geschäfte*, so fern sie Arbeiten sind, die einen Zweck haben, den wir erreichen wollen. Die Sprache ist eine allgemeine *Angelegenheit*; denn ein jeder, der ihren Werth kennt, wünscht ihre Vollkommenheit, aber nur der Sprachgelehrte macht sich ein *Geschäft* daraus, sie durch seine gelehrten Arbeiten zu befördern.

86. *Angelegentlich. Dringend.* Beyde Wörter unterscheiden sich dadurch, daß *Angelegentlich* die Stärke des Begehrens und *Dringend* die Wirkung der Wichtigkeit, Nothwendigkeit und Unentbehrlichkeit einer Sache auf das Begehungsvermögen, es sey eines Andern oder unser eigenes, anzeigt. Was wir *angelegentlich* wünschen, darum bitten wir *dringend*. Wir können daher sagen: das ist unser *angelegentlicher*, allein nicht: unser *dringender* Wunsch; wohl aber: weil hievon unsere ganze Glückseligkeit abhängt, so fühlen wir die *dringende* Nothwendigkeit, uns *angelegentlich* darum zu bemühen. Wir haben *angelegentliche* und *dringende* Geschäfte; *angelegentliche*, so fern sie wichtig sind, *dringend*, so fern diese Wichtigkeit uns nöthigt, sie ungesäumt vorzunehmen.

87. *Angenehm. Lieblich. Anmuthig.* *Anmuthig* drückt etwas aus, was einen höhern Grad des Vergnügens verursacht, als das, was bloß *angenehm* genannt wird. Eine *anmuthige* Gegend zieht uns mehr an, als eine bloß *angenehme*. Darauf führt selbst die Ableitung. *Angenehm* kommt von *annehmen*, und ist also das, was wir gern annehmen, wenn es uns gebothen wird, dessen Genuß wir nicht ausschlagen, wenn es uns, so zu sagen, von selbst begegnet. *Anmuthig* kommt von *Anmuth*, welches ehemals *Verlangen* bedeutete, von dem Näherungsworte *An* und *Muth*, das Gemüth, das Begehungsvermögen. Daher *anmuthvolle* Träume solche, die man sich wünscht. *Lieblich* heisst, was man leicht lieben kann. Es ist also mehr als *angenehm*, oder das, dessen Genuß wir nicht ausschlagen. Denn es bedeutet nicht bloß, daß wir den Gegenstand gern, sondern daß wir ihn auch mit Liebe empfinden. Ein *angenehmes* Gesicht sehen wir gern; ein *liebliches* kann uns einige Liebe einflößen. Es ist daher dem Häßlichen, was man leicht hassen kann, entgegengesetzt; und wie dieses mehr sagt, als unangenehm, so sagt *lieblich* mehr als *angenehm*. Das ist auch der Fall bey leblosen Gegenständen. Dieser Wein schmeckt *lieblich*, ist mehr, als er schmeckt *angenehm*.

88. *Angst. Bange.* *Angst* drückt einen Zustand aus, der aus einem höhern Grade der Furcht entsteht; *Bange*, der aus einem geringern entsteht. Man verbindet es daher auch mit Wörtern, die eine solche

solche Vergrößerung anzeigen. Man sagt: ich stehe eine *Höllenangst* aus, aber nicht eine *Höllenangigkeit*. Ja, *bange* zeigt oft nur eine geringe Besorgniß an: ich war *bange*, du möchtest das Glas fallen lassen. Weil also *bange* einen Zustand anzeigt, der aus einem geringern Grade der Furcht entsteht: so kann man es auch am besten von einer Furcht gebrauchen, die daher entsteht, daß man bloß zweifelt, ob man etwas Gutes, wonach man sich sehnt, erhalten werde. Das Wort *angst* hingegen führt den Begriff der Furcht vor einem gewiß bevorstehenden Unglück mit sich.

89. *Anklagen. Verklagen. Belangen. Verklagen* wird auch von bürgerlichen, *Anklagen* nur von peinlichen Klagen gesagt. Man *verklagt* Jemanden, damit ihn die Obrigkeit zwingt, das zu leisten, was er uns schuldig ist; man *klagt* Jemanden *an*, damit er gestraft werde. *Belangen* scheint nur bey kleinern Beleidigungen und Vergehen gebraucht zu werden. Man *belangt* Jemanden bey seiner Obrigkeit, wenn er sich weigert uns eine Schuld zu bezahlen, wenn er uns geschimpft hat, u. s. w.

90. *Anklagen. Beschuldigen*. Wenn dieses bey der Obrigkeit geschieht, damit Jemand dafür Genugthuung leiste oder gestraft werde, so heißt es *Anklagen*; geschieht es aussergerichtlich und ohne diese Absicht, so ist es bloß *Beschuldigen*. Man *beschuldigt* oft einen Mächtigen eines Verbrechens, ohne daß man sich getrauet, ihn *anzuklagen*. Man kann Jemanden *beschuldigen*, ohne daß man ihn *anklagen* kann, weil er keinen Richter über sich hat.

91. *Anklagen. Angeben*. Wer einen bloß *angiebt*, der übernimmt nicht, den Beweis von der Schuld des Angegebenen zu führen; sondern er veranlaßt nur die Obrigkeit, eine Untersuchung zu eröffnen, und die Beweise seiner Schuld zu finden; noch weniger verlangt er die Bestrafung desselben, welche Nebenbegriffe hingegen in dem *Anklagen* enthalten sind.

92. *Ankommen. Anlangen. Eintreffen. Anlangen* bezieht sich auf die Entfernung und auf den Weg, den eine Person oder Sache hat zurücklegen müssen, um an einem gewissen entfernten Orte gegenwärtig zu seyn. *Ankommen* bezieht sich bloß auf den Ort, wo eine Person anfängt gegenwärtig zu seyn. Die Juden erwarten die *Ankunft* ihres Messias; sie sagen: er ist noch nicht *angekommen*; denn er ist noch nicht da, noch nicht bey ihnen gegenwärtig; sie sagen aber nicht: er wird bald *anlangen*, denn er hat keinen Weg zurückzulegen, er kommt nicht nach einer langen Reise an. Wir erwarten die *Ankunft* Gottes zum Gerichte, er wird zum Gerichte *ankommen*, aber nicht *anlangen*; denn er wird, ohne einen Weg zurückgelegt zu haben, da er allgegenwärtig ist, nur plötzlich sichtbar werden. Daher wird auch *Ankommen* oft gebraucht anstatt aufgenommen werden. *Eintreffen* bedeutet, daß man zu einer gewissen Zeit *anlangt*. Es setzt eben so, wie *Anlangen*, eine grössere Entfernung der Örter voraus, und wird bey geringen

gern Entfernungen nur alsdann gebraucht, wenn auf die Zeitbestimmung etwas ankömmt. Denn *Eintreffen* bezieht sich immer auf Erwartung. Und daher kömmt dabey, wenn es von der Ankunft einer Sache gebraucht wird, immer die Erwartung in Betrachtung. Die Post ist zu rechter Zeit, zu der gewöhnlichen Zeit *eingetroffen*. Daher es bey Personen, deren Ankunft gewöhnlich erwartet wird, auch ohne Zeitbestimmung gebraucht wird. Der König ist in seiner Residenz *eingetroffen*.

93. *Ankommen. Abhängen.* *Ankommen* wird nur gebraucht, wenn der Grund, wovon etwas *abhängt*, etwas zufälliges ist. Ich kann daher wohl sagen: die Fortdauer unserer Seele nach dem Tode *hängt* von der göttlichen Güte *ab*; aber nicht: dabey wird es auf die göttliche Güte *ankommen*. Die Anzahl der Winkel in einem Dreyecke *hängt* von der Anzahl seiner Seiten *ab*; aber nicht, bey der Anzahl der Winkel in einem Dreyecke *kömmt* es auf die Anzahl seiner Seiten *an*; weil dieses könnte zu verstehen geben, daß diese Anzahl seiner Seiten willkürlich, zufällig und ungewiß sey.

94. *Anlagen. Naturgaben.* *Anlagen* sind bloßs dasjenige, was uns zur Erwerbung gewisser Vollkommenheiten im höhern Grade geschickt macht, sie erfordert also Fleiß, Übung und Bildung, wenn wir die Vollkommenheiten wirklich erhalten sollen, wozu sie die *Anlagen* sind. Es kann einer viel *Anlage* zur Tonkunst haben, der doch kein großer Tonkünstler wird, weil er sich nicht auf die Tonkunst legt. Zu den *Naturgaben* gehören hingegen auch solche Eigenschaften, die wir ganz der Natur zu verdanken haben, ohne Hülfe des Fleisses und der Kunst, ob sie gleich durch unser Zuthun können erhalten und erhöht werden. So sind eine feste Gesundheit, Schönheit, eine angenehme Stimme keine bloße *Anlagen*, sondern wirkliche *Naturgaben*, die der Mensch der Natur allein zu verdanken hat, und wozu er, wenn er sie besitzt, durch Fleiß und Kunst nichts hat beytragen können. In dieser Rücksicht sind auch die *Anlagen*, die ein Mensch hat, *Naturgaben*, denn er hat sie sich nicht selbst verschafft.

95. *Anlangen. Angehen. Betreffen.* *Anlangen* drückt bloß die Beziehung aus, die ein Ding auf ein anderes hat; *Angehen* und *Betreffen* deutet zugleich auf das Interesse, das das Eine für das Andere hat, weil es dasselbe auf eine gewisse Art afficirt, *Betreffen* auf eine unangenehme. *Angehen* auf eine jede Art. Was mich *anlangt*, so *gehen* mich die Streiigkeiten der Ärzte über das Brownische System nichts an; denn da ich kein Arzt bin, so haben sie für mich kein unmittelbares Interesse und die Vorwürfe, die sich die Parteyen unter einander machen, *betreffen* mich nicht; denn ich gehöre zu keiner. Eine Ermahnung, eine Warnung, eine Lehre, die ich auf mich anwende, oder die Jemand, auch verdeckt, an mich richtet, *geht* mich *an*; ein Unglück, ein Spott, eine Beschimpfung, ein sarkastischer Einfall *be- trifft* mich.

96. *Anlaß. Gelegenheit.* Bey einer jeden Handlung
unter-

unterscheiden wir den Entschluß und die Ausführung. Die Umstände, die den Entschluß wirken, sind der *Anlaß*; die Umstände, die die Ausführung erleichtern, sind die *Gelegenheit*. Bey dem *Anlaß* sieht man auf die Einwirkung einer Sache auf das, was geschieht; der *Anlaß* führt die Begebenheit, so zu sagen, selbst herbey, indem sie einen Entschluß wirkt. Luther nahm durch Tetzels Ablatskram *Anlaß*, den Mißbräuchen des päpstlichen Hofes weiter nachzuforschen. *Gelegenheit* bezieht sich auf die zufällige *Lage* der Umstände, die so beschaffen ist, daß dabey etwas leicht ausgeführt werden kann. Man sagt: hier ist eine schöne *Gelegenheit*, sich anzubauen, es ist Holz, Wasser, Getreideland, Wiesen u. s. w. vorhanden. Wenn uns Jemand *Anlaß* gegeben hat, ihn zu hassen: so sucht man *Gelegenheit* ihm zu schaden. Daher *ergreift* oder *benutzt* man eine *Gelegenheit*, hingegen *giebt* etwas *Anlaß*. Tetzels Ablatskram erbitterte die Gemüther gegen den römischen Hof, und mußte solchergestalt jede Unternehmung gegen denselben erleichtern, in so fern war er *Gelegenheit* der Reformation. Dieser Gedanke mußte aber auch Luthern zu dem Entschlusse bewegen, den römischen Hof anzugreifen, in so fern war diese *Gelegenheit* zugleich eine der *Veranlassungen* der Reformation. Zwischen dem *Anlaß* und dem Entschlusse ist ein ursächlicher Zusammenhang; der *Anlaß* macht also den Entschluß bedingt nothwendig. Die *Gelegenheit* erleichtert nur die Ausführung, er macht aber dieselbe nicht nothwendig. Denn sie kann unbenutzt bleiben, es sey, daß man sie nicht gewahr wird, oder aus Mangel an Thätigkeit vorbegehen läßt. Die Wahrnehmung der immer fortdauenden Mißbräuche der römischen Kirche mußte einen Mann, wie Luther, *nothwendig veranlassen*, an ihre Abschaffung zu denken, und Tetzels Ablatskram verschaffte ihm unvermuthet eine günstige *Gelegenheit*, damit den Anfang zu machen.

97. *Anlassen* (übel, hart). *Anfahren*. *Anfahren* führt besonders auf den Begriff des Zorns und der Hitze, woraus diese üble Bewegung entspringt, im Zorne gleichsam auf einen *loszufahren*. *Übel* oder *hart anlassen* ist, ihm übel begegnen, indem man ihn an sich *läßt*, indem er also zu uns kömmt. *Hart anlassen* wird daher nicht allein einen geringern Grad von Ungestüm anzeigen, als *Anfahren*, sondern es wird auch eigentlich bloß von Höhern gebraucht werden, wenn sie Geringern übel begegnen, und zwar die letztern den erstern etwas vorzutragen und zu bitten haben, das ihnen mißfällt, oder wenn sie es nicht auf die gehörige Art vortragen. Schwache Ältern lassen sich oft von ihren Kindern *anfahren*, vernünftige Ältern würden ihre Kinder übel *anlassen*, wenn sie sich dergleichen erlauben wollten.

98. *Anlegen*. *Errichten*. *Stiften*. *Stiften* wird von solchen Dingen gebraucht, die fortdauern, und zu deren Fortdauer Jemand wichtige Veranstaltungen macht, die ihm Kosten und Mühe verursachen, und wodurch er die Dauer der Sache und sein Andenken verewigt. Man sagt: der H. Benedict hat den Orden der Benedictiner *gestiftet*. Und da in den mittlern Zeiten die meisten neuen Einrichtungen

geist-

geistliche waren und von Geistlichen herkamen, wobey sich der Urheber ein besonderes Verdienst zu machen suchte: so hat man solche Einrichtungen in ausnehmender Bedeutung *Stifter*, *Stiftungen* genannt. Da die Armenhäuser, Hospitäler und ähnliche Anstalten ebenfalls einen gottesdienstlichen Ursprung hatten: so hat man die geistlichen Benennungen auch auf diese übertragen. In uneigentlicher Bedeutung kann man von geringen Dingen nur sagen *anlegen*; als: eine Kostschule *anlegen*, eine Spinnerey *anlegen*. *Errichten* kann man hingegen nur von höhern Dingen sagen. Eine Akademie der Wissenschaften wird *errichtet*, und nicht *angelegt*, so fern sie eine höhere gelehrte Anstalt ist; sie wird *gestiftet*, so fern sie ihren Urheber vorewiget.

99. *Anmassen* (sich). *Bemächtigen* (sich). 1. *Anmassen* zeigt allemahl an, daß man sich etwas unrechtmäßiger Weise zueigne; man kann sich aber auch einer Sache rechtmäßiger Weise *bemächtigen*, wenn sie keinem andern gehört, oder sonst kein anderer ein Recht hat, uns zu hindern, daß wir sie uns zueignen. 2. Sich *bemächtigen* wird bloß von körperlichen Sachen gesagt, *Anmassen* auch von unkörperlichen, von Rechten, Freyheiten u. s. w. Cäsar *bemächtigte* sich des öffentlichen Schatzes, so fern es eine Sache war, die er in seine Gewalt brachte, und er *masste* sich die Herrschaft über das Römische Reich an, die ein Recht war, das er sich unrechtmäßiger Weise zueignete.

100. *Anmassung*. *Anspruch*. *Anspruch* sagt weniger als *Anmassung*. Denn es enthält nicht den Begriff, daß man sich schon in den Besitz des verneinten Rechtes gesetzt habe; noch auch, daß dieses Recht ungegründet sey. Wenn daher beyde Wörter von dem Charakter eines Menschen gebraucht werden: so drückt es einen höhern Grad der Bescheidenheit aus, wenn man von Jemandem sagt: er ist ohne alle *Ansprüche*, als wenn man sagt: er ist ohne *Anmassung*.

101. *Anmerkung*. *Bemerkung*. Die Ableitung des Wortes *Anmerkung* führt auf den Nebengriff, daß diese Gedanken zu andern, es seyen unsere eigenen oder die Gedanken eines andern, hinzugefügt werden. Daher pflegt man die Gedanken, womit man einen Text erklärt, oder erläutert, oder widerlegt, *Anmerkungen* zu nennen. Die Gedanken, wozu Jemandem auf einer Reise durch Frankreich seine Erfahrungen und sein Nachdenken Anlaß gegeben hätten, könnte er unter dem Titel: *Bemerkungen* über den gegenwärtigen Zustand von Frankreich, drucken lassen. Hier würde er nicht sagen können: *Anmerkungen*.

102. *Anmuthig*. *Hold*. *Holdselig*. *Reitzend*. *Anmuth*. *Holdseligkeit*. *Reitz*. *Grazie*. *Hold* ist das Wohlthätige, das unschuldig fröhliche, und durch diese Eigenschaften angenehme und liebenswürdige. Indem aber die Bedeutung dieses Wortes noch mehr verallgemeinert wurde: so konnte es nun auch von leblosen Dingen gebraucht werden, von *holden* Blüten, *holden* Gerüchen, *holden* Winden, *holdem* Schlaf, wo es sich überall auf die wohlthätige Wirkung dieser Dinge bezieht, so wie sie unserer Empfindung erschei-

erscheinen. *Anmuth* bedeutet die Eigenschaft eines Gegenstandes, wodurch er Verlangen erregt. Ein *anmuthiger* Platz, wohin wir gern gehen und auf dem wir gern verweilen. Man sagt daher: ein *holdes*, ein *holdseliges* Lächeln, aber nicht ein *holder*, ein *holdseliger* Platz. Hingegen auch nicht leicht: ein *anmuthiger* Blick, statt: ein *holder*, ein *holdseliger* Blick. Sagen wir auch ein Blick voll *Anmuth*, so wie ein *holder*, *holdseliger*, ein Blick voll *Huld*; so bezieht sich doch der erstere Ausdruck nur auf den angenehmen Eindruck überhaupt, den er auf uns macht, so wie der letztere auf den Ausdruck des unbefangenen natürlichen Wohlwollens, wodurch er uns gefällt. *Holdselig* und *Holdseligkeit* ist den moralischen Wesen eigen geblieben und nicht auf unvernünftige und leblose übergetragen, weil die Nachsyblen eine Fertigkeit in der Eigenschaft des Stammwortes anzeigen. Es drückt den höchsten Grad der weiblichen Lebenswürdigkeit aus. *Reitzend* ist etwas, das uns stärker afficirt, als das bloße *Anmuthige*. Eine *reizende* Gegend ist eine solche, die uns mit einer Art von angenehmer Gewalt anzieht. Wenn das *Holdselige* auch *reizend* ist, so ist es beydes in verschiedener Rücksicht. *Holdselig*, wegen des Ausdrucks seines sanften Wohlwollens und seiner natürlichen Unschuld; *reizend* wegen der Macht, womit ein solcher Gegenstand unsere liebevolle Aufmerksamkeit auf sich zieht. Auch kann wohl eine *reizende* Person bloß unsere Begierden erregen. Eine Buhlerin kann *reizend* seyn, aber nicht *holdselig*, wie eine heilige Jungfrau. Die schönen Gesichtszüge und Bewegungen, die mehr Lebhaftigkeit ausdrücken, sind ferner mehr *reizend*, und die, welche mehr Sanftheit ausdrücken, mehr *holdselig*. Es wird mehr *holdes* und *holdselige* Geschöpfe unter den Engländerinnen, und mehr *reizende* unter den Französinnen geben. Das Wort *Grazie* ist die Schönheit in den Bewegungen, in der Art, womit man sich darstellt, in dem Gange, in dem Tragen, in der Stellung des Körpers; und es kann sowohl von dem männlichen als weiblichen Geschlechte gesagt werden. Die wichtige Lehre, die der Graf *Chesterfield* seinem Sohne vergebens zurief: *senza la Grazia tutta fatica è vana*, ist bekannt. Der *Liebreitz* ist die Schönheit der Bewegungen, Handlungen und Stellungen nur in dem weiblichen Geschlechte, und zwar so fern sie der Ausdruck und Abglanz der sittlichen Schönheit ist. Ein männlicher Tänzer kann in seinen Bewegungen und Stellungen *Grazie* haben, aber man legt ihm keinen *Liebreitz* bey. In den Stellungen der Bacchantinnen auf den Etrurischen Vasen und selbst in den Bewegungen einiger Thiere ist *Grazie*, aber kein *Liebreitz*.

105. *Annehmlichkeiten. Reitze.* *Reitze* nennen wir vorzüglich die äusseren natürlichen Schönheiten, die der Person eines Frauenzimmers eigenthümlich sind; unter *Annehmlichkeiten* verstehen wir überhaupt solche gefällige Eigenschaften, die sie sich erworben und durch Fleiß und Kunst zu eigen gemacht hat. Einer Person, die uns angenehm unterhalten kann, deren Laune immer heiter und fröhlich, deren Umgang geistreich, deren Betragen gefällig und verbindlich

ist,

ist, die sich mit Geschmack kleidet, die artig singt oder auf einem Instrumente spielt, die auf eine witzige und unbeleidigende Art zu scherzen versteht, einer solchen Person gestehen wir viele *Annehmlichkeiten* zu, die wir aber nur *Reitze* nennen werden, wenn wir etwas schmeichelhaftes sagen wollen, oder wenn uns die Begeisterung eine Hyperbel in den Mund legt.

104. *Anpochen. Anklopfen.* *Anpochen* scheint mehr auf den Laut und das Getöse, welches man macht; *Anklopfen* hingegen mehr auf die wiederholten Schläge zu gehen; und zugleich nicht so starke Schläge anzuzeigen, als das Wort *Anpochen*. Man kann ganz leise an eine Thür *anklopfen*; aber *wer anpocht*, macht ein Getöse.

105. *Anpreisen. Preisen. Empfehlen.* *Preisen* bedeutet überhaupt, die Vorzüge einer Person oder Sache durch Worte bemerkbar machen, ohne Rücksicht auf einen Zweck, warum es geschieht. *Anpreisen* drückt, vermöge der Vorsylbe *An*, die Absicht aus, denjenigen, welchem man die Sache preiset, für dieselbe geneigt zu machen. *Empfehlen* enthält die nämliche Absicht, doch mit dem Unterschiede, daß man Jemanden für eine Sache oder Person auch noch aus andern Gründen kann geneigt zu machen suchen, als wegen ihrer innern Vorzüge. Ein Kaufmann sucht uns seine Waare *anzupreisen*, er sucht uns von ihren innern Vorzügen zu überzeugen, um uns geneigt zu machen, sie zu kaufen; er kann uns aber eine andere, die schlechter ist, wegen ihres geringern Preises *empfehlen*. Man *empfiehlt* eine Person, indem man Jemanden geneigt machen will, ihr Glück zu machen, nicht allein durch die guten Eigenschaften, die man ihr beylegt, sondern auch durch den Bewegungsgrund, daß uns ein Gefalle durch ihre Beförderung geschehe.

106. *Anschauen. Schauen. Beschauen. Ansehen. Sehen. Besehen.* *Schauen, Anschauen, Beschauen*, bezeichnet die unmittelbare Erkenntniß der Gesichtsgegenstände. Wir können uns aber diese Gegenstände auch durch die Einbildungskraft unmittelbar vorstellen. Es giebt daher auch ein *Schauen, Anschauen, Beschauen* durch die Einbildungskraft; das *Sehen, Ansehen, Besehen* hingegen geschieht durch die äussern Gesichtswerkzeuge, die Augen selbst. Eine unmittelbare Vorstellung von einer Sache aber ist eine solche, die uns nicht durch Worte oder andere Zeichen mitgetheilt wird. Daher wird das *Schauen* dem *Glauben* entgegengesetzt, das eigene *Anschauen*, derjenigen Erkenntniß, die wir durch Belehrung und Nachricht von andern erhalten, und die *Beschaulichkeit* ist ein Zustand, worin wir ohne Worte denken oder wenigstens zu denken vermeinen. Daher ist endlich *anschauende* Erkenntniß eine Erkenntniß ohne Worte oder andere Zeichen. Wir *sehen* alle Gegenstände, die uns in die Augen fallen. Da aber deren mehrere innerhalb unsers Gesichtskreises liegen: so *sehen* wir denjenigen unter ihnen *an*, auf den wir unsere Augen gerade richten, weil wir ihn bey dieser Richtung der Augen klarer und deutlicher sehen, als die übrigen. Wir *besehen*, was wir durch das Ge-

sicht

sicht prüfen, und daher, wenn es mehrere Seiten hat, nach allen seinen Seiten wenden. Wir *sehen* alles mehr oder weniger, was in einem Antikensaal ist; wir *sehen* aber die Statue *an*, auf die wir unsere Augen allein richten, und wir *besehen* sie, wenn wir um sie herumgehen, um sie von allen Seiten zu betrachten. Eben so ist auch *Schauen*, *Anschauen*, *Beschauen* verschieden, so fern es von Gegenständen des Gesichts gebraucht wird.

107. *Anschlag. Entwurf.* *Anschlag* drückt nur das Vorhaben und die Absicht selbst aus, *Entwurf* zugleich die Erfindung und Anordnung der Mittel, wodurch man die Absicht erreichen kann. Daher nennt man einen *Anschlag* groß, weitaussehend, kühn, strafbar, verrucht, und den *Entwurf* künstlich, wohlausgedacht, schön. Einige Verschworne in Neapel hatten einen strafbaren *Anschlag* gegen das Leben der königlichen Familie gemacht; allein der *Entwurf* dazu war so übel ausgedacht, daß er leicht vereitelt werden konnte.

108. *Ansehen. Achtung.* *Achtung* ist das gefühlte Urtheil über den vorzüglichen Werth einer Person. *Ansehen* bedeutet aber noch ausserdem, daß wir durch die *Achtung*, worin eine Person oder eine Sache wegen ihrer geistigen und sittlichen Vollkommenheiten bey uns steht, bewogen werden, das für wahr zu halten, was sie für wahr hält, und für gut, was sie uns vorschreibt. So steht die Bibel bey den Christen nicht bloß in *Achtung*, wegen ihres Urhebers und der Vortrefflichkeit ihrer Lehren und Vorschriften, sondern auch in *Ansehen*, weil sie durch die *Achtung*, worin sie bey ihnen steht, bewogen werden, ihre Lehren anzunehmen, und ihre Vorschriften für verbindlich zu halten. Die Gesetze müssen sich nicht bloß durch die Strenge *Achtung* und *Ansehen* verschaffen, womit auf ihre Beobachtung gehalten wird, sondern auch durch ihre Güte, Weisheit und Heilsamkeit. Jene würde ihnen bloß eine *äussere* Achtung und ein *äusseres* Ansehen geben, diese auch eine *innere* Achtung und ein *inneres* Ansehen.

109. In *Ansehung*. In *Absicht*. In *Rücksicht*. In *Betrachtung*. Aus *Achtung*. In *Hinsicht*. In *Absicht* zeigt den Zweck an, wozu man etwas thut; in *Ansehung* das, was uns bewogen hat, etwas zu thun; in *Rücksicht* nur einen Theil der bewegenden Ursachen, die uns bestimmen konnten und zwar, wenn diese aus schon vorhandenen Umständen, nicht aber aus künftigen hergenommen sind, in welchem Falle man bestimmter: in *Hinsicht* sagen würde. Ich that es in *Ansehung* auf seine bessere Versorgung, und diese verschaffte ich ihm in *Ansehung* der Fürsprache meines Freundes; in *Ansehung* dessen gab ich mir so viele Mühe, diese Fürsprache bewog mich dazu, mir diese Mühe zu geben. Ich that es aber auch zugleich in *Rücksicht* seiner Familie, die war auch mit ein Theil der bewegenden Ursachen. In *Betrachtung* führt den Begriff einer mehrern Überlegung mit sich. In *Betrachtung* seiner zahlreichen Familie gab ich mir alle Mühe, ihm zu helfen; indem ich die Noth überlegte, worin diese gerathen würde.

Aus

Aus *Achtung* schließt zugleich den Bewegungsgrund der Hochachtung mit in sich. Aus *Achtung* gegen seine Familie, die sich so verdient gemacht hat, und die man nicht beschimpfen will, erläßt man einem die Strafe, die er durch ein jugendliches Vergehen sich zugezogen hat.

110. *Ansetzen. Bestimmen. Benennen.* *Benennen* giebt zu erkennen, daß man den Namen des Tages anzeige, der ihn von andern unterscheidet, und sage, ob er der erste, der zweyte u. s. w. des Monats heiße. Einen Tag zu einem gewissen Geschäfte *ansetzen*, giebt überhaupt zu erkennen, daß man ihm gleichsam eine gewisse Stelle anweise, oder daß man der Sache, die man vornehmen will, an diesem Tage ihre Stelle gebe, oder mache, daß sie an diesem Tage Statt finden soll. Einen Tag zu einer Sache *bestimmen*, kann heißen, ihn unter mehreren wählen und aussondern, um ihn dieser Sache zu widmen. Es ist zu der Untersuchung dieser Sache der vierte des Brachmonats *benannt* worden, weil man dem Tage seinen Namen giebt, den er im Calendar führt, der ihn von andern Tagen unterscheidet. Es ist der 4. Brachmonat *angesetzt* worden, weil man, unter der Reihe von andern Geschäften, der vorhabenden Untersuchung an diesem Tage gleichsam ihre Stelle anweist. Es ist endlich dieser Tag dazu *bestimmt* worden, so fern man ihn unter mehreren andern Tagen dazu ausgesondert und gewidmet hat.

111. *Ansetzen. Anstellen.* *Anstellen* deutet auf eine kürzere, auch wol wiederrufliche Verwaltung; *Ansetzen* enthält den Begriff einer längern, dauerhaften und bleibendern Verwaltung. Daher bezieht sich *Ansetzen* auf Eigenthum und insonderheit Grundeigenthum. Man sagt: es hat sich ein treuer Kaufmann *angesetzt*; Jemand hat auf seinem Landgute neue Colonisten *angesetzt*. Hingegen sagt man: um den Druck dieses Buches zu fördern, sind mehrere Schriftsetzer *angestellt*; er ist bey der Kammer als Kriegerath *angestellt*.

112. *Anstand. Betragen.* *Anstand* geht auf das Beständige in dem Körperbau eines Menschen, in seinem Stehen, Gehen, Sitzen, oder überhaupt in der Art, wie er sich durch den Stand seines Körpers den Augen darstellt. *Betragen* geht auf seine Handlungen, so fern er dadurch gute oder schlechte Gesinnungen, wohlwollende oder übelwollende Neigungen, Feinheit des Geschmacks und der Empfindung, oder das Gegentheil davon, ausdrückt. Ein artiger und guter *Anstand* fällt gleich in die Augen; ein artiges und gutes *Betragen* entdeckt sich an einem Menschen erst nach und nach, man wird es erst durch den Umgang mit ihm gewahr. Bey dem *Anstande* kommt es, auf den Körper, bey dem *Betragen* auf die Seele an. Ein edler *Anstand* ist eine Stellung des Körpers, die Muth, Selbstvertrauen mit Bescheidenheit ausdrückt; ein edles *Betragen* sind Handlungen, die aus edlen Gesinnungen fließen.

113. *Anständig. Wohlanständig. Schicklich.* *Anständig* ist dasjenige an einer Person, was mit den Eigenschaften harmonirt,

monirt, die ihr als einem sittlichen und geselligen Wesen zukommen. Es ist das Gegentheil von *unanständig*, oder demjenigen, wodurch es andern anstößig oder ekelhaft wird. Die Befriedigung der natürlichen Bedürfnisse kann ekelhaft seyn, und das Übermaaß in der Befriedigung dererjenigen, die nicht an sich ekelhaft sind, ist unsittlich. Die Befriedigung der natürlichen Bedürfnisse, die auf eine ekelhafte, oder auf eine solche Art geschieht, die ein Übermaaß anzeigt, ist *unanständig*. Man ist *unanständig*, wenn man zu gierig ist; man kleidet sich *unanständig*, wenn die Kleidung nicht der Zucht und Keuschheit angemessen ist, und die Schamhaftigkeit beleidigt; man drückt sich *unanständig* aus, wenn man Dinge, die die Ehrbarkeit zu nennen verbietet, mit ihren eigenthümlichen Namen nennt. *Wohlanständig* ist das, ohne welches Jemand zwar nicht jeden Grad von Achtung bis auf den geringsten, aber doch einen höhern Grad derselben verliert, denjenigen nämlich, wozu ihn sein höherer Stand und feinere Bildung berechtigt. Da, wo der geringere Grad nicht ist, kann auch der höhere nicht seyn; was also *unanständig* ist, das ist auch *gegen den Wohlstand*, aber nicht umgekehrt. Es kann etwas *anständig* seyn, was nicht *wohlanständig* ist. Denn wo der höhere Grad nicht ist, da kann doch der geringere seyn. *Schicklich* ist, was seinen Grund in den Umständen hat, und also den Umständen angemessen ist; es ist dem *Unschicklichen*, oder demjenigen, was nicht zu den Umständen paßt, entgegengesetzt. Ein Frauenzimmer muß immer *anständig* gekleidet seyn, der Schamhaftigkeit gemäß; ihre Kleidung muß *wohlanständig* seyn, ihrem Stande gemäß, und *schicklich*, den Umständen gemäß. Eine Kleidung, die den Leib zu sehr entblößt läßt, ist *unanständig*; die unter unserm Stande ist, ist *gegen den Wohlstand*; und es würde *unschicklich* seyn, an einem heißen Sommertage mit einem Pelze zu erscheinen, oder als ein Gast bey einer Trauerverammlung in einem bunten Kleide. Die *Anständigkeit* hat ihre unabhängigen Gesetze, die *Wohlanständigkeit* ihre Regeln, und die *Schicklichkeit* hängt oft von den eingeführten Gebräuchen ab.

114. *Anständig. Sittsam. Bescheiden. Ehrbar.* Das *Anständige* vermeidet das Anstößige, so fern es entweder ekelhaft ist, oder der sittlichen Würde des Menschen überhaupt oder der Würde eines gewissen höhern Standes entgegen ist. *Sittsam* steht allem Heftigen und Auffallenden entgegen. An dem *Sittsamen* gefällt ein gewisser Ton der Mäßigung in seinen Bewegungen, in seinen Reden, in seinen Blicken, in seiner Kleidung, so fern in allem diesen nichts Übertriebenes, nichts zu Starkes, nichts Heftiges, nichts Auffallendes ist. Und das alles darum, weil dieser Ton der Mäßigung nicht allein ein Zeichen der innern Ruhe, der Selbstbeherrschung, der Überlegung und der Herrschaft der Vernunft, sondern auch der Achtung gegen sich selbst und Andere ist. Die *Bescheidenheit* ist die Einschränkung des Gebrauches unserer Rechte, die aus dem mäßigen Urtheile von unserm eignen Werthe und unserer eignen Vollkommenheit entspringt. Der *Bescheidene* verlangt daher

keine

keine Ehrenbezeugungen, weil er von seinen Vollkommenheiten keine hohe Begriffe hat. Ein Liebhaber ist *bescheiden*, wenn er nur auf unschuldige Gunstbezeugungen Anspruch macht. Die *Ehrbarkeit* schließt die *Anständigkeit* und die *Sittsamkeit* in sich. Sie ist diejenige Einrichtung unseres Betragens in der menschlichen Gesellschaft, ohne die wir uns keine Achtung und Ehre erwerben können. Ein *ehrbarer* Mensch wird sich allezeit hüten, etwas zu thun, wodurch er die Achtung anderer verlieren könnte, und sich hingegen so betragen, daß er die Achtung verdiene, die seinem Stande, seinem Alter und seinem guten Namen gebührt. Daher sind unanständige Worte, Geberden und Handlungen auch gegen die *Ehrbarkeit*; und man sagt von einem Kinde, das für sein Alter schon sehr sitzsam ist, daß es recht *ehrbar* da sitze.

115. *Anstechen. Anzapfen.* *Anstechen* enthält nicht nur den Nebenbegriff des Schmerzenden, sondern auch des Verdeckten bey einem Tadel. Man nennt daher schmerzhaft und verdeckte Anzüglichkeiten Stichelreden. *Anzapfen* deutet auf den Nebenbegriff des Muthwillens, womit man Jemand auf eine anzügliche und beleidigende Art tadelt. Es zeigt also an, daß man Jemanden ohne gegründete Veranlassung im Vorbeygehen angreift, bloß um ihm wehe zu thun, und sich oder andern ein Vergnügen zu machen. Es hat immer Gelehrte gegeben, die es nicht lassen können, jede Gelegenheit zu ergreifen, andere Gelehrte *anzupapfen*.

116. *Anstecken. Anzünden.* Bey dem *Anzünden* scheint ursprünglich die Idee zum Grunde zu liegen, daß der Stoff und Zunder zum Brennen und Leuchten bereits in dem Körper, den man *anzündet*, verborgen liegt; bey dem *Anstecken* aber, daß das Feuer erst von Aussen in denselben hineingebracht wird. So sagt man von Krankheiten und Seuchen, daß sie *anstecken*, weil man voraussetzt, daß ansteckende Kranke ihren Krankheitsstoff durch Berührung mittheilen. Wenn das Feuer in dem Tempel der Vesta erlosch, so durfte es nur durch das Reiben eines Holzes wieder *angezündet*, nicht aber, *angesteckt* werden. In uneigentlichem Sinne werden die bereits vorhandenen aber ruhenden Begierden *angezündet*, und die Gemüther mit Irrthümern *angesteckt*.

117. *Anstehen. Sich Bedenken. Sich Besinnen.* *Anstehen* bedeutet nach der Ableitung bloß *stehen* bleiben am Rande einer Unternehmung, nicht dazu fortgehen. Das kann auch seinen Grund in der Unentschlossenheit des Charakters haben. *Sich Besinnen* heißt, seine Sinne und Gedanken sammeln, wenn uns eine Leidenschaft und insonderheit die Furcht in einen Zustand versetzt hat, worin wir unser nicht mächtig sind. *Bedenken* bedeutet berathschlagen, und also überlegen, wie wir etwas, das einige Schwierigkeiten hat, ausführen wollen. Der *Entschlossene* steht nicht lange an, der *Unbesonnene* *besinnt* sich nicht lange, der *Unbedachtsame* *bedenkt* sich nicht lange. Der *Unentschlossene* steht lange an, ehe er einen Kauf schließt; der *Furchtsame* *besinnt* sich

sich

sich lange, weil er besorgt, betrogen zu werden; der *Bedachtsame* *bedenkt* sich lange, weil er überlegt, ob er ihm werde vortheilhaft seyn, und welches die vortheilhaftesten Bedingungen sind, unter denen er ihn schliessen kann.

118. *Anstifter. Stifter. Urheber.* Der *Anstifter* ist derjenige, welcher zu etwas Bösem reizt, es sey durch Bestechungen, oder durch Erregung der Leidenschaften. Man sagt, der Herzog von Orleans, der hernach unter dem Namen Philipp Egalité so berüchtigt wurde, habe die ersten Unruhen, die im Anfange der französischen Revolution in Paris ausbrachen, *angestiftet*, indem er unter einen Theil des Volkes Geld ausgetheilt, und andere gegen den König und den Hof aufgebracht habe. Diese Bedeutung hat auch zum Theil das Wort *Stifter*. Allein ausserdem bedeutet es noch denjenigen, durch den eine fortdauernde gute Sache entsteht, für deren Fortdauer er durch Gesetze, regelmäßige Einrichtungen, und Versicherung der zur Erhaltung des Dinges nöthigen Kosten sorgt. So nennt man den h. Ignatius von Loyola den *Stifter* des Jesuitenordens, Carl den grossen den *Stifter* verschiedener Bisthümer. *Urheber* unterscheidet sich von *Anstifter* dadurch, daß es sich nicht bloß auf etwas Böses bezieht. Auch die Protestanten sagen: Luther war der *Urheber* der Kirchenverbesserung. Ferner bedeutet es nicht denjenigen, der andere wozu anreizt, auch wenn er nicht Theil daran nimmt, sondern der die Sache selbst verursacht. Der *Anstifter* einer Schlägerey ist derjenige, der die Parteyen dazu anreizt oder aufhetzt; der *Urheber* derjenige, der den ersten Schlag thut, oder dem andern durch Schimpfen Veranlassung giebt, auszuschlagen.

119. *Anstößig. Ärgerlich.* *Ärgerlich* bedeutet bloß das, was, auch unvermerkt, andern zur sittlichen Verschlimmerung gereichen kann. Da aber *anstößig* von *Anstofs* herkömmt, und also den Begriff des Schmerzes mit einschließt, den der Anstofs eines harten Körpers in den empfindlichen Theilen des menschlichen Leibes hervorbringt, so heißt *anstößig* dasjenige, was durch seine Unsittlichkeit Unwillen erregt. Die unsittlichen Reden und Handlungen eines Vaters können seinen unmündigen Kindern *ärgerlich* werden, indem sie sich dadurch zum Bösen gewöhnen, aber sie sind ihnen nicht *anstößig*; sie bemerken das Unsittliche darin nicht, weil ihre Vernunft und ihr sittliches Gefühl noch nicht gebildet genug ist. Wehe dem, dem das *Ärgerliche* nicht mehr *anstößig* ist!

120. *Antheil. Theil. Portion.* *Theil* drückt bloß das Verhältniß des Dinges zu seinem Ganzen aus, daß es nämlich mit andern Dingen zusammengekommen, dieses Ganze ausmacht. Wenn ein Buch aus mehreren Bänden besteht: so nenne ich jeden Band einen *Theil* desselben, so fern er mit den übrigen Bänden das ganze Buch ausmacht. *Antheil* ist der Theil des Ganzen, so fern Jemand ein Eigenthumsrecht darauf hat. So sagt man: mein *Antheil* bey dieser Erbschaft macht nur den sechsten *Theil* derselben aus. Hier kann man noch auf die GröÙe der Theile Rücksicht nehmen, wenn das Ganze unter mehrere getheilt wird.

wird. Für diesen Begriff haben wir im Deutschen kein eigenthümliches Wort, wir haben also das französische *Portion* aufnehmen müssen, wenn wir die Gröſſe eines Theiles, den ein jeder Theilnehmer an einem Ganzen erhält, ausdrücken wollen. Wenn ein Ganzes unter sehr viele getheilt wird, die alle daran *Antheil* haben: so werden die *Theile* für einen jeden nur eine kleine *Portion*.

121. *Antlitz. Angesicht. Gesicht. Gesiebt* drückt nichts weiter aus, als die vordere Seite des Kopfes, oder diejenige, worin die Augen sind. *Angesicht* ist die ganze hervorragende Seite des Kopfes, nach ihrem Umfange, so weit sie gesehen wird. Dabey bieret sich das Bild von Gröſſe und Erhabenheit, von Gröſſe der Ausdehnung, und von Erhabenheit des hervorragenden, scheinbarsten und höchsten Theiles des menschlichen Körpers dar. Daher wird es in solchen Fällen gebraucht, wo dieser Nebenbegriff der großen Ausdehnung unwidersprechlich ist. Man sagt: im *Angesicht* des ganzen Volkes, und in *Gegenwart* eines Freundes. Dafs aber dabey doch vorzüglich die große und ansehnliche Oberfläche in Betrachtung komme, sieht man aus dem figürlichen Gebrauche des Wortes, wenn man sagt: von dem *Angesicht* der Erde verübt werden. Die italiänische und französische Sprache hat aus dieser Bedeutung der Wörter *faccia* und *face*, *Angesicht*, dafs es die ganze vordere durch seine vorzügliche Schönheit in die Augen fallende Seite des Kopfes anzeigt, die Wörter *facciata*, *façade* in der Baukunst hergeleitet. Wenn also *Angesicht* dem italiänischen *la faccia* und dem französischen *la face* entspricht; so bezieht es sich auf die Oberfläche der vordern Seite des Kopfes, welcher der Mittelpunkt der menschlichen Schönheit ist, und enthält den Begriff von Erhabenheit und Schönheit, woraus es dann begreiflich ist, warum es in der edlen Schreibart, und nie in einer verächtlichen Verbindung gebraucht wird. In dieser Bedeutung stimmt damit am meisten das Wort *Antlitz* überein. — „Also keine ganze Figur, auch nicht ein ganzer Kopf, sondern nur blofs ein *Antlitz*.“ Lessing. — Dergleichen Bildnisse, die aus der vordern Hälfte des Kopfes bestehen, waren die Ahnenbilder der Römer. *Antlitz* wäre also diese vordere Hälfte des Kopfes, so weit sie von vorne gesehen werden kann, und womit der Mensch vor, gegen und über sich siehet. *Antlitz* wird nur von Menschen gesagt, *Gesicht* und *Angesicht* auch von Thieren. — „Der Mensch allein trägt sein Haupt aufrecht, daher hat er ein *Antlitz*.“ Herder. — „Der Mensch allein hat ein *Haupt*; dies ist unter seinem Schädel; der Schädel wölbt seine Stirn; unter und mit ihr bildet sich das *Menschenantlitz*.“ Ebd. — Darin liegt der Grund des Edlern in *Haupt* und *Antlitz*.

122. *Antreffen. Finden. Finden* bezieht sich auf die Erkenntniß, die ich von einer Sache erhalte, indem ich sie *gewahr werde*, ich mag sie gesucht haben oder nicht; *Antreffen*, auf meine Bewegung, wodurch ich auf die Sache oder die Person *treffe*, auf sie stoße, ihr begegne. Das ist selbst der Fall da, wo beyde Wörter können mit einander vertauscht werden; sie enthalten immer diese Verschiedenheit der Beziehung. Ich *treffe* meinen Freund müßig an; ich *treffe* gerade auf

auf ihn, da er unbeschäftigt ist, und ich *finde* ihn müßig, ich werde *gewahr*, daß er müßig ist. Daher sagt *Montaigne* sehr artig: „Ich *finde* mich besser, wenn ich mich *antreffe*, als wenn ich mich *suche*.“ d. i. ich lerne meine Fehler besser kennen, wenn ich ungesucht darauf stoße, als wenn ich eigenes Gewerbes danach *suche*.

123. *Antrieb. Reitzung. Triebfeder. Triebfeder* begreift alle Arten der Vorstellungen, welche auf das Begehrungsvermögen wirken, sie mögen deutlich oder sinnlich, sie mögen etwas Gutes, oder etwas Böses enthalten. *Reitzungen* sind diese Triebfedern, wenn sie sinnlich und von etwas angenehmen hergenommen sind. Den *Reitzungen* der Sünde unterliegen, heißt: den *angenehmen* Vorstellungen, die sich unsere Sinnlichkeit von dem Vergnügen der Sünde macht, nicht widerstehen können. Davon unterscheiden sich die *Antriebe*, daß diese auch vernünftige Vorstellungen, und auch von unangenehmen Dingen, seyn können. Dabey ist dann natürlich der Nebenbegriff, daß wir dasjenige, wozu wir durch *Antriebe* bewegt werden, nicht schon ganz freywillig thun würden, ja wol einige Zeit unterlassen, oder mit weniger Ämsigkeit gethan haben. Der öffentliche Beyfall ist einem ehrbegierigen Manne ein neuer *Antrieb* sich verdient zu machen, und seine Kräfte zu verdoppeln. Hiernächst führt sowohl der Sprachgebrauch als die Ableitung auf den Unterschied, daß *Reitzung* in einer Bewegung von Innen, *Antrieb* hingegen in einer Bewegung von Aussen besteht.

124. *Antworten. Beantworten. Erwidern. Versetzen.* Wir *antworten* auf jede Rede, die man an uns richtet, oder die wir als an uns gerichtet ansehen, sofern durch unsere Gegenrede der zuerst Redende befriedigt werden soll. Ist seine Rede eine Frage, so befriedigen wir ihn mit unserer *Antwort* dadurch, daß wir ihm sagen, was er wissen will; ist es ein Zweifel gegen irgend eine Wahrheit, so befriedigen wir ihn, indem wir den Zweifel heben. — „Du schweigst und versagst die *Antwort* — unserm *Wort*.“ *Voss.* — *Erwidern* und *Versetzen* geschieht durch eine Gegenrede, welche sich auf den Inhalt der ersten Rede bezieht. Besteht diese Beziehung durch eine Ähnlichkeit mit derselben, so ist es *Erwidern*. Man erwiederte Complimente mit Complimenten, Vorwürfe mit Vorwürfen. Daher wird *Antworten* und *Erwidern* auch wol zusammen gesetzt. — „Nur Antinoos drauf *antwortete*, solches *erwiedernd*.“ *Voss.* — Man *antwortet* auf einen Brief, und *erwidert* die darin enthaltenen Complimente oder Vorwürfe. Das *Versetzen* ist ein schnelles und abfertigendes *Erwidern*.

125. *Anwenden. Gebrauchen. Nutzen. Sich Bedienen.* *Anwenden* gehet auf die Richtung der Mittel zu einem bestimmten Zwecke; es ist so viel, als sie an denselben *wenden*, dahin kehren, richten. Denn eine Sache kann ungenutzt liegen bleiben, oder auf einen andern Zweck gerichtet werden. Ich kann mein Geld ungenutzt liegen lassen; wenn ich es aber *nutze*, so muß ich ihm die Richtung gegen diesen Nutzen geben, den ich mir zum Zwecke vorgesetzt habe.

be.

be. Ich *wende* es zu einem Hauskauf an; dann gehe ich ihm die Richtung, daß ich dafür ein Haus erkaufe. *Gebrauchen* geht auf den Vortheil und Nutzen, den die Mittel haben, wenn man sie *anwendet*. Das ist hier nicht *anwendbar*, heißt: das kann auf diese Wirkung nicht gerichtet werden; das ist nicht *brauchbar*, heißt: das hat keinen Nutzen. Der beste *Gebrauch*, den man von einer guten Predigt machen kann, ist, die darin vorgetragenen Lehren auf sich selbst *anzuwenden*. Sich einer Sache *bedienen* und sie *gebrauchen*, kann in den meisten Fällen ohne Unterschied gesagt werden; ob es gleich dabey auf verschiedene Rücksichten ankömmt. *Gebrauchen* bezieht sich auf den wahren oder vermeinten Nutzen einer Sache; wenn ich sage, daß ich mich derselben *bediene*, so betrachte ich sie als ein Werkzeug zu meinen Absichten. Diese verschiedenen Rücksichten lassen sich bisweilen deutlich unterscheiden. Ich sage: ich weiß das zu nichts zu *gebrauchen*, wenn ich seinen Nutzen nicht kenne; ich weiß mich desselben nicht zu *bedienen*, wenn ich in den Handgriffen nicht geübt bin, die zu seinem Gebrauche gehören. Ein Feuerländer würde einen Seecompass wegwerfen, wenn er ihn fände, denn er weiß ihn zu nichts zu *gebrauchen*, er kennt seinen Nutzen nicht. Wenn er ihn aber auch behielte, so wüßte er sich desselben doch nicht zu *bedienen*, denn er wüßte nicht, was er thun müßte, um nach diesem nützlichen Werkzeuge das Schiff zu lenken.

126. *Anwesend. Gegenwärtig.* *Anwesend* bedeutet bloß als ein Theil zu einem Ganzen von Örtern mitgehören, und wenn man sagt: Alle die hier in diesem Saale *anwesend* sind: so bedeutet das weiter nichts, als: Alle, die jetzt Örter einnehmen, die in dem Ganzen des Saales begriffen sind. Die *Gegenwart* ist der Zustand, da man durch seine eigene Substanz, ohne moralische Mittelursachen, ja ohne Werkzeuge, an einem Orte wirken kann. Es kömmt also bey der *Gegenwart* auf die unmittelbare Einwirkung an; so daß die Sache, bey der wir *gegenwärtig* sind, unmittelbar auf uns oder wir auf sie wirken können. *Gegenwärtig* seyn ist das Lateinische *inspectare*, und *me inspectante* heißt: in meiner *Gegenwart*. Auch kömmt *Wart* von *Waren*, sehen, das noch in *Wahrnehmen*, *Gewahr* werden, vorhanden ist. Wenn Jemand sagt: ich war während der Feyerlichkeit in dem Saale *anwesend*: so heißt das bloß, ich nahm während derselben einen Ort in dem Saale ein; ich war dabey *gegenwärtig*, heißt: wenn ich auch nicht zu den mithandelnden Personen gehörte, ich konnte die handelnden Personen sehen und von ihnen gesehen werden. Man kann sagen: ich war zu der Zeit des großen Schloßbrandes in Kopenhagen *anwesend*, ich war nicht verreiset, ich war nicht auf dem Lande, ich war in einem Hause dieser Stadt; allein ich war nicht dabey *gegenwärtig*, ich konnte dieses schrecklich große Schauspiel nicht mit ansehen, noch zu den Löschanstalten mitwirken, eine Unpäßlichkeit nöthigte mich, mein Zimmer zu hüten. Daher sagen wir von Gott, daß er allen Dingen in der Welt *gegenwärtig* sey, weil er auf alle Dinge in derselben unmittelbar wirkt; man sagt aber nicht, daß Gott in der Welt *anwesend* sey, so fern man behauptet, daß

er nicht zu den Dingen gehört, die ihren Ort in der Welt einnehmen. Dieser Begriff des unmittelbaren Wirkens liegt auch bey den uneigentlichen Bedeutungen zum Grunde, worin das Wort *Gegenwärtig* vorkommt. Es wird zuvörderst den vergangenen Dingen entgegengesetzt, oder denen, die in einer vergangenen Zeit wirklich gewesen sind, und deswegen nicht mehr *gegenwärtig* sind, weil sie, als vergangene Dinge, nicht mehr unmittelbar auf uns wirken, nicht mehr empfunden werden können. Hienächst wird auch das *gegenwärtig* genannt, was als Vorstellung auf unser Gemüth wirkt. Die Lehren meines längstverstorbenen Vaters sind mir noch *gegenwärtig*, weil ich mich ihrer noch erinnere, und sie noch auf meine Gesinnungen und Entschliessungen wirken.

127. *Anzahl. Zahl. Menge.* *Anzahl* und *Menge* läßt sich dadurch unterscheiden, daß das Letztere überhaupt eine collective Vielheit ist, das Erstere das Viele als einzelne Dinge betrachtet. Man sagt nicht: eine *Anzahl* Würmer, sondern eine *Menge* Würmer; hingegen sagt man eine *Anzahl* Würmer. Das Wort *Anzahl* hat immer den Nebenbegriff, der sich auf das Zählen bezieht, und bedeutet also die *Menge*, so fern sie gezählt werden kann. Zu dem Zählen gehört aber nicht allein, daß das Viele unter Einen Artbegriff gehöre, sondern auch, daß es aus einzelnen und also unterscheidbaren Dingen bestehe. *Zahl* ist die bestimmte Vorstellung der Mehrheit durch ihr Verhältniß zur Einheit. Bestimm ist dieser Begriff, indem er deutlich ist und durch das Verhältniß zur Einheit eine jede Zahl von einer jeden andern unterscheidet. Da aber Brüche auch *Zahlen*, und zwar in unsern deutschen Rechenbüchern *gebrochene Zahlen* genannt werden, und doch nicht aus der Wiederholung der Einheit entstehen: so habe ich in der Erklärung Verhältniß zur Einheit vorgezogen, denn das kann ein Verhältniß der *größern* und der *kleinern* Ungleichheit seyn. Die *Anzahl* der Sterne ist so groß, daß sie durch keine *Zahl* ausgedruckt werden kann.

128. *Anzeigen. Entdecken. Eröffnen. Bekanntmachen. Offenbaren. Verrathen.* *Anzeigen* führet den Begriff mit sich, daß man Jemandem mit Vorsatz Kenntniß von einer Sache gebe, von welcher man nicht will, daß sie ihm unbekannt bleibe. Man sagt: der Schulze eines Dorfes muß es der Obrigkeit *anzeigen*, wenn etwa Unordnungen darin vorfallen. *Entdecken* heißt nicht allein mit Vorsatz, sondern auch aus Unbedachtsamkeit eine Sache an den Tag bringen, die bisher verborgen gewesen ist. Die Verschwörung wurde sehr geheim gehalten; aber einer der Mitverschwornen ließ aus Unvorsichtigkeit in einer Gesellschaft einige Worte fallen, wodurch die ganze Sache *entdeckt* wurde. Ein Missethäter *entdeckt* seine Mitschuldige, wenn er von dem Richter darüber befragt wird. *Eröffnen* bezieht sich auf ein gewisses Anliegen, eine Meinung oder Gesinnung, und enthält den Nebenbegriff des Bedürfnisses, das man fühlt, dieses Anliegen oder diese Meinung zu eines Andern Kenntniß zu bringen, zu welchem man Zutrauen hat. Diese arme Wittwe *eröffnete* mir ihr Anliegen, weil sie das Zutrauen zu mir hatte, daß ich mich ihrer annehmen werde.

Der

Der König von Engelland *eröffnet* dem Parlemeute, was er zu thun gesonnen ist, in dem Vertrauen, daß es ihn unterstützen werde. *Bekanntmachen* zeigt an, daß eine Sache zu vieler Menschen Wissenschaft gelangen soll, und daß sie jedermann wissen könne. Es wird *bekannt gemacht*, daß die Gläubiger, welche an diesen Gütern einen Anspruch haben, sich melden sollen. *Offenbaren* heißt, von einem Gegenstande, der sonst in Dunkelheit gehüllet war, eine klare und deutliche Erkenntniß mittheilen, in der Absicht, daß er nicht dunkel und unbekannt bleiben solle. Ich habe ihm mein ganzes Herz *offenbares* heißt: ich habe ihm meine Absichten und Gesinnungen, die ihm bisher unbekannt waren, enthüllt, und ihm eine klare und deutliche Erkenntniß davon gegeben, damit er mich richtig beurtheilen könne, oder damit ich Rath und Belehrung von ihm erhalten könne, oder auch vielleicht nur zu meiner eignen Herzenserleichterung. *Verrathen* wird nur in böser Bedeutung gebraucht; es zeigt eine Entdeckung solcher Dinge an, die man billig hätte verschweigen sollen, und durch deren Entdeckung man einem andern schadet, und wozu wir weder seine vermuthete noch wirkliche Bewilligung haben. Man sagt: Jemandem ein Geheimniß *offenbaren*, in einem guten Sinne. Hingegen: Jemandem ein Geheimniß *verrathen*, hat allezeit einen bösen Sinn. Es zeigt an, daß man wenigstens in gewissen Absichten unrecht daran gethan, und kein Recht dazu gehabt habe.

129. *Anzeigen. Melden. Andeuten. Benachrichtigen.* *Melden* hat eine weitere Bedeutung als *Anzeigen*. Es wird zuvörderst von allen Dingen gebraucht, die bekannt gemacht werden, ohne dabey sein Augenmerk auf eine gewisse Person zu haben, die es wissen soll. So *melden* die Zeitungen etwas, es kann es ein jeder erfahren, der sie liest. *Benachrichtigen* und *Anzeigen* hingegen beziehet sich auf eine oder mehrere bestimmte Personen, denen daran gelegen ist, etwas zu erfahren; doch mit dem Unterschiede, daß Jemandem etwas *angezeigt* wird, damit er davon einen gewissen Gebrauch mache; er wird hingegen von etwas *benachrichtigt*, bloß daß es zu seiner Kenntniß gelange. Hiernächst kann man auch Jemandem etwas *melden*, ohne darauf zu sehen, ob es ihm zu wissen nöthig ist. So *meldet* ein Soldat seinem Befehlshaber diejenigen, welche in der Stadt aus und ein passiren, auch wenn es ganz gleichgültige Personen sind. Ist es aber etwas, das zu wissen nöthig ist; so sagt man, es werde *angezeigt*. So wird es *angezeigt*, daß eine gewisse verdächtige Person sey angehalten worden, weil daran gelegen ist, daß man es wisse, um sich ihrer bemächtigen zu können. *Andeuten* enthält zugleich den Begriff einer Verpflichtung. Man *deutet* einen Schuldner an, daß er bezahlen müsse, widrigenfalls man Zwangsmittel gegen ihn gebrauchen werde. Daher wird es von Obrigkeiten gegen ihre Unterthanen, von Vorgesetzten gegen ihre Untergebenen gebraucht, wenn sie ihnen etwas wissen lassen, damit sie sich danach richten sollen.

130. *Anziehen. Ankleiden. Anlegen. Ankleiden* druckt allemahl das Anlegen der ganzen Kleidung und aller dazu gehörigen Stücke

Stücke aus; *Anziehen* und *Anlegen* kann aber nicht nur von der Kleidung überhaupt, sondern auch von den verschiedenen einzelnen Stücken gesagt werden. Er pflegt sich sogleich des Morgens fertig *anzukleiden*, beziehet sich auf die ganze Kleidung überhaupt. Eben so sagt man auch: er pflegt sich sogleich des Morgens fertig *anzuziehen*. Von einzelnen Kleidungsstücken gebraucht man nur die Wörter *anziehen* und *anlegen*, und es müssen alsdann die Kleidungsstücke ausdrücklich benannt werden. Da aber das Wort *Anlegen* etwas Feyerliches auszudrücken scheint, so wird es wol schwerlich von den unscheinbaren und bloß nothwendigen Stücken gesagt werden, als von Unterstrümpfen; sondern nur von solchen, die zugleich zum Schmuck gereichen, und dann könnte es auch von Schuhen, Strümpfen u. s. w. gesagt werden. Wenn unsere Vorfahren bey großen Feyerlichkeiten erscheinen wollten, so *legten* sie auch wol mit ächten Perlen gestickte Schuhe *an*. *Anziehen* wird in dieser letztern Bedeutung bloß von Kleidungsstücken, *Anlegen* auch von dem Geschmeide gebraucht. So sagt man: die Waffen, den Degen, die Ohrringe, das Halsband von Perlen *anlegen*. Eben so sagt man: die Trauer *anlegen*, für anfangen Trauerkleider zu tragen. Man sagt aber nicht: den Degen, die Waffen, sein Geschmeide *anziehen*. *Anziehen* ist mehr im gemeinen Leben, *Anlegen* und *Ankleiden* mehr in der edlern Sprechart gebräuchlich; vermuthlich weil sich dieses letztere auch auf Schmuck und nicht bloß zur höchsten Nothdurft gehörige Kleidungsstücke bezieht.

131. *Arbeit. Geschäftte. Beschäftigung.* *Arbeit* zeigt ursprünglich die Anstrengung der Kräfte an, die zu Verrichtung eines Geschäftes erfordert wird. *Geschäft* hingegen ist die beschwerliche Beschäftigung selbst, wozu die Anstrengung der Kräfte verwandt wird. Eine *Beschäftigung* ist aber alles, was wir in einer gewissen Absicht thun. Ist diese Absicht bloß, uns zu vergnügen, und ist die *Beschäftigung* leicht, daß wir die Mühe dabey nicht fühlen, so ist sie ein Spiel; ist sie beschwerlich, so daß wir sie nicht ohne die Absicht eines Nutzens oder Gewinnes übernehmen würden, so ist es ein *Geschäft*, und die Anstrengung der Kräfte dabey ist *Arbeit*. Daß bey einer *Arbeit* dieser Begriff der Bewegung und der Thätigkeit, wozu Kräfte gehören, zum Grunde liege, erhellet daraus, daß wir auch von Thieren sagen, sie *arbeiten*, aber nicht sie verrichten *Geschäfte*; denn dazu würde gehören, daß sie mit Absicht handeln. Wenn man keine *Geschäfte* und also Muße hat, und doch die gänzliche Unthätigkeit nicht ertragen kann: so nimmt man angenehme und leichte *Beschäftigungen* vor, man *beschäftigt* sich mit Spielen, Bücherlesen, Spatzierengehen u. s. w.

132. *Arbeit. Werk.* Man nennt bisweilen ein *Werk* auch eine *Arbeit*. Man sagt von einem Künstler, er macht vortreffliche *Arbeit*, und versteht darunter die Wirkungen seiner *Arbeit*. Hierin würde dann zugleich die Verschiedenheit der Bedeutung dieser beyden Wörter liegen. Wenn man ein *Werk* eine *Arbeit* nannte: so würde man auf die darauf verwendete Kunst und Geschicklichkeit, so wie auf den darauf verwandten Fleiß sehen.

133. *Arbeitsam. Geschäftig. Ämsig. Unverdrossen.* Der *Arbeitsame* beweiset seine Liebe zur Arbeit dadurch, daß er beständig Arbeit sucht, und mit Arbeit beschäftigt ist. Der *Geschäftige* zeigt dadurch, daß ihm seine Arbeit und Geschäfte am Herzen liegen, daß er sich nicht allein viel Geschäfte macht, sondern auch seine Geschäfte mit vieler Thätigkeit verrichtet. Der *Ämsige* beweiset durch das ununterbrochene Anhalten in der Arbeit, so wie durch die Geschwindigkeit, den Fleiß und den Eifer, womit er arbeitet, daß ihm die Arbeit am Herzen liegt. Der *Unverdrossene* beweiset seine Liebe zur Arbeit dadurch, daß er bey dem langen Anhalten derselben keinen Überdruß und Langeweile empfindet, und selbst alsdann nicht, wenn sie ihm sauer wird, oder sonst unangenehm ist. Die *Arbeitsamkeit* ist der Liebe des Müßigganges, die *Geschäftigkeit* der Unthätigkeit, die *Ämsigkeit* der Saumseligkeit und Langsamkeit, die *Unverdrossenheit* der Empfindung des Überdrußes entgegengesetzt.

134. *Arg. Böse. Übel. Schlimm.* *Böse* ist zuvörderst von *Schlimm* dadurch unterschieden, daß *Schlimm* von Personen und Sachen um des Schadens willen gesagt wird, den sie wirken; *Böse*, zuvörderst von Personen, und hiernächst auch von andern Dingen, in Absicht auf ihre Natur, die selbst so beschaffen ist, daß sie nichts als Schaden wirken kann. Ein Mensch von menschenfeindlicher Gemüthsart ist *böse*, weil er einen solchen häßlichen Character hat, daß er an Schadenthun seine Freude findet. Ein *schlimmer* Mensch ist, der gleich zuschlägt, wenn er im geringsten gereizt wird. Eine *böse* Krankheit besteht in einem höhern Grade der Zerrüttung des Körpers; eine *schlimme* Krankheit kann leicht den Tod zur Folge haben, oder unheilbare Gebrechen nach sich ziehen, oder leicht anstecken. *Übel* unterscheidet sich von *Böse* dadurch, daß es das *Böse* ist, so fern es empfunden wird. *Böse* ist nämlich dem *Gut*, und *Übel* dem *Wohl*, so wie *übelriechend*, nicht *böse* riechend, dem Wohlriechenden, entgegen gesetzt. Es ist viel *Böses* in der Welt, das zu den Unvollkommenheiten der endlichen Naturen gehört, und wir nennen es *Übel*, so fern es schmerzhaft auf unsere Empfindung wirkt. *Schlimm* bedeutet ursprünglich schief, was daher leicht fallen kann. Die Sache steht *schlimm*. In uneigentlicher Bedeutung wird es von demjenigen gebraucht, was Schaden thut. *Arg* zeigt den höchsten Grad des Bösen an; also sowohl dasjenige, was selbst böse ist, als auch, was darauf bedacht ist, andern zu schaden. In dieser Rücksicht wird der Teufel, den man sich als den Gepeinigten und den Peiniger vorstellt, der *Arge* genannt. So gebraucht man *Arg* zu der höchsten Stufe der Steigerung; man sagt: das ist zu *arg*; nicht: zu *übel*, zu *böse*, zu *schlimm*.

135. *Arglistig. Listig. Verschlagen. Verschmitzt. Schlau.* *Listig* drückt die Geschicklichkeit aus, seine Zwecke, die Andere ein Interesse haben, zu verhindern, durch Mittel sicher zu erreichen, die der Listige verbergen muß. Es war eine *List* des alten Löwen, daß er die Thiere in seine Höhle berief, da er nicht mehr auf

auf den Raub ausgehen konnte. Zu der *List* gehört sowohl eine große Geschicklichkeit in Erfindung sinnreicher Entwürfe, als in der glücklichen Ausführung derselben. Wer die erstere besitzt, ist *verschlagen*. Die *Verschmitztheit* ist die feinere *List*, wozu kein Muth, keine Kühnheit und kein Unternehmungsgeist gehört, und welche vielmehr oft den Mangel dieser männlichen Eigenschaften ersetzt. Daher hat es eine stärkere Farbe von Verächtlichkeit, als das Wort *Verschlagen*, und wird nur von Feigen gebraucht, die den Mangel des Muths durch *Verschmitztheit* ersetzen. Man wird diese Eigenschaft am meisten Personen vom schwächern Geschlechte beygelegt finden. Ein Lustspieldichter hält es für nöthig, einer verbohlten und ränkevollen Frau, in der Person ihres Kammermädchens, eine *verschmitzte* Vertraute beizugesellen. *Schlau* enthält zuvörderst den Begriff der geschickten *Ausführung* der Anschläge. Dazu gehört aber vorzüglich die künstliche Verbergung der Mittel, wodurch man zu seinem Zwecke kommt, entweder einen Vortheil zu gewinnen, oder einer Gefahr zu entgehen. Hiernächst führt es auf den Begriff der Geschicklichkeit, die Anschläge anderer zu entdecken, und ihnen glücklich zu entgegenen. So sagt man: der Fuchs war zu *schlau*, um sich von der *List* des Löwen fangen zu lassen. Er entdeckte seine Absicht durch die Bemerkung der Spuren von den Fußstritten der Thiere, die insgesamt zu der Höhle des Löwen hineinführten, und er entging dem Fallstricke, den ihm der Löwe gelegt hatte, glücklich. *Arglistig* kann nur da gebraucht werden, wo von einer *List* die Rede ist, welche das Verberben eines andern zum Zwecke hat, und wozu die schändlichsten Mittel angewendet werden, so daß beydes die Absicht und die dazu gebrauchten Mittel von einer tiefen Bosheit des Herzens zeugen.

136. *Argwohn. Verdacht. Mißtrauen.* Ein nachtheiliges Urtheil ist *Verdacht*, wenn die unzureichenden Gründe, worauf es beruht, in dem Gegenstande selbst liegen, oder, wenn es *objective* Gründe hat. So sagt man: der Umstand, daß sich Jemand zu der Zeit, da ein gewisses Verbrechen rüchbar wurde, auf die Flucht begab, erregte den *Verdacht* gegen ihn, daß er vielleicht Schuld daran sey. *Argwohn* ist ein Urtheil, das nur *subjective* Gründe in der Gemüthsart und der Stimmung des Urtheilenden hat. *Verdächtig* ist derjenige, der dem Urtheilenden Gründe zu seinem nachtheiligen Urtheile gegen sich giebt; *argwöhnisch* der Urtheilende, der diese Gründe bloß in sich selbst hat. Ein mißmüthiger, hypochondrischer Mann ist gewöhnlich *argwöhnisch*; das Alter ist *argwöhnisch*, ein eifersüchtiger Ehemann wirft leicht einen *Argwohn* auf seine tugendhafte Ehefrau, der Grund seines beleidigenden Urtheils ist in ihm selbst, in seiner Eifersucht. Allein eine unvorsichtige Ehefrau kann durch ein leichtsinniges und unanständiges Betragen in den *Verdacht* der Untreue kommen; hier sind die Gründe in dem Gegenstande des Urtheils. *Argwohn* und *Verdacht* ist von dem *Mißtrauen* so verschieden, daß *Argwohn* und *Verdacht* auf die *vergangenen* und *gegenwärtigen* Handlungen, *Mißtrauen* hingegen auf die *zukünftigen* sich bezieht, doch so, daß es sich auf das Urtheil von den bisherigen Eigenschaften

schaffen

schaften eines Menschen gründet. Ich habe Jemanden in *Verdacht*, ich habe den *Argwohn*, daß er mich betrogen habe, und ich urtheile also natürlicher Weise, daß er mich wol wieder betriegen könne, ich setze also ein *Misstrauen* in ihn. Hiernächst wird *Argwohn* auch nur von Gesinnungen, *Misstrauen* hingegen vom Verstande, von Kenntnissen, von Fähigkeiten, Kräften gesagt. Wir setzen ein *Misstrauen* in die Geschicklichkeit eines Mannes, und wählen ihn daher nicht zum Lehrer unserer Kinder. Eben deswegen können wir auch einen *Verdacht* und *Argwohn* nur gegen andere hegen, aber ein *Misstrauen* in uns selbst setzen. Denn von unsern Gesinnungen und Handlungen können wir immer gewiß seyn; nicht aber von der Zulänglichkeit unserer Kräfte und Einsichten zu gewissen Geschäften.

137. *Arm. Dürftig.* *Arm* und *Dürftig* würde ein jeder heissen, der nur so viel, oder noch weniger Mittel hat, als zu den bloßen Nothwendigkeiten des Lebens gehört. Da aber 1. der Genuß gewisser Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten des Lebens auch den Stand bezeichnet, wozu Jemand gehört: so kann mancher schon darum *arm* heissen, weil es ihm zu den Mitteln an *diesem* Genusse fehlt. So pflegt man einen Edelmann schon einen *armen* Edelmann zu nennen, wenn er sich nicht einen Bedienten halten, wenn er auf seinen Reisen nicht die Post bezahlen kann, und also zu Fulse gehen muß; kurz, wenn er nur einige hundert Thaler jährlicher Einkünfte, indess noch immer so viel, hat, womit ein Handwerksmann wohlhabend heissen könnte. In dieser Bedeutung würde das Wort *Arm* mit *Dürftig* nicht einerley seyn. Denn *Dürftig* ist derjenige, der wirklich weiter nichts als dasjenige hat, was im strengsten Verstande zu den Nothwendigkeiten des Lebens gehört. Der eigentliche *Dürftige* hat gerade nur so viel, als er jeden Tag braucht, um sein Leben zu erhalten. 2. Wenn *arm* in absoluter oder unbedingter Bedeutung gebraucht wird: so bezeichnet es einen Menschen, der sich die Nothwendigkeiten des Lebens nicht selbst verschaffen kann, der also die Mittel dazu von der Barmherzigkeit seiner Nebenmenschen erwarten und erbitten muß. So sagt man, daß für die *Armen* gesammelt wird, daß es in einem wohleingerichteten Staate *Armenanstalten* geben, und daß ein jedes Kirchspiel für seine *Armen* sorgen müsse.

138. *Armselig. Elend.* Da es noch mehrere Ursachen des menschlichen Leidens giebt, als die Armuth: so hat *Elend* eine weitere Bedeutung, als *Armselig*. Eine lange, schmerzhaft und unheilbare Krankheit, die Beraubung seiner Sinne und andere physische Uebel machen einen Reichen zu einem *elenden* Menschen. Man wird daher von diesem sagen können, daß er sich in höchst *elenden*, aber nicht in *armseligen* Umständen befinde. Eben dieser Unterschied liegt auch zum Grunde, wenn diese Wörter von Sachen gebraucht werden. Eine Kleidung ist *armselig*, sofern sie ein Zeichen von lauter Armuth ist; sie ist *elend*, sofern sie so schlecht ist, daß sie ihre Bestimmung, den Leib zu bedecken und zu beschützen, nicht erfüllt.

139. *Art. Gattung. Geschlecht. Classe.* Im gemeinen Leben werden diese Wörter zwar oft mit einander verwechselt, in den Wissenschaften findet man aber für nöthig, sie genauer von einander zu unterscheiden. Das ist insonderheit in der Naturgeschichte geschehen. Da es in dieser Wissenschaft darauf ankömmt, die Naturkörper gehörig zu ordnen: so ist es nöthig, diejenigen, die zusammengehören, unter einerley Benennung zu bringen. Da findet sich dann aber, daß es verschiedene Grade der Allgemeinheit unter ihnen giebt. Der Ausdruck: *vierfüßiges Thier*, ist allgemeiner, als der Ausdruck *Pferd*; denn er begreift ausser den Pferden noch andere vierfüßige Thiere unter sich. Man nennt das Ding, das man mit dem Ausdrucke *vierfüßiges Thier* bezeichnet, ein höheres Ding, und den Begriff davon einen höheren Begriff; so wie das *Pferd* ein niedrigeres Ding, und den Begriff davon einen niedrigeren Begriff, so fern beyde unter den vierfüßigen Thieren enthalten sind. Von diesen allgemeinen Dingen ist nun das niedrigste, oder dasjenige, das nicht wieder allgemeine Dinge unter sich begreift, die *Art*; das die *Arten* unter sich begreift, die *Gattung*, das die *Gattungen* unter sich begreift, das *Geschlecht*; über diesen stehet dann *Classe*, welches in dieser Reihe das höchste ist.

140. *Art. Weise.* *Weise* kömmt von *Wesen*, Seyn her und bedeutet also eine Bestimmung des Seyns. Ich *bin* oder *lebe* so, ich lebe nach meiner *Weise*. Im Französischen ist es *guise*. *Je vis à ma guise*. Das Ding aber, das durch die *Weise* entsteht, oder so ist, das ist die *Art*, die die *Weise* hat. Die *Art* ist also das Ding selbst, das als eine Substanz betrachtet wird, und sein eigenes Seyn hat, wodurch es sich von andern unterscheidet; die *Weise* hingegen kömmt dem Dinge zu. Daher kann man nur sagen: es giebt mehrere *Arten* von Handlungen, aber nicht: es giebt mehrere *Weisen* von Handlungen. Hingegen kann man ohne Unterschied sagen: es giebt mehrere *Handlungsarten* und *Handlungsweisen*. Das erste heißt: diese Gattung von Handlungen begreift mehrere *Arten* unter sich; das andere: eine Handlung kann so seyn, sie kann auch anders seyn. *Art* ist species, *Weise* ist modus.

141. *Artig. Niedlich. Hübsch.* *Artig* ist dasjenige, was eine gute, angenehme Art hat, und so wird es Personen und Sachen, und unter diesen vorzüglich den Werken der Kunst alsdann beygelegt, wenn sie zwar gefallen, aber keinen Anspruch auf Erhabenheit oder Schönheit machen können. Insonderheit wird es ihnen aber in Rücksicht auf ihren angenehmen Charakter beygelegt. Ein *artiges* Kind, ein *artiger* junger Mensch, ein *artiges* Frauenzimmer gefallen durch ihr angenehmes Betragen und durch den einnehmenden Anstand, der ein Ausdruck eines unschuldigen Frohsinns ist, verbunden mit Sittsamkeit und Bescheidenheit. Ein solches *artiges* Frauenzimmer gefällt, ohne eine leidenschaftliche Liebe einzulösen. *Artig* ist also weniger, als *liebenswertig*. Ein *artiges* Haus, ein *artiger* Garten gefallen durch den Charakter von Bequemlichkeit, Annehmlichkeit, Heiterkeit und Munterkeit, ohne Pracht

und

und Gröfse, den die Theile und die Anlagen des Ganzen ausdrücken. Das *Niedliche* gefällt durch seine feine Zusammensetzung, und es ist immer etwas, dessen Annehmlichkeit in der Kleinheit, Delikatesse und Feinheit seiner Theile, so wie in der Zierlichkeit seiner Zusammensetzung besteht, kurz das, was die Franzosen durch *mignon* ausdrücken. Daher gefallen uns Kinder durch diesen zarten Bau ihrer Gliedmaßen und diese Sanftheit ihrer Bewegungen, wir nennen sie *niedliche* Geschöpfe, und oft ahmen ihnen erwachsene Frauenzimmer nach, wenn sie ähnliche zärtliche Gefühle erregen wollen, aber selten mit sonderlichem Glücke. — „Dies *niedliche* Kinderhafte im Betragen ist eine der feinsten Künste der Koketterie.“ Engl. Zuschn. n. d. Übers. — *Hübsch* scheint, am wahrscheinlichsten zu dem im Deutschen veralteten und noch im Schwedischen vorhandenen Hof, gehörige, schickliche Art und Weise, Anstand, zu gehören, womit auch wol das deutsche *Beknuf* verwandt ist. Danach wäre dann dieses Angemessene, Anständige, Passende, die erste seiner Bedeutungen. Indem es auf die äussere Gestalt angewendet wird: so bedeutet es diejenige Annehmlichkeit derselben, die eine Person oder Sache durch das Schickliche, Angemessene und Regelmäßige ihrer Form hat: und durch diese Eigenschaften grenzt es an das Schöne, das sie alle, aber im höhern Grade und noch mehrere andere in sich faßt. Ein *hübsches* Haus ist ein bequemes, reinliches, wohl erleuchtetes Haus, das keine auffallende Fehler gegen die Symmetrie und Eurythmie enthält; ein *hübsches* Frauenzimmer ist ein solches, dessen Glieder angenehme Formen haben, und das durch keinen auffallenden Fehler und durch keine Gebrechlichkeit oder Unregelmäßigkeit in seiner ganzen Figur verunstaltet ist. *Artig* bezieht sich also auf den Charakter, der durch Gestalt und Handlungen ausgedrückt wird, *Hübsch* auf das Regelmäßige und Anständige in den Formen, *Niedlich* auf die Feinheit und Delikatesse in den Theilen und die Zierlichkeit in der Zusammensetzung.

142. *Artig. Gefällig. Verbindlich.* *Artig* ist ein Mensch durch die angenehme Art, womit er alles thut, und es begreift demnach das *Gefällige* und *Verbindliche* nicht allein in sich, sondern theilt demselben durch die angenehme Art, wie man gegen andere gefällig und verbindlich ist, noch einen besondern Reiz mit. Ausserdem enthält es noch mehr. Die Artigkeit erfordert einen angenehmen Anstand, und eine feine Vermeidung alles desjenigen, was anstößig und beleidigend seyn könnte. Ein *artiger* Mensch beobachtet die Regeln der natürlichen und conventionellen Höflichkeit, aber er beobachtet sie auf eine leichte und ungezwungene Art, er bedient sich in der Gesellschaft keiner Bequemlichkeit, wodurch er anstößig und beleidigend werden könnte. *Gefällig* ist also von *Artigkeit* wie der Theil von dem Ganzen verschieden. Es begreift diejenigen Eigenschaften, wodurch die Menschen einander am allermeisten gefallen, durch unbefangene Fröhlichkeit und durch Dienste, die aus einem wohlwollenden Herzen kommen. Diese Eigenschaften gefallen auch ohne die Glanz und Verschönerung, die ihnen die Verfeinerungen

zungen

rungen einer gebildeteren Gesellschaft mittheilen. *Gefälligkeit* kann daher mit der rohen Großheit der Heldensitten in dem heroischen Zeitalter bestehen, aber nicht *Artigkeit*. Die Homerischen Helden waren bisweilen *gefällig*, aber niemals *artig*. Von dem *Verbindlichen* ist das *Gefällige* dadurch unterschieden, daß das Erstere nothwendig die Absicht und den Bewegungsgrund zu gefallen ausdrücken muß. Man kann aber für andere etwas *Gefälliges* an sich haben, ohne alle Absicht, dadurch zu gefallen. Eben so kann man etwas *Gefälliges* thun, bloß um andern zu dienen, und selbst mit einer unverbindlichen Art. Der gemeinste Mensch, der ein gutes Herz hat, kann *gefällig* seyn, aber nur ein Mensch von feinen Empfindungen und guter Erziehung kann etwas auf eine *verbindliche* Art thun. Die *verbindliche* Art, welche die kleinern Dienste verschönert, gewinnet oft mehr unsere Zuneigung, als die wesentlichsten *Gefälligkeiten*; die erstere schmeichelt unserer Eigenliebe, als der Ausdruck einer schuldigen Huldigung; die letzteren erinnern uns oft an unser Bedürfnis und an unsere Schuld.

143. *Ast. Zacken. Zweig. Reis.* Der *Ast* wächst aus dem Stamme des Baumes selbst hervor. *Zacken* nennet man dasjenige, was hernach wieder aus dem Aste gewachsen ist, und ein *Zacken* kann groß oder klein seyn. Man kann also sagen: einen *Zacken* abhauen, die trocknen *Zacken* aushauen. Beyde Wörter, *Ast* und *Zacken*, werden sowohl von dem dürrn als dem grünen Holze gebraucht, das Wort *Zweig* aber bedeutet allein einen grünen und frischen *Zacken*, welcher Blätter hat. So sagt man: ein *Lorbeerzweig*, in Absicht auf die Blätter, die noch daran sind; aber nicht: ein *Lorbeerzacken*. — „Laßt uns die beklagen, die als *fruchtbare Zweige* auf einem *dürren Aste* stehen.“ Herder. — Wenn der *Zweig* auf einem *dürren Aste* abstirbt, so wird er ein *Zacken*. *Reis* nennt man eigentlich dasjenige, was der Baum in einem Jahre hervortreibt. So sagt man: ein *Pfropfreis*, das ist, der Wuchs eines Jahres, welcher in einen andern Stamm gepfropft werden kann. Aus dem Kerne wächst ein *Reis* hervor, und das *Reis* wird mit der Zeit ein Baum.

144. *Athmen. Keichen. Schnaufen. Hauchen. Blasen.* *Athmen* und *Keichen* bedeutet auch ausser dem Auslassen das Einziehen der Luft in die Lungen, also den ganzen Kreislauf des Auslassens und Einziehens. Dieser Kreislauf der Luft durch die Lungen dauert so lange, als der Mensch lebet, er ist zum Leben unentbehrlich. *Keichen* ist ein beschwerliches Athmen. Ein Mensch, der durch Ermüdung ausser Athem ist, oder dem Engbrüstigkeit das Athmen erschweret, *keicht*. Wenn dieses beschwerliche Athmen durch die Nase geschieht, so ist es *Schnaufen*. — „Dem Hirsche gleich, der mit hochaufgerektem Haupte *schnaufend* entfliehen muß.“ Ramler. — *Hauchen* und *Blasen* unterscheidet sich von *Athmen* und *Keichen* dadurch, daß es nicht das Einziehen der Luft mit in sich begreift, sondern nur das Austreiben derselben bedeutet, und zwar mit einem merklichen Grade der Anstrengung und Heftigkeit. Geschieht dieses mit offenem Munde, so ist es *Hauchen*, geschieht es mit zusammen-

mengezogenem Munde, so ist es *Blasen*. Der *Hauch* ist warm, das *Blasen* ist kalt; das *Hauchen* ist sanft und gelinde, das *Blasen* stark und heftig. Dieser Unterschied bestimmt auch den Gebrauch der uncigentlichen Bedeutung dieser Wörter. Die Dichter sagen: der *Hauch*, und, wenn sie sich noch sanfter ausdrücken wollen, der *Athem* der Weste, aber das *Blasen* des Nordwindes.

145. *Aue. Wiese. Flur.* *Aue* ist in seiner größten Allgemeinheit dem erhabnern Theile eines Landes entgegengesetzt. Man übersieht von der Anhöhe die ganze *Aue*. — „Berg, Thal und *Aue* besät der Blumen prächtige Menge.“ *Utz.* — Hernach wird es dem waldigten Theile einer niedern Gegend entgegengesetzt, und ist eine ganze weite fruchtbare Gegend, wie die *goldene Aue* in Thüringen. In eigentlicher Bedeutung ist es aber ein Feld, wo gute Weide für das Vieh ist. — „Er weidet mich auf einer grünen *Aue*.“ *Psalm* 23, 2. — Alsdann wird *Wiese* so davon unterschieden, daß dieses ein sumpfiges Land ist, dessen Gras zu Heu getrocknet wird. *Flur* ist eigentlich ein Bezirk Landes, welcher zu einer Stadt oder zu einem Dorfe gehört. *Fluren* heißt die Grenzen eines Ortes bezeichnen. *Flurbuch*, das Buch, worin die Grenzen beschrieben sind. Wenn die Dichter das Wort *Flur* bloß für blühende Felder zu nehmen scheinen, so liegt doch selbst bey ihnen diese Rücksicht auf Stadt und Dorf mit zum Grunde. — „Verlaßt das *Haus*, zum Paradiese der *Flur* hinaus.“ *Tiedge.* — Auch darin sind sie der rechtlichen Bedeutung des Wortes getreu, daß sie die *Flur* von der Waldung unterscheiden, welche in dem Begriffe von *Aue* in der weitesten Bedeutung für niedere Gegend mit begriffen ist. — „Kann die Natur für Hain und *Flur* kein Herz gewinnen.“ *Ebend.* — Von einer erhabenen Gegend entdeckt man die ganze *Aue*, und auf dieser eine Menge von Dörfern mit ihren *Fluren* und *Holzungen*, und zu diesen *Fluren* gehören Ackerfelder, *Auen* und *Wiesen*.

146. *Aufbehalten. Aufbewahren. Aufbehalten* heißt bloß, die Sache nicht wegwerfen oder vernichten. *Aufbewahren* erfordert eine gewisse Sorgfalt, wodurch verhindert wird, daß eine Sache, die leicht kann verloren gehen, nicht verloren werde. So sagt man: ich habe diesen Brief *aufbewahrt*, wenn ich ihn zu andern hinzugehan, wo er leicht kann wiedergefunden werden, oder in eines der Fächer eines Schreibeschrankes gelegt habe, den ich verschließen kann. So müssen Sachen, welche dem Verderben und Verwesens unterworfen sind, wenn man sie *aufbehalten* will, durch künstliche Mittel sorgfältig *aufbewahrt* werden.

147. *Auffahrend. Jachzornig. Hestig.* Das *Auffahren* und der *Jachzorn* haben das plötzliche Aufwallen gemein. Sie unterscheiden sich aber dadurch von einander, daß das Letztere einen plötzlichen Ausbruch des Zorns bezeichnet, das Erstere hingegen schon eine bloße plötzliche Äusserung der Ungeduld, ja selbst einer angenehmen Leidenschaft seyn kann. Der *Jachzornige* kann nur durch seine Empfindlichkeit über eine schmerzhafte Beleidigung aufgebracht werden; da hingegen ein

ungeduldiger Mensch über den geringsten Widerstand, aus Überdruß, wenn man ihm widerspricht oder wenn er nicht zum Worte kommen kann, aufzufahren pflegt. Der *Auffahrende* ist bald besänftigt, der *Jachzornige* kann fortfahren zu zürnen, wenn sein Zorn einmal plötzlich erregt ist. Die *Hefigkeit* bezeichnet die Stärke des Zornes. Wenn der *Auffahrende* und *Jachzornige* seinem Unmuthe bloß durch Worte Luft macht: so bricht der *Hefige* in Thätlichkeiten aus. Den *Auffahrenden* und *Jachzornigen* muß man auspoltern lassen; dem *Hefigen* muß man aus dem Wege gehen. Der *Geduldige* ist nicht *Auffahrend* und *Jachzornig*; der *Gelassene* nicht *Hefig*.

148. *Aufgeblasen. Eingebildet. Stolz. Hochmüthig. Hoffärtig.* Bey dem *Eingebildeten* entsteht das Übertriebene daher, daß er sich entweder Vorzüge beylegt, die er nicht hat, oder gewissen unbedeutenden Vorzügen einen Werth, der ihnen nicht zukömmt. Der *Stolze* hat wahre Vorzüge, aber er gründet bisweilen darauf eine Selbstschätzung, die mit seinen Ansprüchen auf eine angemessene Achtung bey Andern im Verhältnisse steht. Es kann daher einen gerechten *Stolz* geben. Diese Selbstschätzung und die darauf gegründeten Ansprüche können aber auch übertrieben seyn. Wer einen solchen *Stolz* auch durch äusserliche Handlungen und Geberden ausdrückt, der ist *Aufgeblasen*. Der *Hochmüthige* vergleicht sich mit Andern, und verbindet mit der übertriebenen Schätzung seiner selbst, die Geringschätzung und Verachtung anderer. Der *Hochmuth* ist daher nicht, wie der *Stolz* und die *Aufgeblasenheit* ein Fehler, wodurch der Mensch bloß lächerlich wird, es ist eine Beleidigung der Gesellschaft, und ein Laster, wodurch er sich verhasst macht. Der *Hoffärtige* sucht die Achtung der Menschen durch Aufwand, Pracht und Gepränge zu fesseln. Unter den Großen ist jetzt mehr *Stolz*, als *Hoffart*, und unter den Geringern mehr *Hoffart*, als *Stolz*.

149. *Aufgebracht. Entrüstet. Erzürnt. Aufgebracht* bezeichnet den Zustand eines heftigen Unwillens von der Seite der starken sinnlichen Gemüthsbewegung, so fern sie sich insonderheit durch heftige und gewaltsame Bewegungen des Körpers äussert. Wenn man einen zornmüthigen Menschen *aufbringt*: so hat man von seiner Hefigkeit alles zu besorgen. *Entrüstet* bedeutet einen Zustand der heftigsten innern Unruhe. *Erzürnt* geht vorzüglich auf den Unwillen und das Mißfallen, das den *Aufgebrachten* in heftige Bewegung und den *Entrüsteten* in Unruhe setzt. In der Bedeutung dieser beyden letztern Wörter sticht also der Begriff der heftigen sinnlichen Gemüthsbewegung hervor, in der Bedeutung des Wortes *Erzürnt* hingegen der Begriff des starken Mißfallens und Unwillens über eine Beleidigung. Man hat daher auch von Gott gesagt: daß er *erzürnt*, aber nicht: daß er *aufgebracht* und *entrüstet* sey. Dieser Anthropomorphismus kann nämlich auf eine Gott anständige Weise durch das bloße Mißfallen erklärt werden, dergleichen, wenn es bis zu einer heftigen Gemüthsbewegung steigt, bey dem Menschen der Zorn ist.

150. *Aufgeräumt. Lustig.* *Aufgeräumt* wird auch von dem Verstande gesagt. Man nennt den einen *aufgeräumten Kopf*, den kei-

ne Unordnung, Verworrenheit und Dunkelheit der Ideen hindert, auf der Stelle die richtigsten und einleuchtendsten Gedanken zu erfinden. Wenn es von der Laune und Gemüthsstimmung gebraucht wird, so zeigt es, der Ableitung nach, an, daß die Ursachen des Mißvergnügens *weggeräumt* sind. Man kann daher einen Menschen *aufgeräumt* machen, wenn man die Ursachen seines Verdrusses hebt, oder ihn, es sey durch angenehme Nachrichten, oder durch Zerstreuung, von den Gedanken daran abzieht. Dieser Gemüthszustand ist also ein geringerer Grad der *Lustigkeit*. *Aufgeräumt* ist schon derjenige, der nicht verdrießlich und in einer heitern Gesellschaft nicht untheilnehmend ist. *Lustig* ist, wer zugleich sein Gefühl des Wohlseyns durch laute Ausbrüche des Vergnügens äussert. Die Lebensgeister des *Aufgeräumten* sind in einer ruhigern, die Lebensgeister des *Lustigen* sind in einer lebhaftern Bewegung.

151. *Aufgeräumt. Aufgelegt. Geschickt. Geschick* unterscheidet sich von den beyden andern dadurch, daß es sich bloß auf ein *Handeln*, nicht aber auf ein *Leiden* bezieht. Ein Mann von *Witz* ist, bey guter Laune, *geschickt*, *aufgelegt* und *aufgeräumt* zu scherzen, aber nur *aufgeräumt* und *aufgelegt* mit sich scherzen zu lassen. *Aufgeräumt* ist alsdann von *Aufgelegt* so verschieden, daß dieses eine jede größere Fähigkeit zu etwas anzeigt, sie mag gegründet seyn worin sie will, *Aufgeräumt* hingegen eine solche, welche bloß in dem gegenwärtigen Zustande der Heiterkeit des Gemüths gegründet ist, die durch kein Mißvergnügen gestört und unterdrückt wird. Auch derjenige ist nicht *aufgelegt* geistreich zu scherzen, der nicht den nöthigen *Witz* zu dieser schweren Kunst besitzt; aber nur der ist nicht *aufgeräumt* dazu, der gerade nicht heitere Laune genug besitzt, um diese Kunst, wozu er sonst alle Anlagen hat, auszuüben. Ein stumpfsinniger Mensch, den ein muthwilliger Einfall in Verlegenheit setzt, weil er nicht lachenden *Witz* genug besitzt, um ihn mit Vortheil zu erwiedern, ist nie *aufgelegt*, Scherz zu vertragen; allein auch der Witzigste ist, wenn ihn etwas verdrießlich macht, nicht *aufgeräumt* genug, sich dazu herzugeben, wenn die witzigen Köpfe der Gesellschaft an ihm ihren *Witz* zeigen wollen.

152. *Aufgeweckt. Munter. Lebhaft. Lustig*. Die *Munterkeit* kann schon aus dem bloßen Gefühle der körperlichen Kräfte entstehen, und sich durch das Leben in den Bewegungen und der Energie der Empfindungen äussern. Man setzt sie daher auch der *Mattigkeit* entgegen, die man empfindet, wenn man sich nicht recht wohl befindet. *Aufgeweckt* wird nur von der größern Thätigkeit der geistigen Kräfte gebraucht, und wenn es hierin mit dem Worte *munter* näher zusammenkömmt, so bedeutet es einen höhern Grad dieser Thätigkeit, und *Munterkeit* einen geringern. Ein *munterer* Kopf faßt leicht, und lernt geschwinde, was man ihm beybringen will; ein *aufgeweckter* Kopf kömmt ausserdem dem Lehrer oft zuvor, und findet das von selbst, was man ihn erst lehren will. Der *Muntere* und *Aufgeweckte* hat sehr klare Vorstellungen, und diese drucken sich durch leichte, schnelle und kräftige Bewegungen

aus. Bey dem *Lebhaften* haben die Vorstellungen zugleich eine größere sinnliche Stärke, und die Bewegungen einen höhern Grad der Heftigkeit. Der *Lustige* unterscheidet sich aber noch durch die materielle Beschaffenheit seiner Vorstellungen, vermöge welcher er sich in dem Gefühle einer merklichern *Lust*, und eines merklichern Vergnügens befindet. Der *Lustige* ist immer *munter* und *aufgeweckt*. Allein es giebt auch unangenehme Empfindungen, die einen hohen Grad der sinnlichen Stärke haben, und also sehr *lebhaft* seyn können, dabey aber doch niederschlagend sind. Ein *lebhafter* Mensch kann zugleich sehr empfindlich gegen Fehlschlagungen und Beleidigungen seyn, und wenn diese Empfindlichkeit gereizt wird, so kann er seine *Munterkeit*, *Aufgewecktheit* und *Lustigkeit* verlieren, er kann mißmüthig und verdrießlich werden.

153. *Aufhalten. Hemmen.* *Hemmen* bedeutet, jede bereits *angefangene* Bewegung hindern; *aufhalten*, eine jede, es sey bereits angefangene oder noch nicht angefangene, Bewegung hindern. Ich kann daher sagen: Ich *hielt* meine Thränen lange *auf*, nachdem sie aber einmal angefangen hatten zu fließen, konnte ich ihren Strom nicht wieder *hemmen*. — „Hinten *hemmte* der Knecht (den Kahn) an der Erl im Wasser sich haltend.“ *Voss*. — — „Kaum *hemmt* die Nacht ein wenig seine *Hast*.“ N. T. Merk. — Daher *Einhemmen*. — „Es stand der See lang *eingehemmt*.“ *Voss*.

154. *Aufhalten. Verzögern. Verweilen.* *Aufhalten* und *Verweilen* bedeutet das Hindern einer Bewegung oder einer Handlung überhaupt. Man sagt: die Post wurde auf dieser Station wegen der Überschwemmung der Wege *aufgehalten* und *verweilet*. *Aufhalten* bezieht sich auf die Fortdauer des Hindernisses der Handlung, und *Verweilen* auf die Dauer der Zeit, in welcher die Unterbrechung der Handlung fortwähret. Ein Kind, das noch nicht fertig lesen kann, wird durch jedes schwere Wort *aufgehalten*, und dabey eine längere Zeit *verweilet*, indem es erst buchstabiren muß. *Verzögern* bedeutet das Verspäten einer Handlung; *Aufhalten* gehet bloß auf ihre Hinderung. Es kann aber eine Handlung auf immer gehindert werden. Es kann also etwas auch so *aufgehalten* werden, daß es nie erfolgt; was aber *verzögert* wird, erfolgt nur später. Da die Post durch Überschwemmung der Wege *aufgehalten* wurde, und eine geraume Zeit auf einer Station *verweilen* mußte: so wurde ihre Ankunft dadurch *verzögert*. Daher wird auch *Aufhalten* und *Verweilen* von Personen gesagt, *Verzögern* hingegen nur von Sachen, deren Beendigung durch den gehinderten Fortgang der Handlung verspätet wird.

155. *Aufheben. Rühmen.* *Aufheben*, welches als Zeitwort nicht mehr, wohl aber noch als Nennwort gebräuchlich ist, wird in der Verbindung mit *machen* gebraucht, ein *Aufheben* machen, viel *Aufhebens* von einer Sache machen. Es unterscheidet sich von *Rühmen* durch den Nebenbegriff nicht nur eines übertriebenen, sondern auch eines unnöthigen, weder in den Eigenschaften der Sache selbst, noch in andern Umständen gegründeten *Rühmens*. Und das ist auch die ganz

natür-

natürliche Veranlassung der noch weitern Verallgemeinerung des Wortes, indem man es von jeder zu lauten und weitläufigen Erwähnung der gleichgültigen, ja auch der fehlerhaften Eigenschaften eines Dinges gebraucht, wenn dazu in der Wichtigkeit derselben kein Grund und keine vernünftige Veranlassung ist. — „Man hätte von diesen Fehlern kein solches *Aufheben* machen sollen.“ Lessing.

156. *Aufheben. Aufnehmen. Aufrichten.* Man *nimmt auf*, was nicht auf der Erde liegen soll, so wie das, was man tragen will. Man *hebet auf*, was höher seyn, oder aus einer niedrigeren Stellung und Lage in eine höhere gebracht werden soll. Man *richtet auf*, was gerade stehen soll. Eine Mutter *nimmt* ihr Kind *auf*, von der Erde auf ihren Arm; sie *hebet es auf* den Stuhl; sie *richtet es auf*, wenn es gefallen ist und wieder stehen soll. Man *nimmt* eine Last *auf*, welche man tragen will; man *hebet* die Hände *auf*, wenn man sie höher bringt; man *richtet* einen Pfosten *auf*, welcher umgefallen ist, und wieder gerade stehen soll.

157. *Aufkeimen. Aufgehen.* Bey dem *Aufkeimen* betrachtet man vorzüglich die Entwicklung des Keimes, welche so weit fortgerückt ist, daß er bis über die Oberfläche der Erde in die Höhe gegangen ist. Bey dem *Aufgehen* hingegen das Aufsteigen der Pflanze selbst. Da das *Aufkeimen* also nur der Anfang des *Aufgehens* ist, so läßt es keine Grade zu, wie das *Aufgehen*. Man kann daher nicht sagen: diese Saat ist schon hoch oder höher *aufgekeimt*, sondern man wird sagen müssen: sie ist schon hoch oder höher *aufgegangen*. Dieser Begriff der Entwicklung ist auch ohne Zweifel der Grund, warum man nur *Aufkeimen* uneigentlich von den ersten Äusserungen geistiger Kräfte gebraucht, und nicht *Aufgehen*; indem man: ein *aufkeimender* Verstand, nicht aber ein *aufgehender* sagt.

158. *Aufklären. Bilden.* Die vollkommenste *Bildung* begreift auch die *Aufklärung* mit in sich; und diese verhält sich zu je-
ner wie der Theil zum Ganzen. Ein *gebildeter* Verstand würde also einen im höhern Grade Vollkommenen überhaupt bedeuten, so wie ein *aufgeklärter* einen durch viele deutliche Begriffe vervollkommenen Verstand. Da aber der Verstand, in weiterer Bedeutung für das ganze Erkenntnisvermögen genommen, noch anderer Arten der Vervollkommenung, als durch deutliche Begriffe fähig ist: so kann es einen *gebildeten* Verstand geben, der nicht vorzüglich *aufgeklärt* ist. Wenn so der *Gebildete* von dem *Aufgeklärten* unterschieden wird, so ist der Erstere derjenige, dessen *untere* Erkenntnisvermögen, so wie der Letztere, dessen *obere* Erkenntnisvermögen im höhern Grade vervollkommen sind. Nach dieser Bedeutung der Wörter kann man sagen, daß ein Mensch einen sehr *gebildeten* Verstand habe, ohne sehr *aufgeklärt* zu seyn. Denn er kann viele mechanische Fertigkeiten, eine blühende und reiche Einbildungskraft, viel Belesenheit, viel durch Umgang und Reisen erworbene Gedächtniskenntnisse, viel Lebhaftigkeit des Witzes und Feinheit des Geschmacks, viel
ange-

angenehme Sitten und feine Manieren haben, ohne vielerley deutliche und richtige Verstandesbegriffe und ohne die Fertigkeit zu besitzen, vermittelt derselben gründlich zu urtheilen und vernünftig zu schließen. Die *Bildung* hat ihre Stufen, wovon die niedrigste die bloßen mechanischen Fertigkeiten begreift.

159. *Aufklärung. Gelehrsamkeit. Wissenschaft.* Die *Aufklärung* ist die Vermehrung der deutlichen Begriffe über gemeinnützige Gegenstände ohne kunstmäßige Methode. Dann ist die *Gelehrsamkeit* von der *Aufklärung* dadurch verschieden, daß sie sich auf Gegenstände erstreckt, deren Kenntniß kein allgemeines Bedürfnis sind; so wie sich wieder die *Wissenschaft* von beyden dadurch unterscheidet, daß sie eine Erkenntnis nach einer solchen kunstmäßigen Methode ist, wodurch der höchste Grad der Gewisheit und Gründlichkeit befördert wird. Es kann Jemand ein sehr *aufgeklärter* Mann seyn, auch wenn er kein *Gelehrter* ist, und es kann Jemand ein sehr *gelehrter* Münzkennor, Geschichtsforscher u. dgl. seyn, der kein sehr *aufgeklärter* Mann ist; es kann endlich Jemand ein *gelehrter* Mann in einem Theile der *Gelehrsamkeit* seyn, der keine wissenschaftliche Methode, wie die Mathematik und Philosophie, zuläßt. Hier wird indels das Wort *Wissenschaft* in seiner strengsten Bedeutung genommen; in einer weitern Bedeutung wird es auch für die Theile der *Gelehrsamkeit* überhaupt gebraucht.

160. *Aufklärung. Erleuchtung.* *Erleuchtung* bezeichnet die Vollkommenheit der Erkenntnis von der Seite ihrer Lebhaftigkeit, Anschaulichkeit und Einwirkung auf den Willen; *Aufklärung* hingegen von der Seite ihrer bloßen Deutlichkeit in dem Verstande. Darauf führt selbst die Abstammung beyder Wörter. Bedeutet also *Erleuchtung* eine Klarheit von so beträchtlicher Stärke und eine so unmittelbare Anschauung, daß sie merkliche Gemüthsbewegungen wirkt: so kann man sie leicht für übernatürlich halten. Denn in diesem Zustande des unmittelbaren leidenschaftlichen Anschauens glaubt der Mensch sich unter der nähern Einwirkung der Gottheit. In der mystischen Theologie, welche dieses Wort von jeher aufgenommen hat, ist das desto natürlicher und unvermeidlicher, da darin die Gottheit selbst als ein *Licht* vorgestellt wird, das seine Ausflüsse denen endlichen Geistern mittheilt, die ihrer empfänglich sind.

161. *Auflage. Abgabe.* *Abgabe* bezieht sich auf denjenigen, der giebt und geben muß, *Auflage* auf denjenigen, dem man die Verbindlichkeit zu geben auflegt. Es würden daher alle *directen Auflagen* zugleich *Abgaben* seyn, als Kopfgeld, Vermögensteuer u. s. w. Die *indirecten Auflagen*, die von der Consument der Lebensmittel, oder für den Gebrauch und Genuß anderer Bedürfnisse gegeben werden, als: Accise, Zoll, Servis u. s. w. sind *Abgaben* für den Verkäufer und Vermiether, und *Auflagen* für alle übrigen Bürger, die diese *Abgaben* nicht unmittelbar der Obrigkeit selbst entrichten, sondern nur alle diese Dinge, wegen der davon zu entrichtenden *Abgaben*, theurer bezahlen müssen.

Es

Es ist eine *Abgabe* für den Verkäufer und Vermiether, und eine *Auflage* für das ganze Publicum. Der Verkäufer und Vermiether übernehmen durch ihre *Abgabe* den Vorschuss dieser *Auflage*, den das ganze Publicum durch den nach Maafsgabe der entrichteten *Abgabe* erhöhten Preis vergütet. *Abgabe* wäre demnach alles, was nach dem Verhältniß einer gewissen Einnahme gegeben werden muß, es sey die Verbindlichkeit dazu freywillig übernommen oder nicht, es werde der Obrigkeit oder einem andern gegeben. *Auflage* ist das, was von der höchsten Obrigkeit zu Bestreitung der öffentlichen Ausgaben verlangt wird, und das ist es für das ganze Publicum; *Abgabe* ist es für den, welcher es vorschießt, und sich hernach durch den erhöhten Preis der Sache, davon es gegeben werden muß, wiederum vergüten läßt.

162. *Auflauf. Zulauf.* *Zulauf* wird in guter Bedeutung, *Auflauf* in böser Bedeutung genommen. Wenn das Volk zusammenläuft, ohne Lärmen zu machen oder Ausschweifungen zu begehen, so nennet man es einen *Zulauf*. Man sagt: Es war ein großer *Zulauf* des Volkes, als die Braut des Königerben ihren Einzug in der Hauptstadt hielt. Ja auch eine solche Zusammenkunft einer großen Menge Volks, welche mit der größten Anständigkeit und Ordnung geschieht, wird bisweilen ein *Zulauf* genannt. Man sagt: dieser Prediger hat vielen *Zulauf*. Aber wenn das Volk mit vielem Lärmen tumultuarisch zusammenläuft: so nennet man das einen *Auflauf*. So würde man sagen: es entstand in Rom ein großer *Auflauf* des Volkes, als ein Missethäter in das Haus des Gesandten geflüchtet war, man wollte ihn mit Ungestüm und Gewalt wieder heraus haben; das Volk machte einen *Auflauf*, warf die Fenster ein u. s. w.

163. *Aufmachen. Aufthun. Öffnen. Aufschließen.* Wenn etwas einen Körper von sich selbst nicht durchläßt: so muß es erst *geöffnet*, es muß darin ein Loch oder eine Öffnung gemacht werden. Wenn aber diese Öffnung einmal vorhanden ist: so kann hernach der Durchgang durch dieselbe nach Gefallen, vermittelst eines Hindernisses, dergleichen eine Thür, ein Schlagbaum, eine Schleuse u. s. w. ist, offen seyn oder gesperret werden. Von diesem Hinderniß sowohl, als von der Sache, worin die Öffnung ist, wird alsdann gesagt, daß sie *geöffnet*, *aufgemacht*, *aufgethan* werde. Man sagt: einen Leichnam, eine Ader, ein Geschwür u. s. w. *öffnen*, weil darin noch kein Loch, kein Durchgang war. Man sagt ebenfalls die Laufgräben *öffnen*, nicht aber *aufmachen* oder *aufthun*. Hingegen sagt man ohne Unterschied: eine Thür, ein Packet, einen Brief *öffnen* und *aufmachen*. *Aufmachen* und *Aufthun* ist schwerer zu unterscheiden. In einigen Fällen ist es gleichgültig, welches von beyden ich gebrauche. Man sagt ohne Unterschied: die Thür *aufthun* und *aufmachen*, den Mund *aufthun* und *aufmachen*, den Beutel *aufthun* und *aufmachen*. In andern Fällen kann man nur das Wort *Aufmachen* gebrauchen. Man sagt: einen Brief, ein Packet *aufmachen*, nicht aber *aufthun*. Der Grund dieses Sprachgebrauches liegt ohne Zweifel in dem feinen Unterschiede zwischen

Thun

Thun und Machen. *Thun* bezeichnet bloß die Handlung des Handelnden; *Machen* das Hervorbringen von etwas Selbstständigem ausser dem Handelnden, wenigstens von einem gewöhnlichen und fortdauernden Zustande, insonderheit wodurch eine Sache aufhört das zu seyn, was sie war. Wenn ein Brief oder ein Packet geöffnet wird: bleibt es kein Brief oder ein Packet mehr. Eine Thür bleibt eine Thür, sie mag geöffnet seyn oder nicht. Man sagt: eine Thür *zumachen*, und nicht: eine Thür *zuthun*, weil der gewöhnliche Zustand der Thür ist, ungeöffnet zu seyn; eine Thür *aufmachen*, wenn sie lange offen bleiben soll; eine Thür *aufthun*, wenn Jemand soll hinein gelassen werden. Der Arzt, der das Innere des Mundes untersuchen will, sagt: *machen* sie den Mund so weit *auf*, als sie können, weil er eine Zeitlang in diesem Zustande bleiben soll; zu einem Menschen, der etwas zu leise spricht, sagt man: *thu* doch den Mund *auf*. *Aufschliessen* kömmt bloß in dem allgemeinen Begriffe einer Öffnung mit den vorhergehenden Wörtern überein. Es unterscheidet sich aber sogleich durch den Nebengriff, welchen es von dem vorhergegangenen Hindernisse der Öffnung erhält. Ist dieses ein Schloß: so geschieht das Eröffnen durch *Aufschliessen*, so wie es, wenn das Hinderniß ein Riegel ist, durch *Aufriegeln* geschieht.

164. *Aufpassen. Auflauern. Auflauern* gebraucht man bloß, wenn die Absicht, wozu man eine Entdeckung machen will, eine böse ist; indess *Aufpassen* auch ohne diesen Nebengriff gebraucht wird. Man *lauert* einem *auf*, den man mißhandeln will; man *paßt* einem *auf*, den man sprechen will, wenn man erwartet, daß er vorbegehen werde, ohne zu wissen, wann? Ausserdem enthält das Wort *Auflauern* den Nebengriff des Heimlichen, welcher sehr wohl mit dem vorigen zusammenhängen kann; denn eine böse Absicht hat man Ursach zu verbergen. Ein Thorschreiber *passet auf*, daß keine verbotene Waare in die Stadt gebracht werde; er sucht diese Absicht nicht zu verbergen; denn es ist Jedermann bekannt, daß er von der Obrigkeit dazu bestellt ist. Ein Angeber, der den so genannten Denunciantenantheil verdienen will, *lauert* einem Accisedefraudanten *auf*, weil er seine Absicht verbergen muß.

165. *Aufputzen. Ausputzen. Putzen.* Die beyden zusammengesetzten Wörter sind unter einander und von dem einfachen Worte durch die Nebengriffe verschieden, die ihnen ihre Vorwörter mittheilen. *Aufputzen* bedeutet 1. die äussere Oberfläche verschönern. So sagt man: ein Zimmer werde *aufgeputzt*, wenn es durch glänzenden, geschmackvollen und prächtigen Hausrath an seinen Wänden verschönert wird. Man *putzt* einen Tisch *auf*, wenn er mit schönen Gefäßen, Geschirren, Blumen, Leuchtern besetzt wird. 2. *Aufputzen* hat aber auch die Nebenbedeutung, daß es heisst: den Putz einer Sache erneuern. Es kann nämlich der Glanz und die Schönheit einer Sache mit der Zeit durch Schmutz, Anlauf, Rost u. dergl. gelitten haben, und unscheinbar geworden seyn. In diesem Falle wird die Sache wieder *aufgeputzt*, wenn man ihren Glanz und Schönheit wieder sichtbar macht. *Ausputzen* zeigt 1.

an

an, die unscheinbaren Theile aus einem Ganzen wegschaffen, damit sie die Schönheit der übrigen nicht mehr verdunkeln. So sagen die Gärtner, daß sie einen Baum *ausputzen*, wenn sie die dürrn Reiser, welche seine Schönheit vermindern, wegschneiden. 2. Bedeutet es durch Putzen *auszeichnen*. Man sagt von einem Frauenzimmer, es habe sich *ausgeputzt*, wenn sie durch ihren Putz unter den übrigen hervorsticht. In den beyden Bedeutungen, worin sich *Aufputzen* und *Ausputzen* am nächsten sind, hat das Erstere die Nebenbedeutung der Erhöhung der Schönheit durch den Putz, das Andere der Auszeichnung von andern durch den Putz.

166. *Aufrichten. Trösten.* Einem Betrübten Gründe der Zufriedenheit und des Frohsinnes geben und dadurch seine Betrübniß vermindern. Ein theilnehmender und sanfter Zuspruch ist am geschicktesten, einen Betrübten *aufzurichten* und zu *trösten*. *Aufrichten* heist aber einem darniederliegenden Ohnmächtigen Kraft; *Trösten*, einem Muthlosen und aus Muthlosigkeit Unthätigen Muth und Vertrauen geben. Die erloschene Kraft, die man in einem Niedergeschlagenen wieder auffacht, kann ihm nicht anders mitgetheilt werden, als indem man ihm in der Ferne von neuem eine heitere Aussicht zeigt, und also seinen ganz erstorbenen Muth wieder belebt. Also ist *Aufrichten* und *Trösten* verschieden nach dem Grade der Betrübniß, die dadurch gehoben werden soll, und also auch nach der Grölse der Übel, die diese Betrübniß verursacht haben, so wie nach der Grölse der Gründe, wodurch man die Betrübniß zu heben sucht. Man wird sagen, daß man einen, der einige Thaler verlohren hat, über diesen Verlust zu *trösten*, aber nicht, daß man ihn darüber *aufzurichten* sucht. Hingegen wird man eine über den Tod eines einzigen hoffnungsvollen und geliebten Kindes niedergebeugte Mutter *aufzurichten* suchen. Man wird in diesem letztern Falle die Trostgründe aus der Religion hernehmen, welches man in dem erstern Falle, ohne diese Trostgründe zu entweihen und ihre Wirksamkeit bey wichtigern Fällen zu schwächen, nicht könnte.

167. *Aufrichtig. Redlich.* Die *Redlichkeit* unterscheidet sich von der *Aufrichtigkeit* 1. dadurch, daß die *Redlichkeit* uns auch verpflichtet zu reden und zu handeln, die *Aufrichtigkeit* aber nur alsdann, wenn wir handeln und reden, es übereinstimmend mit unserm Sinne zu thun. Die *Aufrichtigkeit* erlaubt mir zu schweigen; wenn ich aber rede, so muß meine Rede mit meinem Sinne übereinstimmen; sonst würde ich nicht *aufrichtig* seyn. Wer zu sehr Bedenken trägt, seinen Sinn zu offenbaren, ist *zurückhaltend*, und wenn er das gegen denjenigen thut, der ein vollkommenes Recht hat, die Bekanntmachung seines Sinnes zu fordern, so ist er *unredlich*. 2. Unterscheidet sich die *Redlichkeit* von der *Aufrichtigkeit* dadurch, daß bey der Erstern zu der allgemeinen Verbindlichkeit, so zu reden, wie man denkt, noch die äussere Verbindlichkeit gegen andere hinzukommt. Ich handle nicht *aufrichtig*, wenn ich vorgebe, etwas zu glauben, was ich nicht glaube; ich handle nicht *redlich*,

redlich, so oft ich das verschweige, was ich weiß und denke, wenn ein anderer mit Recht von mir fordern konnte, daß ich es bekannt mache, oder wenn ich das Gegentheil davon sage oder sonst zu erkennen gebe. So handle ich *unredlich*, wenn ich die verborgenen Fehler einer Sache, die mir bekannt sind, und die den Werth derselben vermindern, verschweige, oder ihr gar Vollkommenheiten, die ihr nicht zukommen, bey dem Verkaufe derselben beylege. *Redlich* ist ursprünglich so viel als *rechtlich*, wozu man ein Recht hat, es sey, daß es an sich gerecht ist, oder in einer gerechten Unwissenheit gegründet ist; was also *bona fide* geschieht. In dieser letztern bisher veralteten Bedeutung ist das Wort *Redlich* durch das *allgemeine preussische Landrecht* wieder in die juristische Sprache eingeführt worden. Ein *bonae fidei possessor* heißt in diesem auch wegen seiner Sprache klassischen Werke ein *redlicher* Besitzer, und *bonae fidei possessio* ein *redlicher* Besitz.

168. *Aufrichtig. Offenherzig. Freymüthig.*
Naiv. Aufrichtig ist derjenige, bey dem der Ausdruck mit seinen Gedanken und Gesinnungen, die er mit Weisheit und Klugheit bekannt machen kann, übereinstimmt. Der *Offenherzige* sagt alles, was er denkt, und wie er es denkt; der *Aufrichtige* sagt nicht alles, sondern nur was er sagen muß, und ohne Indiscretion sagen kann; was er aber sagt, stimmt mit seinem Sinne überein. Der *Offenherzige* ist immer *aufrichtig*, denn sonst würde er bisweilen seine Gedanken verbergen; der *Aufrichtige* ist aber nicht immer *offenherzig*; was er nicht sagen kann, wie er es denkt, sagt er lieber gar nicht. Die *Offenherzigkeit* ist der *Zurückhaltung*, die *Aufrichtigkeit* ist der *Verstellung* entgegengesetzt. Eine *Offenherzigkeit*, die ihre schöne Quelle in der Unschuld und Menschenliebe hat, ist die *Treuherzigkeit*. Kinder sagen *treuherzig* ihr Geheimniß, sie gestehen in aller Unschuld das, was sie fühlen, denken, wissen und wollen, ohne an die Folgen von dem zu denken, was sie sagen, oder nur bey diesen Folgen etwas Arges zu ahnden. *Naiv* kommt von *nativus* her. Es wird also sowohl einem Ausdrücke beygelegt, der, ohne Kunst und Überlegung, durch die Natur allein, aus dem Innern hervorgeht, als demjenigen, der sich so auszudrücken pflegt. *Naiv* ist also der Unüberlegte, *Treuherzig* der Zuversichtliche, *Offenherzig* der Unzurückhaltende in dem Ausdrücke seiner Gedanken. Die *Naivität* ist der Überlegung, die *Treuherzigkeit* der Bedenklichkeit, die *Offenherzigkeit* der Zurückhaltung entgegengesetzt. *Freymüthig* ist der Offenherzige und Aufrichtige, wenn er von demjenigen, was er an den Tag legt, Nachtheil zu besorgen hat. Die *Freymüthigkeit* im Reden ist der Furchtsamkeit entgegengesetzt. Das Glaubensbekenntniß der protestantischen Stände zu Augsburg war *offenherzig*, so fern sie ihre Überzeugungen nicht zurückhielten; *aufrichtig*, so fern es mit ihren Überzeugungen übereinstimmte; *freymüthig*, so fern sie die Gefahren, die mit der Ablegung desselben verbunden waren, nicht scheuten. Der Weise redet allezeit *aufrichtig*, mit geprüften Freunden *offenherzig*, und so oft es die Pflicht erfordert, *freymüthig*.

169. *Aufruhr. Auflauf. Empörung. Aufstand.*

Das bloße Zusammenseyn einer Menge Menschen läßt noch nicht beurtheilen, ob sie einen bloßen *Auflauf* oder zugleich einen *Aufruhr* und *Aufstand* machen. Der Erfolg muß erst lehren, ob diese Menge feindselige Absichten hat und Gewaltthätigkeiten verübt. Verübt sie dergleichen nicht, dann bleibt es bey einem bloßen *Auflaufe*. Den kann daher schon etwas verursachen, das die Aufmerksamkeit des Pöbels auf sich zieht, ein betrunkenener Mensch, der durch die Straßsen taumelt, eine Schlägerey u. dgl. So bald aber die zusammengelaufene Menge Gewaltthätigkeiten ausübt: so wird aus dem bloßen *Auflaufe* ein *Aufruhr*. Ein *Auflauf* ist hiernächst von einem *Aufruhr* noch dadurch verschieden, daß, wenn dabey Gewaltthätigkeiten vorkommen, sie nur von Bürgern gegen Bürger verübt werden, der *Aufruhr* hingegen mit Widersetzlichkeit gegen die Obrigkeit verbunden ist. In engerer Bedeutung des Worts wäre also *Aufruhr* ein *Auflauf*, der mit Gewaltthätigkeiten und Widersetzlichkeit gegen die Obrigkeit begleitet ist. Die *Empörung* unterscheidet sich von dem *Aufruhre* dadurch, daß dieser letztere auch schon gegen eine Unterobrigkeit Statt findet, jene aber nur gegen die höchste Obrigkeit, mit der Absicht, ihr den Gehorsam aufzusagen. Aber auch alsdann, wann Beyde gegen die höchste Obrigkeit gerichtet sind, ist die *Empörung* von dem *Aufruhr* noch dadurch unterschieden, daß eine *Empörung* die Unternehmung eines Einzigen oder weniger Menschen seyn kann, der *Aufruhr* aber immer eine wilde Widersetzung einer unübersehblichen Menge ist. *Empörung* geht auf den Widerstand gegen den Regenten, *Aufruhr* auf die wilden Bewegungen des empörten Haufens. *Wallensteins Empörung* gegen Ferdinand den II. war auf die Böhmische Krone gerichtet; er allein war der Urheber und das Opfer davon. In einem *Aufruhr* werden oft Viele erschlagen. Ein *Aufstand* ist gleichfalls eine bewaffnete Vereinigung der Bürger, um Gewalt zu gebrauchen. Allein diese Gewalt ist nicht immer mit wilder Unordnung begleitet. Das römische Volk suchte oft durch einen *Aufstand* von seinen Regenten etwas zu erlangen, indem es aus der Stadt auszog. Hiernächst ist der *Aufstand* nicht nothwendig gegen die Obrigkeit gerichtet. Wenn *Aufstand* das ist, was man mit einem vom Lateinischen abgeleiteten Worte *Insurrection* nennt: so kann darunter auch eine bewaffnete Vereinigung gegen einen auswärtigen Feind verstanden werden. So trat im zweyten schlesischen Kriege ein Theil des Ungarischen Volkes zusammen und fiel in Schlesien ein, um ihrer Regentin gegen einen auswärtigen Feind beyzustehen. Ein *Aufruhr* und eine *Empörung* wäre also allemahl gegen die Landesobrigkeit gerichtet, ein *Aufstand* könnte auch gegen einen fremden Feind gerichtet seyn.

170. *Aufsagen. Aufkündigen. Aufkündigen* heist,

etwas feyerlich aufsagen. Daher würde eine gerichtliche Erklärung von dem Ende eines Vertrages auch immer eine *Aufkündigung* dessel-

ben

ben seyn. Es scheint aber sonderbar, daß man von einigen Verträgen vorzüglich das Eine von diesen beyden Wörtern gebraucht. So gebraucht man von dem Miethscontracte das Wort *Aufsagen*, und von dem Borgcontracte das Wort *Aufkündigen*. Man sagt: der Eigenthümer eines Hauses hat seinem Miethsmanne die Miete *aufgesagt*, der Herr hat seinem Diener den Dienst *aufgesagt*, und umgekehrt der Diener dem Herrn. Hingegen sagt man, man habe ein Kapital *aufgekündigt*. Der Grund dieses Sprachgebrauchs liegt ohne Zweifel darin, daß die *Aufkündigung* eines Kapitals gewöhnlich gerichtlich, wenigstens *schriftlich* oder sonst auf eine feyerlichere Art geschieht.

171. *Aufschieben. Verziehen. Verzögern.*

Das *Aufschieben* unterscheidet sich von dem *Verziehen* und dem *Verzögern* 1. dadurch, daß bey dem Letztern *bloß* die Wirklichkeit einer Handlung in der gegenwärtigen Zeit *nicht* beschlossen wird, oder doch 2. dadurch, daß nicht die vollständige Wirklichkeit beschlossen wird. Das Wort *Verziehen* unterscheidet sich von *Verzögern* dadurch, daß das Letztere eine Verstärkung der Bedeutung des Erstern enthält. *Verziehen* in der *activen* Bedeutung, worin es hier genommen wird, scheint aber etwas von seinem allgemeinen Gebrauche durch den häufigern Gebrauch des stärkern *Verzögern* verlohren zu haben, und am meisten als ein Neutrum im Gebrauche zu seyn. Davon ist nun das *Aufschieben* so verschieden, daß es nicht den bloßen Mangel des Beschlusses enthält, eine Handlung in der gegenwärtigen Zeit wirklich zu machen, sondern zugleich den positiven Entschluß, sie erst in einer künftigen, es sey bestimmten oder unbestimmten Zeit, wirklich zu machen. Wenn also *Aufschieben* das Aussetzen in eine künftige Zeit bedeutet, so bedeutet *Verziehen* das Entfernen und bloße Nichtwirklichseyn in der gegenwärtigen Zeit. Man *verzögert* eine Sache, welche man nicht geschwind genug, nicht zur bestimmten, vorgeschriebenen, verabredeten Zeit thut; man *schiebt* dasjenige *auf*, was man bis zu einer entfernern, bequemern, wenigstens für uns gelegnern Zeit aussetzt. Man *verzögert* seine Abreise, wegen der Geschäfte, die sich noch unvermuthet vorgefunden haben; und man *schiebt* sie bis zu der Zeit *auf*, wo diese Geschäfte werden geendigt seyn. Eben so ist *Verzug* und *Aufschub* verschieden. Ein Gläubiger verklagt seinen Schuldner wegen des *Verzuges* einer Zahlung, und der Richter bewilligt dem Schuldner einen *Aufschub* von einigen Wochen, nach deren Verlauf er den Gläubiger befriedigen muß.

172. *Aufschneiden. Wind machen.* Sowohl der *Aufschneider* als der *Windmacher* hat es sich zur Gewohnheit gemacht, die Unwahrheit zu sagen. Allein der Erstere vergrößert bloß das Wahre über die Grenzen der Wahrheit; von dem hingegen, was der Letztere erzählt, ist oft gar nichts wahr. Indess ist der *Aufschneider* immer zugleich ein *Windmacher*, in Ansehung der Vergrößerungen, mit denen er die Grenzen der Wahrheit überschreitet. Die Quelle, sowohl

von

von dem *Aufschneiden* als dem *Windmachen*, ist die Eitelkeit. Der *Windmacher* will der Neugier der Menschen Nahrung geben, es schmeichelt ihn, wenn er sich durch Neuigkeiten, die noch niemand weiß, ein aufmerksames Gehör verschaffen, und sich auf solche Art geltend machen kann. Er rafft daher aller Orten Neuigkeiten, auch die unzuverlässigsten, zusammen, theilt sie andern ungeprüft mit, schmückt sie durch allerhand erdichtete Zusätze aus, insonderheit mit solchen, die man nur aus den geheimsten Quellen erhalten kann, und führt, um sie zu beglaubigen, wichtige und angesehene Personen als Gewährsmänner an, um sich zugleich das Ansehen der engsten Vertraulichkeit mit denselben zu geben. Der *Aufschneider*, so fern er nicht zugleich ein Großsprecher ist, indem er seine eigenen Vorzüge erhebt, will durch das Große und Ausserordentliche Bewunderung erregen, um auf diese Weise die Aufmerksamkeit der Gesellschaft auf sich zu ziehen.

173. *Augenblicklich. Bald. Geschwinde. Schleunig. Unverzüglich. Flugs. Stracks. Plötzlich. Jähling. — Hurtig. Schnell. Behende. Rasch.* Die vier letztern Wörter beziehen sich auf die Bewegung des Handelnden. *Hurtig* zeigt überhaupt die ununterbrochenen und kurz auf einander folgenden Bewegungen an, wodurch ein Weg in weniger Zeit zurückgelegt wird, und wird also ursprünglich von der Bewegung des Gehens gebraucht: — „Wandle mit *hurtigem* Gange.“ *Vofs.* — *Schnell* ist ein höherer Grad der Hurtigkeit. Man sagt: *schnell* wie ein Pfeil. *Behende* verbindet den Begriff der Leichtigkeit mit dem Begriffe der Hurtigkeit. Und da diese Leichtigkeit aus der Feinheit entsteht: so nennt man auch das Feine *behende*; so wie man das Grobe zugleich *plump* nennt. Man sagt von einem Kinde, daß es *behende* Glieder habe, wenn seine Glieder fein sind, und sich wegen dieser Feinheit mit Leichtigkeit bewegen. Ein Vogel läuft, wegen seiner Leichtigkeit, *behende*. So sagt die Krähe in dem *Reinke Fuchs*: — „Wäre ich nicht so *behende* gewesen, er hätte mich gleichfalls fest gehalten.“ *Göthe.* — *Rasch* kömmt mit *Hurtig* darin überein, daß es gleichfalls ursprünglich von lebendigen Wesen, und zwar von der Bewegung der Füße gebraucht wird. Es bezieht sich aber vorzüglich auf die Lebhaftigkeit, womit das innere Principium thätig ist. — „Und *rasch* durchlief sie den Mittelraum mit den Füßen.“ *Vofs.* — Daher wird es auch von den Handlungen der Seele gebraucht. Man sagt: eine *rasche* Entschliesung. Die vielen Wörter, welche die intensive Größe einer Bewegung oder einer Handlung überhaupt bezeichnen, bezeichnen sie entweder von Seiten der Bewegung selbst, wie die erstern vier, oder von Seiten der Zeit, wie *augenblicklich, unverzüglich, bald, stracks, flugs*; oder von Seiten beyder. Die sie von Seiten der Zeit bezeichnen, zeigen entweder eine unbestimmte Zeit an, und zwar bald eine kleinere, bald eine weniger kleine, oder eine bestimmte Zeit. *Augenblicklich* zeigt

zeigt

zeigt eine sehr kurze Zeit an, eine Zeit, die nicht länger dauert, als ein Blick mit den Augen. *Bald* bezeichnet eine unbestimmte Zeit und kann selbst von beträchtlich langen gebraucht werden. Man kann sogar von solchen Dingen, welche erst nach einigen Wochen oder Monathen geschehen werden, sagen: sie werden *bald* geschehen. So sagt man von einem Rechtshandel: er wird *bald* ausgemacht werden, ob man gleich wohl weiß, daß vielleicht einige Monathe vergehen, ehe er zu Ende kömmt. Wenn man von einem Freunde wegreiset, kann man sagen: ich werde *bald* wiederkommen, obgleich einige Wochen dazwischen verfließen möchten. Überhaupt müssen wir hier nicht vergessen, daß die Geschwindigkeit nicht bloß durch die Zeit, sondern auch durch die Größe der Handlung bestimmt wird. Wenn mir einer ein Glas nach Verlauf einiger Tage bringt, so kann er nicht sagen, daß er es mir *bald* gebracht hat; wer aber in einigen Tagen hundert Meilen zurückgelegt hätte, der könnte mit Recht sagen, er habe sie *bald* zurückgelegt. *Stracks* bedeutet, daß etwas sogleich, ohne Verzug geschieht. Es ist noch nicht veraltet, denn *Hagedorn*, *Glein* und andere gebrauchen es. *Flugs* hingegen scheint man in der edlern Schreibart veralten zu lassen, da es von *Stracks* nicht merklich verschieden ist. *Unverzüglich* zeigt die kürzeste unbestimmte Zwischenzeit an, wie aus der Ableitung des Wortes selbst erhellet. *Geschwinde*, *Schleunig*, *Plötzlich*, *Jähling* bezieht sich sowohl auf die Bewegung, als auf die Zeit. Man sagt: der Wagen fuhr so *geschwinde* bey mir vorbey, daß ich niemand darin erkennen konnte; er fuhr so *schnell*, daß er mir nicht lange *Zeit* genug im Gesichte war, um die darin sitzenden Personen zu erkennen. *Schleunig* kömmt von Seiten der Bewegung mit *Schnell* mit verstärktem Grade überein, so wie es von Seiten der Zeit anzeigt, daß es in einem kleinern Theile derselben geschieht, als den geschwind bezeichnet. Man kann sagen: der Feind kam uns so *schleunig* auf den Hals, daß wir kaum die Waffen ergreifen konnten; er kam mit so *schnellen* Schritten, und ließ uns so wenig *Zeit*. Hier ist *schleunige* Hülfe nöthig d. i. die Hülfe darf nicht *langsam* kommen und keine *lange Zeit* ausbleiben. *Plötzlich* drückt zugleich den Nebenbegriff des Unvermutheten und Erschreckenden aus. Es geschieht etwas *plötzlich*, worauf wir nicht vorbereitet, nicht gefaßt sind, und was uns ein schreckhaftes Auffahren verursacht. In diesem Nebenbegriffe des Schreckhaften, welchen das Wort *Plötzlich* enthält, liegt auch der Grund, warum es nie bey guten und angenehmen, sondern immer nur bey widerwärtigen und unangenehmen Zufällen gebraucht wird. Man sagt nicht: eine *plötzliche* Freude, ein *plötzliches* Geschenk, sondern eine unvermuthete Freude, ein unvermuthetes Geschenk. Was mit der größten Geschwindigkeit und in der kürzesten Zeit geschieht, geschieht auch *Jähling*. Die Geschwindigkeit, die es anzeigt, ist zwar eine beträchtlichere, aber doch eine geringere, als die, welche durch *Plötzlich* aus-
ge-

gedruckt wird. Es wird daher auch nicht bloß von überraschenden unangenehmen Zufällen gesagt.

174. *Ausarbeiten. Bearbeiten.* *Bearbeiten* zeigt bloß an, daß man sich mit einer Sache beschäftige, sie zum Gegenstande seiner Arbeit mache, um ihr einen höhern Grad der Vollkommenheit zu geben; *Ausarbeiten* fügt aber noch zu diesem Begriffe den Begriff der Vollendung hinzu. Man sagt: eine Predigt *ausarbeiten* und eine gewisse Materie in derselben *bearbeiten*. Denn die Predigt muß ihre Vollendung erhalten, sie muß *ausgearbeitet* werden, so daß wir nichts mehr daran zu arbeiten haben; die Untersuchung der darin *bearbeiteten* Materie kann uns noch viel zu thun übrig lassen, es kann darin noch manches Dunkle, Unerörterte und Zweifelhafte zurückbleiben.

175. *Ausbreiten. Verbreiten. Ausdehnen.* *Verbreiten* heißt, eine Sache, die bisher in einem kleinern Raume eingeschlossen war, von da aus über einen größern Raum bringen. *Ausbreiten* beziehet sich auf die mehrern Örter, welche etwas einnimmt. So kann man ohne Unterschied sagen: der Geruch hat sich in dem ganzen Zimmer *ausgebreitet* und *verbreitet*; das erste bezieht sich bloß auf alle Örter des Zimmers, worin er empfunden wird, das andere zugleich auf den Ort, wo er zuerst in einem kleinern Raume empfunden wurde. Man kann daher sagen: eine *ausgebreitete* Gelehrsamkeit, ein *ausgebreiteter* Ruhm, aber nicht eine *verbreitete* Gelehrsamkeit, ein *verbreiteter* Ruhm. Denn in dieser Verbindung soll das Beywort nur die Menge von Gegenständen, welche die Gelehrsamkeit eines Menschen umfaßt, so wie die Menge der Örter, wo sein Name bekannt ist, anzeigen, ohne Rücksicht auf die geringere Anzahl von Gegenständen, auf welche seine Gelehrsamkeit oder sein Ruhm vorher eingeschränkt war. In seiner eigentlichen Bedeutung wird *Ausdehnen* 1. nur von einem Körper gesagt, dessen Theile cohäriren, *Ausbreiten* und *Verbreiten* hingegen auch von einem Haufen, dessen Theile nicht cohäriren. Man sagt: den Mist auf dem Acker *ausbreiten*, *verbreiten*, aber nicht *ausdehnen*. 2. Bezeichnet *Ausbreiten* und *Verbreiten* eine Ausdehnung in die Breite und in die Länge, da hingegen *Ausdehnen* auch von einer einzigen Dimension gesagt werden kann, welches die Länge ist. Man sagt: dieser Wald *dehnt* sich bis auf mehrere Meilen in die Länge aus; aber nicht: er *verbreitet* sich so weit in die Länge. Daher kann auch *Ausdehnen* von der Dauer gesagt werden; da diese aber, wenn sie unter einem räumlichen Bilde vorgestellt wird, nur als eine Linie gedacht werden kann: so kann man von der Dauer auch nicht *Ausbreiten* und *Verbreiten* gebrauchen.

176. *Ausdruck. Wort.* Ein *Ausdruck* in weitester Bedeutung ist 1. ein jedes Zeichen einer Vorstellung in unserer Seele, es sey ein hörbares, ein sichtbares oder ein fühlbares. Ein *Wort* ist nur ein hörbares. Es giebt aber auch sichtbare Zeichen unserer

Vor-

Vorstellungen, die also *Ausdrücke* sind, ohne Wörter zu seyn. Ja es giebt fühlbare *Ausdrücke*, die also ebenfalls *Ausdrücke*, aber keine Wörter sind. Ein Händedruck ist ein *Ausdruck* der Freundschaft. 2. In einer engeren Bedeutung ist ein *Ausdruck* ein natürliches und wesentliches Zeichen für Vorstellungen. Und da nur die Empfindungen merkliche Bewegungen in dem Körper wirken, so geben sich nur die innern Empfindungen durch *Ausdrücke* in dem Körper zu erkennen. Wenn wir nun unter Wörtern nur hörbare willkürliche Zeichen verstehen: so sind auch hörbare natürliche *Ausdrücke* keine *Wörter*. So sind Seufzer hörbare *Ausdrücke* des Schmerzes, aber keine *Wörter*. Eine *Rede* ist eine Reihe von Worten, welche mit einander verknüpfte Begriffe bezeichnen. Die Gedanken, welche die *Rede* bezeichnet, können innere Empfindungen erregen, oder sie können Ergießungen der innern Empfindung seyn, und diese Empfindungen haben einen natürlichen *Ausdruck*. Eine *Rede* also, die mit keiner Empfindung begleitet ist, hat keinen *Ausdruck*; denn sie kann bey dem mündlichen Vortrage nicht mit einem natürlichen *Ausdrucke* der Empfindung vorgetragen werden. So besteht ein Satz in *Euklides* aus mehreren *Ausdrücken* in weiterer Bedeutung; denn er enthält mehrere Worte; aber er ist ohne *Ausdruck* in engerer Bedeutung, denn er ist mit keiner Empfindung begleitet, die sich im mündlichen Vortrage durch einen natürlichen *Ausdruck* äussern könnte. *Wort* ist also von *Ausdruck* in weiterer Bedeutung verschieden, so fern es ein hörbares Zeichen ist, ein *Ausdruck* aber auch ein sichtbares und fühlbares Zeichen seyn kann; es ist von *Ausdruck* in engerer Bedeutung verschieden, so fern es ein Zeichen von einem allgemeinen Begriffe, *Ausdruck* hingegen ein Zeichen von Empfindungen; jenes ein willkürliches, dieses ein natürliches Zeichen ist, und, wenn es ein willkürliches Zeichen ist, auch aus mehreren Worten bestehen kann. Daher sind diese *Ausdrücke* allen Menschen verständlich, und brauchen nicht erst gelehrt zu werden; *Wörter* sind nur denen verständlich, welche die Sprache verstehen, zu der sie gehören, und sie müssen daher erst erlernt werden. Man nennt auch in den Worten dasjenige, was darin wesentliches Zeichen von Vorstellung ist, *malerischen Ausdruck*. So wie *Wort* und *Ausdruck* in engerer Bedeutung verschieden ist, eben so ist auch *Reden* und *sich ausdrücken* verschieden. Das gemeine Volk versteht zwar die Kunst nicht, correct, zierlich und angenehm zu *reden*, aber es weiß oft, *sich* mit mehr Stärke und Wärme *auszudrücken*, als der gelehrteste Redner.

177. *Ausdünstung. Dunst. Duft. Dampf. Räuch.* Die *Dünste* unterscheiden sich sogleich von den übrigen dadurch, daß sie durch die Kälte können verdichtet werden; indess alle übrigen von der Kälte keine Verdichtung leiden. In dem höchsten Grade der Verdichtung verlieren die *Dünste* ihre Elasticität, und werden Wasser, oder ihre Flüssigkeit, und werden Reif: Es

E

sind

sind *Ausdünstungen*, so fern sie sich von einem dichtern Körper absondern, wie die *Ausdünstungen* aus der Erde, aus den Pflanzen und dergl. *Dämpfe* sind die höchste Gattung sichtbarer elastischer Flüssigkeiten, die nicht durch die Kälte verdichtet werden können. So sieht man in dem gläsernen Recipienten die *Dämpfe*, die durch die Kochsalzsäure aus der Eisenfeile entbunden werden. Diese *Dämpfe* sind *Rauch*, wenn sie aus Sachen entstehen, welche verbrannt werden. *Düfte* sind solche elastische Flüssigkeiten, die nicht von der Kälte können verdichtet werden, und nicht sichtbar, sondern nur dem Sinne des Geruches empfindbar sind, wie der Duft der Blumen. Sind sie zugleich sichtbar, so sind sie, sofern sie sichtbar sind, *Dämpfe*, und wenn diese aus dem Verbrennen entstehen, *Rauch*. Durch das Verbrennen des Weibrauchs entsteht *Dampf* und *Rauch*.

178. *Ausfindig machen. Finden. Erfinden.*

Finden sagt man bloß von dem Verborgenen, und das Gefundene kann auch durch einen bloßen Zufall bekannt werden. Durch dieses letzte Merkmal unterscheidet es sich von *Ausfindig machen*. Was *Ausfindig gemacht* wird, das war unbekannt, und es ward erst durch viele Mühe, Fleiß und Nachdenken bekannt. Ich *finde* ein seltnes Buch von ungefähr, und ich *mache es ausfindig*, nachdem ich es lange Zeit mit vieler Mühe gesucht habe. Durch das erstere Merkmal, daß nämlich *Finden* von dem gebraucht wird, was zwar vorhanden und wirklich, aber nicht wahrgenommen wird, unterscheidet es sich von *Erfinden*, welches allemahl bedeutet, dasjenige erkennen, was noch gar nicht vorhanden und wirklich ist. *Otto von Guericke* hat die Luftpumpe *erfunden*, heißt, er hat erkannt und eingesehen, wie man ein Werkzeug verfertigen könne, wodurch sich ein Raum von Luft leer machen läßt. Ein solches Werkzeug war damals noch nicht vorhanden, auch wußte niemand, wie es gemacht werden könne. Da ihm diese Erfindung viele Mühe gekostet, und er sie erst nach vielem Nachdenken und nach vielen vergeblichen Versuchen zu Stande gebracht hat: so kann man sagen, er habe die Verfertigung der Luftpumpe endlich *ausfindig gemacht*. Bey dem *Erfinden* muß ich freylich von dem schon etwas wissen, was ich *ausfindig machen* will. Denn ich kann die noch unbekannte Wahrheit nicht anders, als aus ihren Gründen erkennen, und das sind die Grundsätze und Erfahrungen, die in der Wissenschaft zum Grunde liegen. Diese müssen mich in meinem Suchen nach der zu erfindenden Wahrheit leiten, wenn ich nicht ohne alle Methode und bloß aufs Gerathewohl suchen will. Daher kann nur der, der schon viel weiß, etwas *erfinden*. *Otto von Guericke* wußte, daß man einen Raum durch Saugwerke von Wasser könne leer machen, und diese Kenntniß leitete ihn bey seinem Suchen eines Werkzeuges zur Hervorbringung eines lütleeren Raumes.

179. *Ausführen. Vollbringen. Vollführen. Vollziehen. Vollstrecken.* *Vollbringen* bezieht sich im-

mer

mer bloß auf die Handlung selbst, und die Ableitung dieses Wortes beweiset, daß es nicht nur den Anfang, sondern die gänzliche Beendigung einer zusammengesetzten Handlung anzeigt. Man sagt: nach *vollbrachter* Arbeit ist gut ruhen, und in *Luthers* Bibelübersetzung heißt es Röm. 7, 18: Wollen hab ich wol, aber *Vollbringen* das Gute finde ich nicht. — Fängt man an, die Mittel, durch die man den Endzweck, den man sich bey der Handlung vorgesetzt hat, wirklich zu machen, so wird das Wort *Ausführen* gebraucht. Davon ist *Vollführen* bloß dadurch verschieden, daß es mehr auf das Ende der Handlung, *Ausführen* auf die ganze Handlung, nach ihrem Anfange und Ende geht. Die *Ausführung* giebt dem Vorsatze seine Vollendung auch schon durch den Anfang der Handlung, die *Vollführung* erst durch die völlige Beendigung derselben. Man ist schon seit länger Zeit mit der *Ausführung* des Entwurfs der Austrocknung der pontinischen Sümpfe beschäftigt, aber noch immer von der *Vollführung* desselben weit entfernt. Durch eine Handlung, welche einem Beschlusse, der auf einer Verabredung beruhet, seine Vollendung giebt, wird der Beschluß *vollzogen*. Dieser Beschluß mag übrigens ein Gesetz, oder eine Verordnung, oder ein Befehl, oder ein Urtheilsspruch seyn. Man *vollzieht* das Urtheil an einem Missethäter. Man klagt, daß die vielen Gesetze, Verordnungen, Befehle, die man in manchen Ländern giebt, nicht gehörig *vollzogen* werden. Der Gebrauch von *Vollstrecken* ist so eingeschränkt, daß es eine unmittelbare Vollziehung bedeutet; so sagt man: einen Befehl, ein Urtheil *vollstrecken*, nicht aber ein Gesetz, einen Vertrag, eine Eheverbindung *vollstrecken*. — „Um das Urtheil *vollstrecken* zu sehen.“ *Gothe*. — Aus diesen Erklärungen erhellet, daß man das französische *pouvoir executif* durch *vollziehende* Gewalt, nicht durch *ausführende*, nicht durch *vollstreckende* übersetzen müsse. Denn nur *Entwürfe* werden *ausgeführt*; *Gesetze*, *Beschlüsse* und *Urtheilssprüche* werden *vollzogen*; und diese letztern nur, so fern es sogleich und unmittelbar geschieht; *vollstreckt*; Arbeiten, Geschäfte, Tagewerke, werden *vollbracht*. Die *vollziehende* Gewalt thut also das, was die *gesetzgebende* und *richterliche* beschlossen hat.

180. *Ausgang. Erfolg.* Bey *Erfolg* sieht man nicht bloß auf das Ende einer Reihe von Handlungen überhaupt, sondern man betrachtet dieses Ende als eine Wirkung einer Unternehmung des Handelnden, die entweder seinen Absichten gemäß oder entgegen ist. Die Handlung aber kann auch gar keine Wirkung haben, weder eine gute, noch eine böse. Man öffnete dem Kranken die Ader, aber ohne *Erfolg*, das Blut floß nicht; oder es floß zwar, aber durch das Ablassen des Blutes wurde die Krankheit vermehrt; dann hatte der Aderlaß einen schlechten *Erfolg*; oder er hob das Übel, und hatte einen guten *Erfolg*. Bey dem *Ausgang* betrachten wir die Handlung oder die Reihe von Handlungen bloß als eine *Begebenheit*. Eine

jede Begebenheit muß aber ihr Ende haben, so wie sie ihren Anfang hat; und dieses Ende ist ihr *Ausgang*. Man sagt daher oft: die Krankheit nahm einen traurigen *Ausgang*, der Kranke starb, weil alle angewandte Rettungsmittel ohne *Erfolg* geblieben waren.

181. *Ausgemacht. Augenscheinlich. Gewiß. Unleugbar.* Wer etwas für völlig wahr hält, der ist *gewiß* davon. Alles was *Ausgemacht, Augenscheinlich, Unleugbar* ist, das muß *gewiß* seyn. Allein was *gewiß* ist, das ist nicht gleich darum auch *augenscheinlich, ausgemacht und unleugbar*. Diese Wörter zeigen verschiedene Arten und Grade der Gewißheit an. Es kann etwas schon ohne allen Beweis oder doch durch einen sehr kurzen, leichten und falschen *gewiß* seyn, und das ist *Augenscheinlich*; viele *gewisse* Wahrheiten bedürfen aber erst eines Beweises, und oft eines langen und schweren. Alsdann sind sie nicht *augenscheinlich*. Zu denen Wahrheiten, die ohne allen Beweis *gewiß* sind, gehören die Axiomen oder Grundsätze, die eigentliche identische Sätze sind, und die unmittelbaren Erfahrungen. Es ist *augenscheinlich*, daß eine jede Größe sich selbst gleich ist; es ist *augenscheinlich*, daß die Sonne leuchtet und rund ist. Das Erstere ist ein Grundsatz oder Axiom, das andere ist eine unmittelbare Erfahrung. *Unleugbar* ist das Gewisse, so fern man nicht das Gegentheil davon behaupten kann. Daher sind nur die mathematisch gewissen Wahrheiten, oder die nothwendigen Wahrheiten *unleugbar*. Wir müssen folglich auch alle *augenscheinlichen* Wahrheiten *unleugbare* Wahrheiten nennen. *Ausgemachte* Wahrheiten sind diejenigen, denen man entweder gar keine oder keine andere als beantwortliche Zweifel entgegensetzen kann. Das Wort *Ausmachen* bezieht sich nämlich allemahl auf einen Streit, der auf die eine oder die andere Weise geendigt werden soll. Er ist aber geendigt, wenn die eine Partey der andern gegen ihr Recht oder ihre Behauptung keine gültige Einwendung mehr machen kann. Daher sind alle nothwendige Wahrheiten auch *ausgemachte* Wahrheiten, sie mögen übrigens ganz *augenscheinlich* seyn oder nicht. Und von denen Wahrheiten, die keine nothwendige Wahrheiten sind, nennt man diejenigen auch *ausgemachte*, gegen die man keine gültige oder unbeantwortliche Einwürfe und Zweifel machen kann. So ist es jetzt eine *ausgemachte* Wahrheit, daß es Antipoden gebe.

182. *Auskleiden. Entkleiden.* Das Erstere bezieht sich auf die Kleider, welche den Körper bedeckten; das Andere auf den Körper, der damit bedeckt war. Dem *Auskleiden* steht das *Ankleiden*, dem *Entkleiden* das *Bekleiden* entgegen. Daher wird auch *Entkleidet* für *bloß* genommen, *ausgekleidet* nur für ungeputzt, oder nicht mit denen Kleidern angethan, womit man gewöhnlich öffentlich zu erscheinen pflegt. Man sagt daher: im Winter stehen die Bäume *entkleidet*, oder von ihren Blättern entblößt, aber man kann nicht sagen: *ausgekleidet*. So wird *entkleidet* auch in uneigentlicher Bedeutung gebraucht. Man sagt: die Wahrheit gefällt ihrem Liebhaber auch von allem

allem fremden Schmuck *entkleidet* d. i. blofs und nackend. Wer würde hier *ausgekleidet* sagen?

183. *Auskommen. Auslangen. Ausreichen.*

Wenn zu einem Zwecke eine gröfsere Summe von Mitteln vorhanden ist, so gebraucht man *Auskommen*. Wer das Jahr hindurch so viel Einkünfte hat, dafs ihm am Ende noch etwas übrig bleibt, der wird sagen, dafs er reichlich damit auskomme. Wer Mühe hat, damit alle seine nothwendigen Ausgaben zu bestreiten, der wird sagen, dafs er mit seinen Einkünften mit genauer Noth *ausreiche* und *auslange*. Wenn zwischen *Auslangen* und *Ausreichen* noch ein Unterschied seyn soll: so kann er nur darin liegen, dafs das Erstere eine noch geringere Summe von Mitteln anzeigt, als das Letztere. Dieser Unterschied liegt auch bey *Hinlänglich* und *Hinreichend* zum Grunde. *Hinlänglich* kann auch auf die Mäfsigkeit unserer Wünsche gehen, *Hinreichend* auf die Sache. *Hinlänglich* ist so viel als die Mäfsigkeit verlangt, wenn es auch weniger seyn sollte, als nöthig ist; *Hinreichend* so viel, als seyn mufs.

184. *Auslegen. Erklären. Deuten. Auslegen* ist

von *Erklären* verschieden 1. dadurch, dafs es nicht blofs von einer Rede gebraucht wird, *Erklären* blofs von einer Rede oder Schrift. Man sagt: einen Traum *auslegen*, nicht *erklären*. 2. Dadurch, dafs es nicht blofs von dunkeln Reden gilt, *erklären* blofs von den dunkeln. 3. Dadurch, dafs *Auslegen* immer nur auf die Zeichen, nie auf die Sache selbst geht. *Machiavel* hat in seinen *Dekaden* den *Livius erklärt*, aber nicht *ausgelegt*; denn er hat nur die Sachen deutlicher gemacht. Auch Sachen können Zeichen von andern Sachen seyn. Wenn man einer Sache eine gewisse Bedeutung beylegt: so *deutet* man sie. Man stellt sich vor, dafs sie auf eine andere hinweise; denn das bedeutet das Wort *deuten* ursprünglich. Man sagt von Jemandem: er habe uns unser Stillschweigen übel *gedeutet*, indem er es als ein Zeichen des Kaltsinnes oder der Feindschaft angesehen habe. Die geringsten Kleinigkeiten in dem Ceremonialgesetze des A. T., es mochten gottesdienstliche Sachen, Personen oder Handlungen seyn, wurden ehemals von den Gottesgelehrten auf Christum *gedeutet*, oder für Zeichen von seinen Handlungen und Schicksalen gehalten. *Deuten* in weiterer Bedeutung heifst also, den Sinn einer Sache anzeigen. Wenn dieser Sinn allgemeine Begriffe enthält, dann ist *deuten* mit *auslegen* einerley; enthält er aber einzelne Dinge, so ist es *Deuten* in engerer Bedeutung, und dann ist es von *Auslegen* so verschieden, dafs *deuten* nur heifst: die einzelnen Dinge anzeigen, welche durch eine Sache bezeichnet werden. So legte *Daniel* dem *Nebukadnezar* seinen Traum aus, indem er ihm (Dan. 2, 42.) sagte: die Bedeutung von den thönernen und ehernen Zehen sey Schwäche und Stärke; er deutete ihn auf sein eigenes Königreich, welches solche schwache und starke Theile enthalte. Daher ist ein *Sterndeuter* derjenige, der die einzelnen Begebenheiten anzeigt, die durch die Gestirne bezeichnet werden. Die *Sterndeuter legen* die Nordlichter vom Kriege aus, und

er-

einige derselben hat man in der Folge auf den dreißigjährigen Krieg gedeutet. *Deuteln* ist das Diminutivum von *Deuten* in der weitern Bedeutung, und bedeutet so wohl jede Kleinigkeit in einer Sache als ein Zeichen ansehen, als auch durch eitle Spitzfindigkeiten den Sinn verdrehen. — „Drauf Konrad sprach: ein Kaiserwort soll man nicht drehn und *deuteln*.“ *Bürger*.

185. *Auslesen. Aussuchen. Wählen. Erwählen. Erlesen. Kühren. Kiesen.* *Auslesen* und *Aussuchen* bedeuten bloß, unter mehrern Dingen eines oder mehrere aussondern. *Wählen* setzt aber noch zu diesem Begriffe hinzu, daß man das Ausgelesene vorzieht und beschließt, daß man es thun, leiden oder haben will. Ein ehrliebender Mann *wählt* lieber den Tod als die Schande; er *zieht* den Tod der Schande *vor*, er *beschließt*, lieber den Tod zu leiden, als entehrt zu leben. Da vor einer vernünftigen Wahl, wenn der Vorzug des einen Dinges vor dem andern nicht sogleich in die Augen fällt, Überlegung und Berathschlagung vorhergeht, um zu wissen, welches zu unserer Absicht das Bessere ist: so heißt *wählen* auch *untersuchen*, welches von mehrern Dingen das Beste sey. Von einem Menschen, der bald seine Augen auf dieses, bald auf jenes Frauenzimmer wirft, ehe er sich entschließen kann, eine zu heirathen, sagt man: er hat lange *gewählt*. Zwischen Schande und Tod wird ein ehrliebender Mann nicht lange *wählen*. *Auslesen* und *Aussuchen* enthält also bloß den Begriff des Herausnehmens unter vielen, und zwar unter einer beträchtlichen Anzahl. Diesen Nebenbegriff enthält es wiederum mehr als das *Wählen*. Ich kann auch schon unter zweyen *wählen*, aber ich kann nur eines oder mehrere unter einer größern Menge *aussuchen* und *auslesen*. Daraus ist es begreiflich, warum man von wichtigern Ämtern und Würden nur *wählen*, nicht aber *Auslesen* oder *Aussuchen* gebraucht. Man kann nicht sagen: die Churfürsten haben einen Kaiser, die Kardinäle einen Pabst *ausgelesen* oder *ausgesucht*; sondern man sagt: sie haben ihn *gewählt*. *Auslesen* und *Aussuchen* ist durch die größere Sorgfalt und Mühe von einander verschieden, womit das *Aussuchen* geschieht. Wo also die Dinge, die ich vor mir habe, ungefähr von gleicher Güte sind, oder wo es auf keine vorzügliche Eigenschaft ankommt, da werde ich *Auslesen* gebrauchen, im entgegengesetzten Falle werde ich *Aussuchen* sagen. So kann man sagen: der Feldherr hat aus der Compagnie zehn Mann zu dieser Unternehmung *ausgelesen*, bloß weil er nicht die ganze Compagnie dazu nöthig hatte, und die Unternehmung bloß Herzhaftigkeit erforderte, die er bey allen fand. Hingegen sagt man: ein König muß zu den Staatsämtern die treuesten und geschicktesten Männer *aussuchen*, weil diese sich unter dem Haufen verlieren und erst durch sorgfältige Prüfung müssen entdeckt werden. Bey *Erwählen* und *Erlesen* bleibt der Unterschied der Stammwörter, und nur die Vorsylbe fügt den Begriff des Aussonderns von der Vielheit und der Zueignung für den *Wählen*.

len-

lenden und Lesenden hinzu. Die Kardinäle haben einen unter ihnen zum Papst *erwählt*, so fern sie ihn zu ihren Absichten am tauglichsten gefunden, und ihn sich aus den übrigen Candidaten zu ihrem Oberhaupte zugeeignet haben. Die Vorsylbe *Aus* in *Auserwählt* und *Auserlesen* verstärkt deswegen die Bedeutung des Hauptwortes, weil sie eine große Menge von Dingen anzeigt, aus welchen ein Ding erwählt und erlesen ist. *Auserwählt* und *Auserlesen* muß also ein Ding von höchster Vortrefflichkeit seyn, weil es alle andere seiner Art, denen es vorgezogen ist, an Vollkommenheit übertrifft. *Kühren* oder *Köhren*, wovon nur noch die vergangene Zeit, *erköhren*, und das Mittelwort: *Auserköhren* übrig ist, sind beyde veraltet, und bedeuteten ehemals einerley mit *Wählen*. *Kiesen* ist ohne Zweifel die ursprüngliche Form, in welcher *Küren* in allen Mundarten gefunden wird, und die mit dem französischen *choisir* und dem englischen *to choose* verwandt ist. Die wechselseitigen Veränderungen des R und S in einander, sind auch bey andern Wörtern, die der niedersächsischen und hochdeutschen Mundart gemein sind, anzutreffen.

186. *Ausmachen. Beylegen. Entscheiden. Schlichten.* *Ausmachen* bedeutet einen Streit durch Gewalt endigen; es sey durch Privatgewalt und Selbsthülfe, oder durch den richterlichen Spruch der obrigkeitlichen Gewalt. Durch diese letztere Bestimmung unterscheidet sich das *Entscheiden* von dem *Ausmachen*. Wir haben das mit dem Degen *ausgemacht*, was wir hätten sollen durch die Obrigkeit *entscheiden* lassen. Der Mißbrauch der Selbsthülfe und die Verewigung der Streithändel hat die Streitenden endlich bewogen, ihre Sachen nicht mehr selbst *auszumachen*, sondern sie von der Obrigkeit *entscheiden* zu lassen. Man sagt zwar noch von zwey Streitenden, daß sie ihre Sache mit dem Degen *entschieden* haben. Das bezieht sich aber theils auf die alte Sitte, daß man ehemals in den Gerichten den Zweykampf gebrauchte, um dadurch zu bestimmen, auf welcher Seite das Recht sey; theils bezieht es sich auf die noch immer fortdaurende Verabredung, daß der Überwundene seine Ansprüche an seinen Gegner aufgeben wolle. Es war ein Theil des Aberglaubens der finstern Zeiten des Mittelalters, daß man dafür hielt, die Gottheit pflege durch den Ausgang eines Zweykampfes selbst zu *entscheiden*, wer von beyden Theilen Recht habe. Eben dieser Aberglaube lag zum Grunde, wenn man etwas durch das Loos *entscheiden* ließ. Man gebraucht beyde Wörter auch von bloßen Meinungen; alsdann geht *Ausmachen* bloß auf das Beendigen des Streits über eine gewisse Wahrheit, *Entscheiden* aber auf die Festsetzung eines von den beyden Gegensätzen. Es ist *entschieden*, daß die Erde sich um die Sonne bewegt, heißt: es ist bewiesen, es ist zu einer befriedigenden Gewisheit gebracht; es ist *ausgemacht*, heißt: es kann sich vernünftiger Weise dagegen kein Zweifel mehr erheben, der Streit über diese Frage ist geendigt. Einen Streit *schlichten* bedeutet ebenfalls, ihn beendigen; aber nicht mit Gewalt.

Man

Man wird nicht sagen: Sie haben ihren Streit durch einen Zweykampf, oder mit dem Degen *geschlichtet*; und wenn es von einer richterlichen Entscheidung gebraucht wird, so sieht man dabey auf die Vereinigung der Gemüther. Zwey Personen waren bisher durch einen Streit von einander getrennt; durch den richterlichen Spruch ist die eine Partey von der Ungültigkeit ihrer Ansprüche überzeugt worden, und hat sich mit ihrem Gegner wieder vereinigt, ihr Streit ist *geschlichtet*. *Beylegen* geschieht durch gütlichen Vergleich. In einem gütlichen Vergleiche läßt man es ungewiß, wer von den beyden streitenden Theilen Recht hat, und ein jeder derselben erklärt, daß er freywillig seine Ansprüche aufgeben. Es unterscheidet sich also von *Ausmachen* dadurch, daß der Streit nicht bloß beendigt sey, sondern daß er ohne Gewalt beendigt sey; von *Entscheiden* und *Schlichten*, daß er nicht durch einen richterlichen Spruch beendigt sey. Ein Streit konnte auch ohne richterlichen Spruch *geschlichtet*, aber nicht *entschieden* werden; durch einen richterlichen Spruch konnte er *geschlichtet* werden, aber dann konnte man nicht sagen, daß er *beygelegt* sey. Ein friedliebender Mann wird immer geneigt seyn, lieber seine Streithändel *beylegen* zu lassen, als sie mit den Waffen *auszumachen*, oder es abzuwarten, daß sie durch richterliche Entscheidung *geschlichtet* werden.

187. *Ausrede. Ausflucht. Entschuldigung.*

Des Letztern bedient man sich auch in solchen Fällen, wo man gute und gültige Gründe anführt; die beyden andern aber zeigen allemahl an, daß die Gründe, die man anführt, falsch, nichtig und ungültig sind. Wenn man einen Menschen beschuldigt, er habe in einer gewissen Gesellschaft von Jemandem übel gesprochen, und er beweiset, daß er zu dieser Zeit in dieser Gesellschaft nicht gegenwärtig gewesen sey, so hat er sich vollkommen gerechtfertigt, und eben dadurch bewiesen, daß er nicht verpflichtet sey, diesen Vorwurf zu leiden, und in so fern hat er sich *entschuldigt*. Wenn man Jemand einladet, und er führt zum Grunde seiner Verweigerung, diese Einladung anzunehmen, eine Krankheit an, die ihn wirklich verhindert auszugehen: so ist er hinreichend *entschuldigt*, er ist berechtigt, diese Einladung auszuschlagen, er ist nicht verpflichtet, sie anzunehmen. Eine *Ausrede* ist ein Entschuldigungsgrund, dessen Wahrheit und Gültigkeit man dahin gestellt seyn läßt, dessen Ungültigkeit also nicht völlig gewiß und ausgemacht ist. Es hieß in der alten gerichtlichen Sprache eine jede Entschuldigung, die man für gültig annahm, ohne ihre Wahrheit zu untersuchen und darüber zu entscheiden. Wenn man einen Grund der Weigerung oder Entschuldigung eine *Ausflucht* nennt, so giebt man zu erkennen, daß man ihn für falsch und ungültig halte. Man wird also nicht dadurch bewogen, Jemanden für schuldlos zu halten. Eine *Ausflucht* ist falsch, wenn der angeführte Grund nicht wahr ist; sie ist *ungültig*, wenn er zwar an sich

sich

sich wahr, aber kein Grund der Weigerung oder der Unterlassung einer Pflicht ist. Wenn Jemand aus dem Grunde sich weigern wollte, ein Eheversprechen zu halten, weil er schon einer andern Person die Ehe versprochen habe, es fände sich aber, daß er dieses nicht gethan hat; so würde man diese *Ausrede* als eine leere *Ausflucht* verwerfen, weil der angeführte Grund seiner Weigerung falsch ist. Fände es sich aber, daß das angeführte Eheversprechen ein späteres wäre, so würde es als eine bloße *Ausflucht* verworfen, weil der angeführte Grund seiner Weigerung zwar wahr, aber ungültig wäre.

188. *Aussprache. Ausrede.* Die *Aussprache* beziehet sich auf die Articulation der einzelnen Wörter und ihrer Sylben und Buchstaben; die *Ausrede* auf die Art, wie der Zusammenhang der Wörter und Redetheile deutlich, vernehmlich und verständlich gemacht wird. Wer einen Fehler an den Sprachwerkzeugen hat, so, daß er die Bewegungen derselben nicht gehörig hervorbringen kann, wer lispelt oder schnarrt, oder wer in einer Sprache mit dem rechten Laute eines jeden Wortes noch nicht bekannt, oder in der Hervorbringung desselben noch nicht recht geübt ist, der hat eine fehlerhafte *Aussprache*. So kann man einen Fremden, der sich unserer Sprache bedient, oft an der *Aussprache* erkennen, und es giebt gewisse Sprachen, deren richtige *Aussprache* ein Fremder nie vollkommen erlernt. Man kann aber in einer Sprache, deren *Aussprache* man vollkommen mächtig ist, ja in seiner eigenen Muttersprache bey der vollkommensten *Aussprache* eine fehlerhafte *Ausrede* haben, wenn man zu leise spricht, und also nicht vernehmlich genug, oder zu geschwind, wenn man stottert, oder zu langsam spricht, oder die Worte und Redesätze nicht dem Zusammenhange gemäß verbindet und trennt, und also einen undeutlichen und unverständlichen mündlichen Vortrag hat. Zu einem guten mündlichen Vortrage gehört eine geläufige, deutliche, vernehmliche und verständliche *Ausrede* und eine richtige *Aussprache*.

189. *Aussprache. Mundart.* Jetzt, da die bekanntesten Sprachen geschrieben werden, kann man die *Mundarten* auch an andern Merkmalen, als die *Aussprache*, erkennen. Dahin gehören solche Wörter, die einigen Provinzen eigen sind, als: Stecknadel in Obersachsen, Spindel in Niedersachsen, Guffe in der Schweiz, die alle einerley Sache bedenten. An diesen Eigenheiten kann man daher auch die *Mundart* des Schriftstellers erkennen, dessen *Aussprache* wir nie gehört haben. Die *Mundart* ist also die Sprache einer einzelnen Provinz oder Gegend nach allen ihren Theilen und Bestimmungen, so fern sie sich von einer andern, die mit ihr zu der Hauptsprache einer ganzen Nation gehört, unterscheidet; die *Aussprache* ist nur das Unterscheidende der *Mundart*, das in dem Laute derselben bey dem Sprechen gehört wird. Die niederdeutsche *Mundart* unterscheidet sich von der hochdeutschen nicht

al-

allein durch ihre eigenthümlichen Wörter, Wortfügungen, Declinationen und Conjugationen, sondern auch durch ihre *Aussprache*. So wie es also eine niederdeutsche *Mundart* giebt, so giebt es auch eine niederdeutsche *Aussprache*.

195. *Ausstehen. Überstehen. Ertragen. Leiden. Erleiden. Dulden. Erdulden. Aushalten. Leiden* sagt man von jedem, der das Subjekt irgend eines Übels ist, ohne Rücksicht auf sein Verhalten und seine Gemüthsfassung. So sagt man: Bey diesem Brande haben viele Menschen *gelitten*; das will blofs sagen: das Unglück hat viele betroffen, und enthält weiter nichts von einem Nebenbegriffe der Gelassenheit, womit es ein jeder empfunden hat. Daher gebraucht man es auch von leblosen Gegenständen. So sagt man: Bey dem letzten Erdbeben haben viele Häuser *gelitten*, sie sind beschädigt worden. *Ausstehen* und *Ertragen* zeigt zugleich das Verhältniß des Leidenden gegen die Übel an, die er zu leiden hat; und zwar *Ausstehen* zuvörderst das Verhältniß seiner Kräfte, welche hinreichend haben, um nicht unter dem Drucke der Leiden zu erliegen. Dieser Nebenbegriff sticht noch mehr in dem Worte *Überstehen* hervor. Man sagt aber sowohl: er hat seine Strafe *ausgestanden*, als: er hat seine Strafe *überstanden*; er hat diese gefährliche Operation *ausgestanden*, als: er hat sie *überstanden*; das letztere bezieht sich nur auf das Ende, das Erstere aber auf die ganze Dauer derselben bis zu ihrem Ende. *Ertragen* enthält ausser dem Begriff der hinreichenden Kräfte, den Nebenbegriff von Etwas Freywilligem. Ein Übel, das wir *ertragen*, dem könnten wir ein Ende machen, wir könnten uns demselben entziehen. — „Portia sah den Göttlichen *leiden*; konnte den bangen Anblick nicht länger *ertragen*.“ Klopstock. — Sie entzog sich also demselben da ihre Kräfte nicht mehr hinreichten. — „Sohn des Vaters, wie groß mußt du seyn, dies Gericht zu *ertragen*!“ — *Ebend.* Daher kann man von einem Verbrecher nicht sagen, daß er seine Strafe *erträgt*, sondern blofs, daß er sie *aussteht*; denn er kann sie nicht nach Gefallen endigen. Aus eben diesem Grunde bezieht sich *Ausstehen* mehr auf den physischen Schmerz, *Ertragen* auf die Ungerechtigkeit desjenigen, der ihn zufügt. Ich kann seine Mißhandlungen nicht mehr *ausstehen*, heist: sie erschöpfen meine Kräfte, ich werde darunter erliegen; ich will sie nicht länger *ertragen*, heist: sie empören mich gegen seine Bosheit und reizen mich zum Unwillen. *Dulden* enthält den Nebenbegriff der Unschuld und der Gelassenheit. Wer ein Leiden *duldet*, der hat es nicht verdient und trägt es ohne Unzufriedenheit, ohne Unwillen und ohne Murren. Man kann daher von einem Verbrecher nicht sagen, daß er *dulde*, und es ist eben so sprachwidrig als unmoralisch, wenn ein neuerer Romanenschreiber von einem Weibe, die ihre Nebenbuhlerin vergiftet hatte, und darüber Gewissensbisse empfand, mit falscher Empfindsamkeit ausruft: Gott! wie groß muß dann das Leiden der *Dulderin* gewesen seyn! Wie kann eine Giftmischerin eine *Dulderin* seyn? Soll sie

sie

sie etwa keine Gewissensbisse haben? Dann wäre sie noch abscheulicher. Wenn wir *dulden* und hoffen, so werden wir unsere Leiden leichter *ertragen*; und wenn wir sie *ausgestanden* haben, so werden wir mit froher Wehmuth darauf zurücksehen. Die untrennbare Vorsylbe *Er* in *Erleiden* und *Erdulden*, verstärkt die Bedeutung des Stammworts. *Aushalten* ist, bey Etwas bis ans Ende ausdauren, auch bey dem, was zwar an sich kein Übel ist, es doch durch seine lange Dauer wird. Man kann es auch bey einer schönen Musik, bey einer schönen Vorlesung auf die Länge nicht *aushalten*, wenn sie gar zu lange währt.

191. *Austheilen. Vertheilen.* *Vertheilet* wird eine Sache, indem das Ganze nicht an Einen gegeben wird, und das *Vertheilen* fängt schon an, wenn die Theile gesondert, und in besondere Antheile gelegt werden. Das *Austheilen* hingegen fängt erst an, wenn einem jeden sein Antheil übergeben wird. Das *Vertheilen* bezieht sich auf ein Ganzes, das erst gesondert werden muß, es bezieht sich auf viele, denen ein Ganzes theilweise gegeben werden soll; *Austheilen* bloß auf das Übergeben mehrerer Dinge, auch wenn sie vorher kein Ganzes ausgemacht haben. Man sagt daher nicht: der Prediger hat das Abendmahl *vertheilt*, sondern er hat es *ausgetheilt*. Denn hier ist kein Ganzes vorhanden, das erst hätte getheilt werden müssen, und welches Einem hätte gegeben werden können. Eine Erbschaft wird *vertheilt*, so fern sie nicht Einem zufällt, und man sie in so viele Portionen abtheilt, als Erben vorhanden sind; sie wird *ausgetheilt*, wenn einem jeden Erben sein Antheil eingehändigt oder er in den Besitz davon gesetzt wird.

192. *Ausweg. Abweg. Unweg. Unweg.* Ein *Abweg* ist nicht der rechte Weg, weil er von dem Ziele, das man erreichen will, *abführt*; ein *Unweg* ist nicht der rechte, so fern er zwar endlich zu dem Ziele führt, aber in längerer Zeit. Ein *Unweg* führt zwar zu dem bestimmten Orte, aber mit der größten Mühe, Beschwerlichkeit und Gefahr. Man verläßt daher oft einen solchen *Unweg*, und macht lieber einen *Umweg*, der zwar länger, aber angenehmer, wenigstens nicht so mühsam, beschwerlich und gefährlich ist. Das Wort *Unweg* findet sich in Luthers Bibelübersetzung Hiob 12, 24. „Er macht sie irre auf einem *Unwege*, da kein Weg ist.“ — Hr. *Adelung* erklärt es auch durch *Abweg*, und er scheint diese Bedeutung in der angezeigten Stelle des Hiob zu finden. Allein ein *Abweg* ist auch ein Weg, der aber zu einem andern Orte führt, als zu dem, wohin wir wollen. In dem Zusatze der angezogenen Stelle aber wird der *Unweg* durch eine Gegend erklärt, da kein Weg ist. Es ist auch noch nicht ganz aus der Sprache der correctesten Schriftsteller verschwunden. *Mosheim* sagt: Wir müssen jetzt vielen wüsten und unordentlichen Köpfen auf ihren verkehrten *Unwegen* folgen; und er erklärt *Unwege* durch *ungebahnte Wege*. Ein *Abweg* ist das Lat. *devium*, ein *Unweg* *avium*. Ein *Ausweg* ist ein Weg, der aus einem andern Wege, oder überhaupt aus einem andern Orte herausführt, ohne Beziehung auf einen Ort, wohin er führt.

193. *Ausweichen. Auslenken.* Die Stammwörter in diesen beyden zusammengesetzten Wörtern, sind dadurch von einander verschieden, daß *Lenken* die Ursach, und *Weichen* die Handlung anzeigt, die die Wirkung des *Lenkens* ist, und so sind auch die zusammengesetzten Wörter *Auslenken* und *Ausweichen* verschieden. Das letztere bezieht sich auf einen Ort, an den man nicht kommen will, zu welchem man aber in der bisherigen Richtung kommen würde, die man also verändern muß. Um einem Abgrunde *auszuweichen*, muß man *auslenken* und einen großen Umweg nehmen. Wenn man also *auslenkt*: so *weicht* man demjenigen Dinge *aus*, dem man nicht begegnen will. Da aber Ursach und Wirkung genau mit einander vergesellschaftet sind: so kann man *Auslenken* und *Ausweichen* durch eine sehr natürliche Metonymie mit einander verwechseln. — Sieh! er *lenket* unsern Ehrenbogen *aus*, und unsern goldbehängten Rossen. *Ramler.* —

B.

194. *Bach. Flufs. Strom.* Wenn das fließende Wasser nur klein ist, so nennt man es einen *Bach*. Der *Flufs Simois* bey *Troja* soll, nach dem Zeugniß der Reisenden, nur ein kleiner *Bach* seyn. Ein größeres fließendes Wasser ist ein *Flufs*, und diese Größe bezieht sich sowohl auf seine Länge als auf seine Breite. Ein *Flufs* ist nicht nur breiter als ein *Bach*, sondern er fließt auch durch mehrere Länder wie der Rhein, die Elbe u. s. w., da der *Bach* auf seine kleine Feldflur eingeschränkt ist. Hier ist er auch nur bekannt; der *Flufs* ist in der allgemeinen Erdkunde bekannt. *Strom* ist ein großes und schnellfließendes Wasser, so wie *strömen* reichlicher und schneller *fließen* bedeutet. Ein geringer *Bach* wird, wenn er durch Regen und Schnee anschwillt und sich von der Höhe herabstürzt, ein *Strom*, ein *Waldstrom*, ein *Bergstrom*. Die *Flüsse*, die sich unmittelbar in die See ergießen, werden daher, insonderheit in der Nähe ihrer Mündung, *Ströme* genant. Die Havel, die Saale, die Werre sind *Flüsse*, und man sagt nicht der *Havelstrom* u. s. w., wol aber der *Rheinstrom*, der *Elbstrom*.

195. *Backen. Wangen. Wange* wird nur von der äussern Oberfläche untern den Augen gebraucht; *Backe* hingegen von der ganzen körperlichen Masse dieses Theiles des Gesichtes, und zwar sowohl von dem Innern desselben, als dem Äussern. Wenn ich mich inwendig im Munde geschnitten hätte, es sey oben oder unten, so würde ich sagen: ich habe mich in die *Backe* geschnitten, und nicht in die *Wange*. Die Knochen, worin die Zähne sitzen, heissen *Kinnbacken*, nicht, weil sie in dem untern Theile des Gesichtes, sondern weil sie in dem innern Munde sind. Aus eben dem Grunde sage ich auch ein *Backenzahn* und nicht ein *Wangenzahn*. Der edlere Gebrauch des Wortes *Wange* läßt sich aus diesem Unterschiede leicht herleiten. Die äussere Oberfläche des Gesichtes